Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM. Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

Nr. 172 | Gelsenkirchen, Samstag, den 26. Juli 1930 | 12. Jahrgang

Hugenbergs Wahlparole

Militarismus — Monarchie — Zehn- und Zwölfstundentag

Der deutschnationale Vertretertag ist am Freitag mit der Annahme einer Entschließung beendet worden, in der es zum Schluß heißt, daß die Deutschnationale Partei den Wahlkampf getreu ihren monarchistischen Grundsätzen, getreu der Fahne schwarz-weiß-rot führen wird. Mit dieser Parole erfährt Hugenbergs Ruf wider den Marxismus eine Illustration, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt. Sie zeigt, daß die Deutschnationale Partei für die Wiederkehr vergangener Zustände kämpft, für die Zeiten, in denen das Gros unseres Volkes entrechtet und den oberen Zehntausend untergeordnet war.

Das Ziel ist klar: Zurück zur Vorkriegszeit mit ihrem Militarismus, ihrem persönlichen Regiment eines Narren, ihrem Zehn- und Zwölfstundentag, ihrem anti-sozialen Kurs und ihrem Drei-Klassen-Wahlrecht.

Darum der Kampf gegen die Sozialdemokratie als die stärkste Stütze des Fortschrittes.

Hugenbergs Bekenntnis zur Monarchie schafft klare Fronten: Für die alte oder für die neue Zeit!

Sieg der sozialen Idee

Der Etat vom Unterhaus angenommen

London, 25. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der von der Arbeiterregierung dem Unterhause vorgelegte Etat wurde am Freitag in dritter Lesung mit 223 gegen 185 Stimmen angenommen. Selten ist ein Budget so endlos debattiert, kritisiert, angegriffen und verteidigt worden, als dieses Mal.

Nicht nur die Höhe der sozialen Ausgaben und die hierfür eingesetzten Posten hatten das Mißfallen der bürgerlichen Parteien, besonders der Konservativen erregt, vor allem rief die völlige Abwälzung der Mehrausgaben auf die Schultern der Besitzenden mehr als drei Monate die heftigste Obstruktion der bürgerlichen Parteien hervor.

Daß Snowden die Einkommensteuer zu erhöhen wagte, hat ihm so sehr den Zorn und die Kritik des englischen Bürgertums und deren Presse eingetragen, daß heute der Schatzkanzler der Arbeiterregierung der bestgehaßte Mann in England ist. In der Tat, es gibt kein Beispiel in der englischen Geschichte für eine derartige Besteuerung der besitzenden Klasse, wie es jetzt durch Snowden geschehen ist.

Mehr als einmal in dieser dreimonatigen Finanzdebatte schien das Schicksal der Arbeiterregierung besiegelt zu sein. Einmal waren es sogar die Liberalen, die einen Antrag zu einer erheblichen Minderung der Einkommensteuer eingebracht und damit das Signal zum Sturze der Regierung gegeben hatten. Er wäre geschehen, wenn nicht in letzter Minute vier einsichtige Anhänger Lloyd Georges für die Arbeiterregierung eingesprungen wären, sie mit zwei Stimmen Mehrheit gerettet und das Unterhaus seiner von den beiden bürgerlichen Parteien so sehr gefürchteten Auflösung entgangen wäre.

In all diesen Monaten aber saß

Snowden mit eiserner Ruhe

auf seinem Platz, keine Herausforderung, kein Hohn und kein Schlag seiner Gegner blieb unerwidert und der Schatzkanzler gab keinen I-Punkt seines Programms und seines Etats preis. Bis zum frühen Morgen dauerten zumeist die Obstruktionen der Konservativen. Snowden war nicht zu ermüden, einmal ließ er sogar das Unterhaus Tag und Nacht bis an den folgenden Mittag ununterbrochen beraten, bis endlich in der 25. Stunde die Obstruktion der Konservativen gebrochen war. Snowden hat seinen Etat und seine Zuschläge zur Einkommensteuer durchgesetzt.

Die in dem diesjährigen englischen Budget vorgesehenen Mehrausgaben werden allein durch die besitzende Klasse getragen. Von 2,4 Millionen englischen Steuerpflichtigen tragen die 400 000 Reichsten die Etaterhöhungen, ein Klassenetat, dieses Mal zu Gunsten der arbeitenden Klasse und der Verbraucher.

Snowden und die Labour-Regierung haben sich den ihnen jetzt entgegengebrachten Haß der englischen Bourgeoisie ehrlich verdient.

Wenn keine unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, wird das Unterhaus vom 1. August bis 1. Oktober in die Ferien gehen. Sofort nach der Vertagung des Parlaments tritt Macdonald seinen Erholungsurlaub an, der ihn zunächst nach Oberammergau führen wird.

Die Herren Demokraten ...

Aus Angst vor der Abrechnung zu Hindenburg?

Berlin, 25. Juli. (Eig. Drahtbericht).

Der Vorsitzende der Deutsch-Demokratischen Partei hat nunmehr an den Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz auf dessen Einladung zu einer gemeinsamen Besprechung folgenden Antwortbrief gerichtet:

„Die Deutsch-Demokratische Partei ist gern bereit, sich an der gewünschten Besprechung zu beteiligen. Sie hofft, daß darunter die Zusammenfassung aller staatsbejahenden Kräfte gemeint sind, obwohl die Besprechung diejenigen Parteien umfaßt, die in ihrem Rundschreiben erwähnt sind."



Am 9. August, dem Todestage Heinrich Zilles, wird das von dem Berliner Bildhauer Paul Kentsch hergestellte Zille-Denkmal eingeweiht. **Bildhauer Kentsch bei den letzten Arbeiten am Zille-Denkmal.**



Philipp Scheidemann

Deutschland ist nicht reich an Politikern, die neben dem Studium von politischen Akten und Etatszahlen und so manchen anderen notwendigen Erfordernissen der politischen Praxis noch lebensfrohe Menschen von eigenem Wuchs bleiben.

Einer von ihnen ist Philipp Scheidemann, der heute 65 Jahre alt wird.

Sein Wirken umfaßt ein ganzes Kapitel deutscher Geschichte. Im Obrigkeitsstaat, als in den großen Debatten im Reichstag noch August Bebel der Sprecher der Partei, der Dollmetsch der unterdrückten Millionen und die Verkörperung des Proletariers der Vorkriegszeit mit all' seinen Leiden und seiner Rechtlosigkeit ist, tritt er im Reichstag in den Vordergrund. der Partei, die bald August Bebel verliert und kurze Zeit darauf in das Drama des Krieges gestellt wird!

Gestellt wird! Denn die Sozialdemokratie hätte diesen Krieg auch bei gigantischer Kraftentfaltung niemals verhindern können. Die Spannungen, die im kapitalistischen Wirtschaftssystem und in dem aus ihm heraus entsprungenen Imperialismus lagen, drängten zur Entladung, und der Mord am österreichischen Thronfolger war nur der Funke, der in das Pulverfaß fiel.

Aber die deutsche Sozialdemokratie, die sich, wie die Arbeiterschaft in allen Ländern, zunächst mit dem Kriege abfinden mußte, ist keine Kriegspartei, und als die Eroberungspolitik immer deutlicher zum Ausdruck kommt, ruft Scheidemann nach Frieden.

Bald steht der Friede auf der Tagesordnung internationaler Besprechungen, bald steht der Friede im Brennpunkt des Interesses der Soldaten im Feld und der Familien in der Heimat, aber die Kriegsfurie, einmal entfacht, fordert noch Millionen Opfer, bis Deutschland zusammenbricht.

Und wieder steht Philipp Scheidemann im Vordergrund. Vom Balkon des Berliner Schlosses ruft er die Republik aus, die unter schweren Bruderkämpfen den Weg nach Weimar geht. Der Hunger der Millionen läßt große Arbeitermassen den Lockrufen Moskaus folgen, aber Scheidemann steht im Bunde mit Friedrich Ebert treu zum Grundsatz: durch Demokratie zum Sozialismus.

Scheidemann und Friedrich Ebert, zwei Charaktere ganz verschiedener Art. Ebert, der maßvolle, taktvolle Mann mit starker zusammenfassender Kraft, der weiß, daß man den Boden für die deutsche Demokratie nur durch eine umsichtige Politik, die sorgfältig Stein auf Stein legt, vorbereiten kann. Scheidemann, der Politiker mit dem kritischen Blick, mit der stärkeren Initiative, der vorwärts drängt und die Pläne der Nationalisten und Monarchisten, die der jungen deutschen Freiheit ans Leben wollen, schnell durchschaut und anprangert.

Scheidemann ist bald der Bestgehaßte. Erzberger, der aus dem Zentrum heraus nach dem Frieden gerufen hat, fällt unter den Kugeln feiger Meuchelmörder und ein Anschlag auf Scheidemann geht fehl.

Aber Scheidemann sieht, daß der Mord an Erzberger und der Anschlag gegen ihn nur erste Vorstöße gegen die junge

Republik sind und mahnt zur Abwehr — aber was hilft's, erst muß noch Rathenau im Blute liegen, bis die Republik zur Abwehr erwacht. Die offizielle Republik, die Regierungen und Parlamente, und das Volk, das schließlich zu Millionen zur schwarz-rot-goldenen Fahne greift und die schwarz-weiß-roten Farben in den Hintergrund drängt.

Heute ist die Republik konsolidiert und der Kampf um Republik oder Monarchie ausgefochten, heute geht's, auch in diesem Wahlkampf, darum, ob die Republik von Weimar sozial oder plutokratisch sein soll, heute steht auch Scheidemann nicht mehr im Vordergrund. Aber er schreibt und redet noch wie früher, und oft genug, so als die nationalsozialistische Bewegung immer frecher ihr Haupt erhob, hat er zur Abwehr und zum Angriff gemahnt.

65 Jahre! Helle Augen, kritischer Blick und hohe Menschlichkeit, die sich mitten in den Kampf des Lebens stellt — das ist Scheidemann, wie ihn der deutsche Arbeiter liebt, das ist unser Führer, der uns in schwerster Zeit den geraden Weg der sozialen Demokratie gewiesen hat und den wir zu seinem 65. Geburtstag in alter Treue grüßen. K. B.

Die Verordnung über den Mißbrauch des Waffentragens

ist vom Reichspräsidenten veröffentlicht und vom Innenminister gegengezeichnet worden. Sie bedroht zunächst das unbefugte Führen von Stoß- und Hiebwaffen mit Gefängnis bis zu 1 Jahr, an dessen Stelle bei vorliegenden mildernden Umständen Geldstrafe treten kann. Der Kern der Verordnung ist jedoch eine weitere Sondervorschrift, die sich gegen das bewaffnete Auftreten politischer Verbände richtet.

Wer gemeinsam mit anderen zu politischen Zwecken an öffentlichen Orten erscheint und dabei bewaffnet ist, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft. Das wesentliche in der Sondervorschrift gegen das bewaffnete Demonstrieren besteht darin, daß sie nicht nur für Hieb- und Stoßwaffen, sondern für alle Waffen gilt, und daß die in ihr angedrohte Gefängnisstrafe nicht in Geldstrafe umgewandelt werden kann, so daß Zuwiderhandlungen dieser Art tatsächlich mit Freiheitsstrafen geahndet werden müssen.

Die Verordnung ist bis 1. 4. 31 befristet und soll nach erfolgter Neuwahl unverzüglich dem Reichstag als Gesetzentwurf vorgelegt werden.

Weitere Verordnungen der Reichsregierung

Berlin, 26. 7. (Eig. Drahtmeldung.) Das Reichskabinett trat gestern nachmittag zu einer Sitzung zusammen, in der die zur Durchführung und Sicherung des Etats notwendigen Verordnungen beraten wurden. Die Beratungen, die bis gegen Mitternacht andauerten, werden, wie die „Germania" meldet, heute vormittag fortgesetzt und zum Abschluß gebracht werden. Die Verordnungen, mit deren Verkündung durch den Reichspräsidenten noch für heute zu rechnen ist, werden voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages bekanntgegeben.

Die Osthilfe-Aktion

Preußische Umschuldungskredite

Berlin, 25. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Infolge der Reichstagsauflösung ist die Osthilfe-Aktion zunächst abgedrosselt worden. Die Reichsregierung beschäftigte sich deshalb in letzter Zeit mit dem Gedanken, den Zwangsvollstreckungsschutz, insbesondere für Ostpreußen, und die Umschuldungsaktion in besonderen Notverordnungen zu regeln. Allerdings sind die Mittel der Reichsregierung beschränkt, seit man gar auf eine Ermächtigung von 1928 zurückgreift, aus der etwa 80 bis 90 Millionen Mark zur Verfügung stehen würden. Allerdings muß die durch die Abdrosselung der Osthilfe-Aktion herbeigeführte Lage die Unsicherheits-Faktoren in der Landwirtschaft verstärken.

Angesichts dieser Situation hat

die preußische Staatsregierung von sich aus den Vorstoß gemacht, Umschuldungskredite bis zum Betrage von 100 Millionen Mark unter ihrem vollen Kredit-Risiko über die Preußen-Kasse bis Ende Dezember 1931 zur Verfügung zu stellen.

Voraussetzung dafür ist, daß die Reichsregierung die Hälfte des Kredit-Risikos übernimmt, d. h. für den Zeitpunkt, wo das gesetzlich möglich wird. Der Umschuldungskredit der Preußenkasse soll dann von 1932 an durch einen langfristigen Kredit abgelöst werden. Mit der Durchführung der Aktion sollen die preußischen Behörden provisorisch beauftragt werden. Sie hätten im gegebenen Falle mit den von der Reichsregierung bestellten Persönlichkeiten Fühlung zu nehmen. Der preußische Vorschlag ist geeignet, der Landwirtschaft wirklich Hilfe zu bringen.

Kotau vor Moskau

Brandler für die offizielle KPD.-Liste

Berlin, 25. Juli. (Eig. Drahtber.)

Die kommunistische Rechtsopposition will sich nach der katastrophalen Niederlage bei den letzten Sachsenwahlen an der Reichstagswahl nicht mit eigenen Listen beteiligen. Brandler selbst gibt in seiner Tageszeitung für die zusammenschmelzende Schar seiner Anhänger die Parole aus, für die Wahl der offiziellen KPD.-Liste einzutreten. Dieser Kotau vor Moskau hängt mit dem verzweifelten Schritt der Brandlergruppe zusammen, wieder Gnade zu finden und in der Partei aufgenommen zu werden, da die Organisation samt ihrer Zeitung sich nicht mehr halten kann.

Hakenkreuz-Wahlkampf

Wüste Schlägerei in München

München, 25. 7. 30. (Eig. Drahtber.)

Die erste Wahlversammlung der Hakenkreuzler in München endete mit einer wüsten Schlägerei. Die große Zahl in dem Nazi-Lokal anwesenden Kommunisten sangen sofort nach Beginn des Referates die Internationale, was die Hakenkreuzler mit dem Hitlerlied beantworteten. Gleich darauf begann die Schlägerei, bei der mit Maßkrügen und Stühlen zugeschlagen wurde, so daß es eine große Anzahl Verletzte gab. Die Polizei räumte mit dem Gummiknüppel den Saal. Die Rauferei setzte sich dann auf der Straße fort, wobei auch Schußwaffen verwendet wurden.

Neue Belastungszeugen in Röntgental

Der räuberische Mordüberfall auf das Reichsbanner

Berlin, 25. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Im Röntgentaler Mordprozeß haben sich Angeklagte und Verteidiger von dem Schlag, den ihnen die Aussage des mit ihnen sympathisierenden Zionski versetzt hat, noch nicht erholt. Der Treffer war zu durchschlagend, als daß sie ihn so leicht verwinden könnten. Am Freitag wird die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Sehr interessante Zeugenaussagen ergänzen und vervollständigen das vernichtende Bild, das man von den Angeklagten und ihren Zeugen des räuberischen Mordüberfalles erhalten hat. Unparteiische Zeugen widerlegen aufs Bestimmteste und Klarste die verlogene Darstellung der Angeklagten und setzen auch manchen nationalsozialistischen Zeugen in ein höchst seltsames Licht.

Es ist dem Gericht zu empfehlen, mit der Vernehmung der Hitlerzeugen in ihrem eigenen Interesse sehr vorsichtig umzugehen. Mancher von ihnen scheint auf einen Meineid geradezu präpariert zu sein.

Der Bäcker Rose, auch eine glänzende Nummer im Reigen der Hitler-Leute, ist wegen Trunksucht drei Monate in Wittenau gewesen und daher sicher ein kompetenter Zeuge für die Blütenweiße der nationalsozialistischen Unschuld. Seine Angaben gehen

kunterbunt durcheinander

Vor dem Untersuchungsrichter hat Herr Rose 50 Schüsse gehört, heute sollen es auf einmal nur zwei gewesen sein. Seine Phantasie treibt die schönsten Blüten. Unter allgemeinem Schmunzeln erzählt er Ammenmärchen über das Reichsbanner und als Kernstück dieser kuriosen Zeugenaussage bleibt eine Frau mit einem bissigen Wolfshund, die Herrn Rose „höchst verdächtig" vorkam.

Der Stationsvorsteher Hartwig von Röntgental hat etwa 30 Schüsse gehört und zwar kurz nach der Ankunft eines Trupps Nationalsozialisten aus Berlin. Später erfuhr er, daß man einen Mann totgeschossen und mehrere andere verletzt habe. Als die Verteidiger versuchten, aus dem Zeugen etwas Belastendes gegen das Reichsbanner herauszuquetschen und ihn fragten, ob ihm etwas über den „Röntgentaler Reichsbanner-Terror" bekannt sei, sagt Hartwig unter allgemeiner Bewegung „Davon ist mir nichts bekannt. Aber

ich habe selbst einmal einen Ueberfall der Nationalsozialisten auf das Reichsbanner erlebt".

Auch die Aussagen des Bahnbeamten Golz, der am blutigen Abend an der Röntgentaler Bahnhofssperre Dienst tat, ist ein herber Schlag für die rettungslos umklammerten Angeklagten

Vorsitzender: Von einem Zeugen ist vorhin behauptet worden, daß eine Anzahl Reichsbannerleute sich vor der Bahnsperre verdächtig gemacht hätte, indem sie auf und abgegangen wären, als ob sie Jemanden erwarteten.

Zeuge: Das müßte ist unbedingt gesehen haben, aber es stand

überhaupt niemand vor der Sperre,

dessen erinnere ich mich ganz genau.

Der Nazimann Kruche, ein Freund des Angeklagten Schwab erzählt allerhand ungereimtes Zeug über angebliche Reichsbannerprovokationen und gibt ein räuberromantisches Erlebnis zum Besten, das er mit Reichsbannerleuten gehabt haben will. Man habe einmal sein Motorrad angehalten, seine Nummer festgestellt und dann im drohenden Tonfall zu ihm gesagt: Den Knaben mß man sich ansehen.

Frau Franz: Die Geschäftsführerin des Berliner Nazi-Lokals, von wo aus die Dieb- und Mord-Kommission nach Röntgental abging, ist in ihren Aussagen mehr als vorsichtig und will immer nichts gehört haben. So zurückhaltend diese Zeugin auch ist, muß sie doch zugeben, gehört zu haben, wie der Angeklagte Markwardt ausrief: Na Jungens, wer macht mit? Dann seien sie alle losgezogen, nachdem sich Markwardt noch 2.— Mark geborgt habe.

Am anderen Tage kam der Bäcker Rose in das Lokal, zog die Geschäftsführerin in eine Ecke und sagte im Flüsterton zu ihr:

„Tun Sie mir doch um Himmels willen den Gefallen und zerstückeln Sie diese Aktentasche. In dieser Tasche soll der ominöse Trommelrevolver des Schülers Schlenter gewesen sein.

Frau Franz, die es inzwischen mit der Angst zu tun bekam, sagte jedoch ärgerlich: **„Weg mit dem Zeug! Ich will damit nichts zu tun haben."**

Der Zeuge Gastwirt Kamp war seinerzeit Wirt im Röntgentaler Nazi-Lokal. Er gibt an, daß sich die Nazis bei ihren Versammlungen immer sehr mißtrauisch verhalten und sofort im Gespräch verstummt wären, wenn irgend jemand dazu gekommen sei. Manchesmal hatten sie auch

die Fenster mit Mänteln und Windjacken verhängt

Am Spätnachmittag wird als erster Reichsbanner-Zeuge der Kaufmann Ulm vernommen. Er schildert den nationalsozialistischen Ueberfall auf ein Mitglied des Tambour-Korps, dem von den Hitler-Leuten die Terommel zertreten wurde.

Die Aussage ergibt, daß die Nationalsozialisten sich zum Ueberfall auf das Reichsbanner schon vor Beginn der Musik-Uebung des Reichsbanners bereit gemacht hätten.

Die Hauptzeugen des Reichsbanners werden in den nächsten Sitzungen vernommen werden. Dann erst wird das Bild der bestialischen, nationalsozialistischen Mordtat völlig gezeichnet sein.

Die Not . . .



. . . schafft oft seltsame Bettgenossen!

Reichswahlvorschläge

Die Sozialdemokratie führt

Berlin, 25. Juli. (Drahtmeldung.) Auf Grund der fünften Aenderungsverordnung zur Reichsstimmordnung hat der Reichsminister des Innern für die Reichswahlvorschläge der Parteien, die Abgeordnete in den letzten Reichstag entsandt haben oder zu denen sich Abgeordnete des letzten Reichstages bekannt haben, die Nummernfolge festgesetzt.

Es führen

1. Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
2. Deutschnationale Volkspartei,
3. Zentrum,
4. Kommunistische Partei,
5. Deutsche Volkspartei,
6. Deutsche demokratische Partei,
7. Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei),
8. Bayrische Volkspartei,
9. Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung),
10. Christliche nationale Bauern- und Landvolkspartei,
11. Volksrechtspartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung),
12. Deutsche Bauernpartei,
13. Landbund,
14. Deutsch-hannoversche Partei,
15. Sächsisches Landvolk,
16. Volkskonservative Vereinigung,
17. Christlich-sozialer Volksdienst.

Reichswahlvorschläge von Parteien, die Abgeordnete in den letzten Reichstag entsandt haben und zu denen sich auch Abgeordnete des letzten Reichstages nicht bekannt haben, erhalten die an die Nummernfolge des Reichsministers des Innern weiter anschließenden Nummern in der Reihenfolge, wie die Reichswahlvorschläge beim Reichswahlleiter eingehen.

Berliner Steuerzuschläge

unter dem Zwangsetat

Berlin, 25. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Auf Grund des § 59 des Kommunalabgabengesetzes hat der Oberpräsident bereits heute folgende Steuerzuschläge für Berlin festgesetzt: Grundvermögensteuer 275 Prozent, Gewerbesteuer 510 Prozent, Lohnsummensteuer 1250 Prozent. Diese Steuerzuschläge sind mit Ausnahme bei der Gewerbesteuer, die der Magistrat zuletzt mit 535 Prozent erhöhen wollte, höher als die von den Stadtverordneten abgelehnten Vorschläge des Magistrats. Die Erhöhung der Grundvermögensteuer zieht automatisch eine durchschnittliche Mietverteuerung um drei Prozent nach sich, da bekanntlich die Grundvermögensteuer vom Hausbesitzer auf die Mieter abgewälzt wird. Die Erhöhung der Lohnsummensteuer trifft die Arbeitnehmer nicht, da diese Steuer vom Arbeitgeber zu tragen ist.

Woldemaras verhaftet und verbannt

Kowno, 25. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

In der Nacht zum Freitag wurde auf Verfügung des Kommandanten von Kowno der frühere Diktator Woldemaras verhaftet und nach einem noch unbekannten Provinzort verschickt. Wie amtlich zu der Verhaftung Woldemaras mitgeteilt wird, ist seine Ausweisung aus Kowno wegen seines, die öffentliche Ordnung gefährdenden Verhaltens erfolgt. Ueber den Verbannungsort wird nichts mitgeteilt. Vor der Verhaftung Woldemaras wurde seine Wohnung ausgeräumt und sein Mobiliar auf die Straße gestellt.

Wie weiter bekannt wird, wurden in den letzten Tagen wiederholt Putschversuche der Woldemaras-Anhänger befürchtet. Der Kommandant von Kowno hat angesichts dieser Gefahr sein Büro während mehrerer Nächte nicht verlassen. Zu gleicher Zeit mit Woldemaras soll eine Reihe seiner Anhänger verhaftet und verbannt worden sein. Es ist noch nicht abzusehen, welche Folgen die Verhaftung Woldemaras haben wird und ob seine Anhänger, die man auf 20 000 schätzt, irgendwelche Gewaltschritte unternehmen werden.

Das Organ Woldemaras, der „Völkische Weg", wurde auf Veranlassung des Kommandanten gleichfalls verboten.

Nr. 172. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Samstag, den 26. Juli 1930.

STADT GELSENKIRCHEN



Liebe Redakzion!

Hitler-Song

Melodie: Unter Linden, unter Linden.

Kameraden, Hitler-Jugend,
Brauner SA-Mann!
Zeiget, ihr Parteigenossen,
Jeder, was er kann,
Für das Dritte Reich marschieren,
Republik zu massakrieren,
Laßt uns schießen,
Laßt uns spießen,
Jungens, feste dran!
Und in dunklen Ecken
Sollen sie verrecken,
Wenn sie nachts nach Hause geh'n
Oder bei Plakaten steh'n,
Funkt mit blauen Bohnen,
Spart nicht mit Patronen,
Auf die Pfoten
Klopft die Roten,
Daß sie stiften geh'n.
Hinter Mauern, hinter Hecken,
Nisten wir uns fröhlich ein,
Kommt ein Gegner um die Ecken,
Schleichst du leise hinterdrein,
Gummischlauch mit Eisenschraube
Haust du ihm dann auf die Haube,
Ohne Muck fällt er dann hin,
Und du kannst als Sieger ziehn.

Hitler is auf dem Kriegspfade. Du brauchst bloß in die Zeitungen zu kucken. Et knallt überall. Die braune Pest geht um. Wat man sich an Gemeinheiten bloß denken kann, dat wird von die Mordbanden der Nazis ausgeheckt. Heute habe ich eine so infame Schurkerei zu hören gekriegt, die ich hiermit bekanntgeben will. Gleichzeitig möchte ich alle Redner bitten, dat in die kommenden Wahlversammlungen genügend zu verwerten.

Dat Republikaner von Nazis hinterrücks niedergestochen worden sind, dat is schon öfters vorgekommen, aber solke Ideen, wie diese, die kann nur ein teuflischet Mördergehirn ausbrüten. Also et wurde ein Nazistrolch geschnappt, der et sich zur Aufgabe gemacht hatte, Republikaner, besonders aber „Rote", zu killen. Zu diesem Zweck fuhr er hübsch unauffällig in Zivil mit seinem Fahrrad hinter seine Kumpane her. Wenn diese dann in eine Keilerei verwickelt waren, dann fuhr er ran, zog aus seine Fahrradpumpe, die vorne an seinem Rad saß, den Hebel raus und bohrte ihn einem von die Ueberfallenen in die Rippen. Dieser Hebel hatte nämlich keinen Kolben, sondern war unten nadelspitz gefeilt worden. Nach dem Stich wurde dann diese ganz hundsgemeine Waffe wieder in die Pumpe ant Rad gesteckt, un niemand suchte darin einen Dolch, denn in Wirklichkeit war doch dieser Hebel ein Dolch und die Pumpe die Scheide. Dieser moderne Strauchritter brauchte noch nicht mal abzusteigen. Er konnte im Fahren seine heimtückische Lanze einem in den Leib rennen un weiterfahren. Nachher, wenn dat Ding wieder in die Pumpe drinsteckte, konnte er sich ruhig mit seinem Rad in die Nähe stellen, niemand hätte in dem harmlosen Radfahrer den Täter gesucht. Er hätte sich sogar visitieren lassen können. Man hätte nix bei ihm gefunden, denn an die Fahrradpumpe hätte so leicht keiner gedacht.

Wat sagen Sie zu diese infame Gemeinheit? Is son Kerl nich genau sone Bestie, wie der Düsseldorfer Mörder? Is son Lump nich noch heimtückischer, wie Peter Kürten? Ich sage ja. Darum, liebe Freunde un Kumpels, wenn ihr in die kommenden Wochen mit die Klebekolonnen losgeht, achtet auch auf verdächtige Radfahrer, denn et is nich ausgeschlossen, dat sich noch mehr brave Nazijünglinge diese neueste teutsche Kulturwaffe für den Wahlkampf fertiggemacht haben.

Damit bleibe ich mit viele Grüße

Euer

Nepomuk Gelsenkicker.

Theorie und Praxis

Zur rechten Zeit eine interessante Zuschrift.

In der Elternprotestversammlung der Mittelschule im Liebfrauenstift, in der man mit den demagogischsten Kniffen gegen die SPD. hetzte, sprach als Hauptredner der Mittelschullehrer Lingen. Er begeisterte sich in längeren Ausführungen derart für die Mittelschule als ein pädagogisches Ideal, daß jeder Zuhörer unbedingt den Eindruck haben mußte, daß da ein Mann sprach, der mit allen Fasern seines Herzens derartig mit der Mittelschule verwachsen ist, daß er alles beiseitestellt, wenn ihm nur die Möglichkeit geboten wird, seinem Schulideal, der Mittelschule, zu leben.

Wie groß aber die Differenz zwischen Theorie und großem Wort in einer Versammlung einerseits und Praxis und Einstellung der eigenen Persönlichkeit andererseits ist, das kann man aus folgender Zuschrift treffend ersehen:

„Redaktion des „Volkswillen"!

Beim Lesen der großen Rede des Herrn Mittelschullehrers Lingen für die Erhaltung der Mittelschule fällt mir gerade ein, daß bei den Bewerbungen um die zur Zeit vakante Rektorstelle der Hohenzollernschule, hier, auch die Bewerbung des Herrn Lingen darunter war. All die Liebe zur Mittelschule geht vor die Hunde, wenn ein besser dotierter Posten winkt. All der Eifer und die Begeisterung zerfließen für 400 RM jährlicher Mehreinnahme. Dann kehrt man der Mittelschule den Rücken, und die Volksschule ist gerade gut genug, die Melkkuh zu spielen. Die Mitglieder der Schuldeputation werden die obigen Angaben bestätigen.

Hochachtend! Unterschrift."

Herr Lingen, wie wird Ihnen?

Kinder der Arbeitersportvereine! Dortmundfahrer?

Treffpunkt am Sonntagmorgen:

Buer: Gewerkschaftshaus, 7 Uhr.
Horst und Gelsenkirchen: Wiese, 7.45 Uhr.
Abfahrt aller Autos 8 Uhr von der Wiese.
Vergeßt nicht: Bade- und Sportkleidung!
Frei Heil!

Gesperrt!

Der Ueberweg der Emschertalbahn im Zuge der Bismarckstraße wird vom Samstag, dem 26. dieses Monats, 6 Uhr, bis Mittwoch, den 30. dieses Monats, 18 Uhr, wegen Gleisarbeiten für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt.

Der Straßenbahnverkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Der Fahrzeugverkehr aus Richtung Buer wird durch Theodor- und Sophienstraße, der Verkehr in Richtung Buer durch Sophien- und Annastraße, sowie aus der Hohenzollernstraße durch Graben-, Bismarck-, Sophien- und Annastraße umgeleitet.

Für die Dauer der Sperrung werden folgende Straßen zu Einbahnstraßen erklärt:

a) Annastraße in Richtung zur Bismarckstraße;
b) Bismarckstraße vom Bahnübergang Emschertalbahn bis zur Theodorstraße in Richtung Buer.

Herwig dankt ab. Nach einer Mitteilung des bisherigen Stadtverordneten Leo Herwig von der KPD. an die Stadtverwaltung hat Herwig sein Mandat als Stadtverordneter und als Mitglied der verschiedenen städtischen Ausschüsse niedergelegt.

Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme.** Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Aus dem Tagebuch des Emscherbrüchers

So haben die Spießer denn ihren Willen bekommen, und die Horster Mädchenrektoratschule bleibt erhalten! Der Emscherbrücher hat sich diese Verhandlung in menschendrängender Enge von der Tribüne des Buerschen Rathaussaales angesehen. Angst vor der eigenen Courage war gar nichts dagegen. Im Hauptausschuß hatte man mit Dreiviertelmehrheit dem Abbau der Schule zugestimmt, und jetzt will man alles ungeschehen machen. Man hat damals unter dem Eindruck der Etatsablehnung gehandelt. Und damit soll alles gut sein. Nein, ihr Herren! Ihr habt viel geredet, sehr viel. Aber aus all euren schönen Redewendungen klang nur die beinschlotternde Angst vor den aufgeputschten Eltern heraus. Ja, wenn Wählerstimmen in der Schwebe sind, dann verbrennt man, was man vorher angebetet hat und läßt lieber eine teure Schule bestehen und opfert jährlich Tausende für einen völlig unvollkommenen Zweck, als daß man den so oft gepredigten Willen zur Sparsamkeit Ernst werden läßt. Wählerstimmen können ruhig einige Tausende kosten, wenn die Allgemeinheit sie bezahlt. Daß der Emscherbrücher diesen rückgratfesten Leuten keine besondere Hochachtung zollen kann, dürfte immerhin verständlich sein. Die Elternversammlung muß ja ein niedliches Volksseele-Kochinstitut gewesen sein, und auf faustdicke Verleumdungen kam es den frommen Rednern gar nicht an. Was hat man dem Genossen Brüntink alles anhängen wollen! Dabei war wie aus seiner klipp und klaren Erklärung in der Sitzung hervorging, alles erstunken und erlogen. Schadet nichts! Etwas bleibt ja immer hängen. Und welche Wonne für solch verantwortungsvolle Erziehungsberechtigte, wenn man einem Gegner etwas anhängen kann. Und wonnig schmunzelnd reiben sich die Drahtzieher, die Herren Lehrer, die Hände. Mit solchen Schulmeistern ist die Schlacht bei Königgrätz sicher nicht gewonnen worden. Alles ändert aber nichts an der Tatsache, daß man seinen Willen bekommen hat, weil die Stadtväter und Stadtmütter im bürgerlichen Lager so brav zu Kreuze kriechen gelernt haben. Nach diesem Ergebnis darf man für die Zukunft wirklich allerlei erwarten.

Der Emscherbrücher hatte jüngst des längeren von der Todesbrücke geschrieben und auf die Gefahren hingewiesen, die für den Straßenbahnverkehr aus der Benutzung dieses wackeligen Baumonstrums täglich drohen. Schon glaubt man da schon abwiegeln zu sollen und versichert zum soundsovielten Male: Die Brücke ist zwar wackelig, ihre Außenquadern zerfallen immer mehr, — aber betriebsgefährdend? I, Gott bewahre! Die Sachverständigen verneinen diese Gefahr kategorisch, Sachverständige, nämlich von Instituten, die, wenn die Betriebssicherheit verneint wird, schwer in den Beutel greifen müssen, die Vestischen Kleinbahnen, die Eigentümerinnen des Bauwerks, und die Stinneszeche, deren Bergbau die stärksten Gefahren für die Brücke mit sich bringt. Der Emscherbrücher kann sich nicht helfen und ist der Auffassung, daß, wenn man schon Sachverständige hören will, man diese von neutraler Stelle holen soll. Es wird immer soviel von der Reichsbahn als Kleinbahnaufsichtsbehörde geschrieben, und gerade in den letzten Wochen sind da Veröffentlichungen erfolgt, die für die Reichsbahn wenig Anerkennung haben. Es wäre doch immerhin interessant, wie weit die Reichsbahn ihre Tätigkeit als Kleinbahnaufsichtsbehörde auch auf in bestimmten Zwischenräumen zu wiederholende Nachprüfungen derartiger Bauwerke ausdehnt. Und es würde bestimmt die Oeffentlichkeit interessieren, wann eine derartige Nachprüfung zum letzten Male stattgefunden hat, und was dabei herausgekommen ist.

Neben dieser Gefahr für den Straßenbahnverkehr stehen aber mit der Brücke auch noch andere Gefahren im Zusammenhange. Wenn man als Radfahrer von Brauck herkommt, wo die Stadt Gladbeck die Horster Straße schön und breit ausgebaut hat, auf daß sich die Gladbecker Eingemeindungspläne lustig darauf tummeln könnten, und kommt dann an den Fuß des Brückenungetüms, dann kommt man gleichzeitig in höllische Verdrückung. Bis dahin fuhr man voller Zuversicht in Verkehrssicherheit, denn was konnte einem da viel passieren, wenn auf dieser breiten Straße die Verkehrsvorschriften auch nur einigermaßen eingehalten wurden? Und jetzt auf einmal die drangsalvolle, fürchterliche Enge. Schon der Wagenführer geht mit äußerstem Widerstreben in diesen Engpaß hinein. Was sollen aber Pferdefuhrwerksführer, Fußgänger und Radfahrer erst dazu sagen? Man spricht nicht mit Unrecht von dieser Verkehrsfalle als von der größten Gefahrenquelle im ganzen Emscher-Lippe-Lande. Wenn im 18. Jahrhundert ein Kaufmann auf Reisen ging, dann ordnete er vorher seine persönlichen Verhältnisse, weihte seine Frau oder seinen Filius in die Geheimnisse seiner Buchführung ein, übergab ihm das Geheimbuch, an das auch schon damals kein Finanzamt herankam, machte sein Testament und bestellte sein Haus. Erst dann nahm er tränenreichen Abschied von Weib und Kindern und ging auf die Reise mit dem stillen Gedanken: „Wer weiß, ob wir uns wiedersehn." Wer heute als Fußgänger oder Radfahrer die 100 Meter Brückenlänge zu passieren hat, kommt beinahe auf ähnliche Gedanken. Aber was soll es werden?! Gladbeck hat kein Geld, Gelsenkirchen hat kein Geld, die Reichsbahn hat kein Geld und die Vestischen Kleinbahnen noch viel weniger. Wie also dieser Gefahrenquelle ein Ende bereitet werden soll, das wissen nur die Götter und die kommunalen Sparkommissare!

Es plant sich aber trotzdem allerlei zusammen. So wird vom Rosenhügel, dem Stück Courts-Mahlerscher Romantik an der Horster Straße, berichtet, daß man sich dort mit der Absicht trage, ein Freibad anzulegen. Man munkelt von bevorstehenden Grundstücksankäufen und großen Plänen, hier etwas ganz Besonderes zu schaffen, das sämtliche Freibadanlagen von 10 Kilometer im Umkreis kaltstellen soll, oder sagt man besser trockenlegen soll? Das hat aber seit Amerika und der Recklinghäuser Mollbeck einen wenig schönen Klang. Und schließlich ist den Badeniren auch nicht damit gedient, wenn sie nur im Sande paddeln sollen. Aber wenn der Emscherbrücher von Badeniren spricht, dann ist er damit einen gewaltigen Schritt weitergegangen, und dann ahnt er in seinem Gemüte vorausseh end allerlei Schwierigkeiten, die durch Sittlichkeitsfererei entstehen werden. Hat doch selbst die Großstadt Essen ihre Konzessionen bezüglich der neuen Alt-Essener Badeanstalt machen müssen, auf daß niemals ein Badejüngling eine Badejüngling in mit weniger als Krinolinen und Kapotthut angezogen sehe. In Essen gibt es ja nun einmal eine ganz besondere Sorte Mäule, und Essen-Borbeck ist die Sittlichkeitsschnüfflerzentrale des ganzen westlichen Industriegebiets. Wie nun, wenn schwülprüde Entrüstungswogen nach Horst hinüberschlagen und das Badeidyll am Rosenhügel bedrohen? Denn ohne Familienbadebetrieb ist selbst das schönste Freibad nur ein halbes Werk. Und wer dem Emscherbrücher zumuten will, nur mit Meergreisen und Milchjünglingen zusammen zu baden, der kann ihn auf den Hobel blasen.

Der Emscherbrücher.

Diebstahl. In der Nacht zum 21. dieses Monats wurden einem Anwohner der Hilgenboomstraße aus einem verschlossenen Hühnerstall zwei Kaninchen, und zwar ein großer, schwarzer Bock und eine tragende, hasenfarbige Häfin, sowie fünf etwa 14 Tage alte, rebhuhnfarbige Küken gestohlen. Der Wert der gestohlenen Tiere beträgt etwa 12 RM. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, nimmt die Kriminalpolizei, Wildenbruchstraße 11 bis 13, Zimmer 1 bis 12, entgegen.

STADTTEIL BUER

Sich heimlich auf „Nimmerwiedersehen" entfernt

In der Nacht zum 18. Juli hat sich die am 7. 6. 84 in Koschentin, Oberschlesien, geborene, zuletzt am Schäperskotten in Erle wohnhafte Witwe Pauline Ponk geb. Hardzik, heimlich aus ihrer Wohnung entfernt und einen Zettel mit der Aufschrift: „Auf Nimmerwiedersehen" zurückgelassen. Die Frau ist 1,68 Meter groß, kräftig, hat schwarzes, langes Haar, bleiches, rundes Gesicht, braune Augen. Im Oberkiefer fehlen zwei Schneidezähne. Sie spricht deutsch und polnisch. Bekleidung: Brauner oder heller Strohhut, heller Sommermantel und ein dunkelbraunes Trikotkleid oder grünes Sommerkleid, helle Strümpfe und helle Halbschuhe.

Einbruchsdiebstähle

In der Nacht zum Dienstag wurde in einem Wohnhaus an der Gelsenkirchener Straße der Keller, welcher mit einem Vorhängeschloß verschlossen war, gewaltsam erbrochen. Die Diebe entwendeten für zirka 100 RM Wäsche, die noch im Wasser steckte. Es handelt sich um Kaffeedecken, Hautjacken, Strümpfe, Schlüpfer, Schürzen, Kittel, Bettbezüge, Herrenhemden usw.

In derselben Nacht wurde in einem Nachbarhause versucht, einzubrechen. Die Täter haben den Hühnerstall aufzubrechen versucht. Da die Tür aber von innen stark verriegelt war, mußten die Diebe unverrichteterdinge abziehen.

In der Nacht zum Montag wurde eine an der Middelicher Straße gelegene Trinkhalle erbrochen und etwa 30 Flaschen Bier, 2 Tischdecken, 2 Gläser Bonbons und 5 Tafeln Vollmilchschokolade entwendet.

Eigentümer gesucht

In Verwahr der Kriminalpolizei befindet sich ein Herrenfahrrad, welches am 19. dieses Monats, gegen 2 Uhr, vor einem Hause an der Bismarckstraße herrenlos aufgefunden wurde. Das Rad ist ohne Marke, Nummer 722 639. Die Felgen sind gelb, mit schwarzen Streifen, und die Schutzbleche schwarz mit zwei Goldstreifen. Eigentumsansprüche wollen bei dem 8. Kriminal-Kommissariat gestellt werden.

Ferner hat sich der Eigentümer des am 6. Juni 1930 an der Devenstraße in Horst herenlos aufgefundenen Herrenfahrrades noch nicht gemeldet. Es handelt sich um die Marke „Viktoria", Nr. 304 454. An dem Rade ist eine Zechenmarke Nr. 227 angebracht. Eigentumsansprüche nimmt das 9. Kriminal-Kommissariat, Buer Mitte, Polizeiamt, Zimmer 119, entgegen.

Verkehrsunfall. Am Mittwochnachmittag fuhr der Radfahrer Albert St. in der Hafenstraße auf einen fahrenden Lastkraftwagen auf. Er kam zu Fall und trug eine erhebliche Kopfverletzung und Hautabschürfungen an beiden Händen davon. Der Verletzte fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus. Es besteht keine Lebensgefahr. Er soll Schuld an dem Unfall haben.

Motorbrand. Auf der Essener Straße fing am Mittwochmittag der Motor eines fahrenden Lastautos plötzlich Feuer. Der Brand wurde von dem Führer und anderen Personen gelöscht. Der Sachschaden ist gering. Das Fahrzeug mußte abgeschleppt werden.

Körperverletzung. Der Bergmann August P. aus dem Ellaweg ist vor einer Wirtschaft in der Polsumer Straße von bisher noch unbekannten Tätern durch Messerstiche am rechten Schulterblatt und linken Ohr verletzt worden. Der Verletzte wurde mittelst Unfallwagens dem Marienhospital zugeführt.

STADTTEIL HORST

Gelegenheit macht Diebe. Einer Radlerin wurde am Mittwoch, in der Zeit von 11 bis 13 Uhr, aus einer Marktasche, die an ihrem Rade hing, eine Handtasche mit 25,10 RM sowie ein Krankenschein gestohlen. Der Täter ist unbekannt.

Wegen Widerstands dem Amtsgericht vorgeführt. In der Devenstraße in Horst wurde ein Mann wegen Trunkenheit festgenommen und zwecks Ausnüchterung der Polizeiwache zugeführt. In der Zelle schlug er alles kurz und klein. Als er dann von einem Beamten zur Ruhe ermahnt wurde, schlug er mit einem Schemelbein auf diesen ein und leistete erheblichen Widerstand. Der Mann wurde deshalb dem Amtsgericht vorgeführt.

Unterschlagung. Wegen Unterschlagung wurde ein St. aus der Poststraße in Horst zur Anzeige gebracht. Derselbe befand sich am 12. dieses Monats mit einer Person aus Essen auf der Wanderschaft. Diese Person übergab dem St. in Dortmund seinen Rucksack mit Inhalt, während sie sich zur Fürsorgestelle begab. St. verschwand mit den Sachen. Als der Geschädigte später bei dem St. in Horst vorsprach, mußte er die Feststellung machen, daß dieser den Rucksack mit einigen Sachen bereits für 15 RM verkauft hatte.

Achtung, falsche Invalidenmarken!

Es befinden sich gefälschte Invalidenmarken im Umlauf. Sollten solche Marken zum Kauf angeboten werden, dann empfiehlt es sich, sofort die Polizei, die Landesversicherungsanstalt in Münster oder deren Ueberwachungsbeamten zu benachrichtigen. Rechtmäßig sind Marken der Invalidenversicherung nur bei der Post, der Landesversicherungsanstalt oder deren Ueberwachungsbeamten zu erwerben. Wer unrechtmäßig erworbene Marken von Privatleuten kauft, setzt sich der Gefahr aus strafrechtlich verfolgt zu werden.

Die Spareinlagen im Regierungsbezirk Münster

Nach der Eildienststatistik der preußischen Sparkasse für den Monat Juni 1930 betrugen für den Regierungsbezirk Münster die Spareinlagen am Ende des Vormonats 234 272 000 RM, am Ende des Berichtsmonats 235 466 000 RM, mithin Zuwachs im Berichtsmonat 0,5 v. H., der Zuwachs vom 1. 1. bis 30. 6. 1930 beträgt 10 v. H.

Gerichtliches

Schöffengericht Gelsenkirchen.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit.

Ein großer, schlanker Mann mit einer Reihe von kurzen Karrieren gibt uns die Ehre. Ehemaliger Lokalredakteur, nachmaliger Wirtschaftsparteipolitiker, nunmehro simpliciter Reisevertreter Wilhelm Fr. erscheint unter der Anklage schwerer Urkundenfälschung. Gerade er hätte alle Veranlassung gehabt, die Bekanntschaft mit dem Staatsanwalt nach Möglichkeit zu meiden. Hatte er doch als Geschäftsführer die Wirtschaftspartei um eine ziemlich ansehnliche Summe gebracht. Aus Gründen, die wir nicht durchschauen, war von der Geschädigten es aber unterlassen worden, Anzeige gegen den eifrigen Geschäftsführer zu erstatten. Im Herbst vorigen Jahres kam er mit dem Kartoffelhändler T. zusammen, der den Keller ziemlich voll hatte und nicht wußte, wie er seine Ware an den Mann bringen sollte. Herr Fr., der wohl ausgedehnte Bekanntenkreise besitzt, erklärte sich gern bereit, eventuell dem T. ein paar Käufer zu vermitteln, ohne (!) aber die geringste Zusage auf Entschädigung zu bekommen. Er brachte auch einige Kunden herein. Aber von einer Provision sah und hörte man nichts. Darum machte er sich selbst auf den Weg zu seinen Abnehmern, und es gelang ihm in der Tat, einen Teil der Gelder zu kassieren, ohne nun seinerseits dem T. Mitteilung von seinem Vorgehen zu machen. T. suchte nach kurzer Zeit selbst die Kunden auf, um das Geld einzuziehen: aber er bekam eine derbe Abfuhr, da keiner der Käufer Lust hatte, zweimal zu zahlen. Bei näherer Betrachtung der Umstände stellte sich jetzt heraus, daß der Herr Fr. die Quittungen mit dem Namenszuge des T. unterschrieben hatte. Und das war eine Urkundenfälschung in Reinkultur, da Fr. nicht die geringste Ermächtigung von T. hatte. Der Herr Fr., der hiermit scheinbar der hohen Politik Valet gesagt hat, wurde wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von zusammen 3 Monaten und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Gegen Zahlung einer Buße von 50 RM wird ihm die Strafe für drei Jahre ausgesetzt.

*

Das verhängnisvolle Fenster.

Eine Diebesgesellschaft fröhlichster Art hatte sich zu verschiedenen Einstiegen zusammengefunden. In einer Julinacht des vorigen Jahres waren die Burschen in die Räume einer Wirtschaft gestiegen, von der sie durch eifrigen Besuch wußten, daß ein Fenster immer geöffnet sei, infolgedessen eine Reihe guter und schmackhafter Sachen, als da sind Schokolade, Sekt, Schnaps, Wein, Zigaretten usw. zu holen seien. Weil es das erstemal so gut klappte, versuchten sie es noch öfter. Bis der Krug doch einmal einen Riß bekam und auseinandersprang. Die ganze Geschichte war ein „Dummerjungenstreich". Die gestohlenen Gegenstände sind gleich nach jedem Einbruch von den teilweise betrunkenen jungen Leuten verzehrt worden. So nett und schön der Spaß für die Beteiligten auch immer gewesen sein mag, es wird sich doch wohl für die Zukunft empfehlen, derartige Abenteuer aufzugeben. Denn das Gericht pflegt beim besten Willen nicht damit zu spielen. Die meisten der fünf Angeklagten, die alle verschiedentlich beteiligt sind, haben keine Vorstrafen. Das Gericht erkannte darum bei F. J., J. T. und und H. B. auf 4 Monate Gefängnis, bei J. M. und T. D. auf je drei Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird allen, soweit sie sie erlitten haben, angerechnet. Gegen eine geringe Buße von 10 bis 20 RM wird allen Verurteilten die Strafe ausgesetzt.

Freudiges Erlebnis in trauriger Zeit

Jung und arbeitslos . . .

Eine Arbeiterin half

„Nichts?" fragt Elli Gläßner, nachdem sie ihn mit den Augen begrüßt hat.

Noack, der junge Metallarbeiter, erwidert den Blick dankbar, schüttelt aber den Kopf und wird ein wenig rot dabei. Schließlich ist es niederdrückend, jeden Mittag auf ihre Frage, ob er noch keine Arbeit gefunden habe, mit Kopfschütteln antworten zu müssen.

In ihrem Gesicht steht Mitgefühl, als sie sich abwendet, um weiter Geschirr einzusammeln — ihre Arbeit in der großen Volksküche. Eine Kollegin neckt sie verstohlen im Vorbeigehen. Es ist schon so: sie mag ihn gern; aber sie hätte es weder anderen noch sich selbst eingestanden. Er ist stiller und ernster als die meisten der jüngeren Mittagsgäste; besonders seitdem sie weiß, daß er seit längerem arbeitslos ist, fühlt sie sich zu ihm hingezogen. Auch Noack, der eben überlegt, daß er heute das letzte Zweimarkstück angreifen muß, obwohl es mit der nächsten Erwerbslosenunterstützung noch gute Weile hat, empfindet das freundliche Interesse des Mädchens als einen Trost, nach dem er sich uneingestanden täglich neu sehnt.

„Haben Sie keine Bekannten?" nimmt sie nach einer Weile das Gespräch wieder auf. „Es muß sich doch schließlich etwas finden lassen!" Er zieht verbittert die Lippe hoch: „Muß, ja muß! Die Bekannten. . . . Wenn sie helfen könnten, wollen sie nicht, oder kennen mich nicht genügend, und wenn sie wollen, sind es selber arme Schlucker. Das Leben steht einem manchmal bis hier —" Er macht eine bezeichnende Bewegung. Sie betrachtet ihn von der Seite und sagt dann leise: „Essen Sie sich erst einmal wieder satt! Und behalten Sie Mut; es findet sich doch wieder etwas. Bis morgen; die Leiterin blickt schon hierher!"

Er geht zur Kasse, wo hinter der Kassiererin eine bejahrte Frau mit Luchsaugen den großen Betrieb überwacht. Auf die Dauer war das hier zum Davonlaufen . . ., wenn er nur erst wieder gute Arbeit . . .

Er schrickt zusammen. Das Geld . . . wo . . . wo hat er das Geld? Er kann es doch unmöglich . . . Verloren? Er sucht und sucht. Blicke treffen ihn; musternde, spöttische, mitleidige Blicke. Noch einmal wühlt er in allen Taschen, kramt sie aus . . . wie war das nur möglich? Das Geld, das letzte Zweimarkstück . . . Eine Weile noch steht er unentschlossen, mit hungrigem Magen; dann wendet er sich langsam zum Gehen.

Da hört er hinter sich seinen Namen rufen. Er fährt herum und sieht Elli Gläßner vor sich stehen, ein Dreimarkstück in der offenen Hand. „Dies Geld haben Sie soeben verloren; ich sah, wie es Ihnen aus der Tasche fiel," sagte sie lächelnd. Es klingt wie ein Befehl. „Ich?" murmelt er. Und denkt: drei Mark? Es ist unmöglich! „Ganz bestimmt!" fährt sie unbeirrt fort. „Ich sah, wie es Ihnen aus der Tasche fiel. Bitte!" Es trifft ihn ein so dringender, fast flehender Blick ihrer Augen, daß er plötzlich weiß, was sie für ihn tun will. Zögernd nimmt er das Geldstück, das sie ihm fast mit Gewalt in die Hand drückt, dann verschwindet sie.

„Sie haben Glück," sagt die Leiterin gemessen und etwas ironisch, aber er überhört es. Er zahlt und ißt. Seine Augen suchen die große Halle ab: das Mädchen bleibt unsichtbar. Da geht er zuletzt.

Draußen ist ihm noch lange seltsam zumute. Sie war ihm beigesprungen. Warum? Sie kennt ihn doch eigentlich kaum, weiß höchstens seinen Namen, jedenfalls nicht seine Adresse. Und drei Mark waren für sie doch auch eine Menge Geld. Trotzdem hat sie es blindlings hingegeben, für ihn . . .

Der Gedanke beseligt ihn, durchströmt ihn wie Feuer, erfüllt ihn mit Mut, daß er schneller ausschreitet. Vorwärts jetzt, noch einmal alle Energie zusammengerafft, er war ja jung . . . jung . . .

„Ob er sich jetzt schämt?" grübelt Elli Gläßner enttäuscht und verwundert, als sie bemerkt, daß Noack die Volksküche nicht mehr aufsucht. „Vielleicht hat er das als erniedrigend empfunden, so durch eine Frau . . ."

Dieser Gedanke schmerzt sie mehr, als sie sich eingestehen will. Einmal fliegt es ihr auch durch den Sinn, ob er hinter ihrer Hilfe vielleicht Berechnung gewittert haben könnte. Dabei kommen ihr die Tränen in die Augen; sie hat impulsiv gehandelt; nur ihr Herz hat sie getrieben.

Täglich, inmitten ihrer ewig gleichen Arbeit, gleiten ihre Blicke nach der Tür, suchen die langen Reihen der Holzbänke ab.

Eines Abends jedoch, als sie nach getaner Arbeit das Haus verläßt, um ihrer Wohnung zuzustreben, steht er so plötzlich, daß sie fast erschrickt, vor ihr. Sie hat ihn noch nie lachen sehen; heute lacht er.

„Sie . . .!" erholt sie sich von ihrem Staunen. Er läßt ihr keine Zeit und geht wie selbstverständlich neben ihr weiter.

„Können Sie sich vorstellen," hebt er an, „daß ich an jenem Tage, als ich heim komme, in der am Haken hängenden anderen Jacke das vermißte Zweimarkstück wiedergefunden habe?"

„O," sagt sie nur, ohne aufzublicken.

„Und können Sie sich vorstellen, wie es möglich war, daß damals in der Volksküche ein Dreimarkstück aus einer Tasche fiel, in der keine drei Pfennig steckten?"

Sie schweigt verstockt; aber er bemerkt, wie sie leise auflacht. Da zwickt er sie in den Arm. „Au!" wendet sie sich ihm zu.

„Sie werden zugeben, daß das nicht mit rechten Dingen zugegangen ist," fährt er fort und zieht sie behende in den noch unverschlossenen Torweg eines großen Geschäftshauses.

Wenige Sekunden später wußte Elli Gläßner, daß sie noch nie in ihrem Leben ein Dreimarkstück so gut angelegt hatte.

Hans Roessink.

Frauennot — Frauenglück.

Der Paragraph, der den Frauen die Abtreibung der Leibesfrucht verbietet, hatte wieder einmal zwei Menschen vor das Gericht gebracht, diesmal aber unter schandvoll häßlichen Umständen; denn der Grund zur Anzeige war Feindschaft zwischen den Verwandten. Der Haß hatte den einen verleitet, irgend etwas zu erzählen. Der nächste gibt es wieder. Und das Gerede kommt in Fluß. Schließlich ist niemand da, der letzte, positive Tatsachen zu vermelden in der Lage ist. Vermutungen, Auslegungen . . . mit diesen Mitteln kam der Stein ins Rollen. Der Mangel an wirklichen Beweisen gebietet der Lawine des Geschwätzes Einhalt. Die Angeklagte wird wegen des nichtigen Versuches, den sie naiv dem Gericht zugibt, zu einem Tag Gefängnis verurteilt. Gegen Zahlung von 10 RM Buße erhält sie hierfür Bewährung. Die Mutter wird freigesprochen.

VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Trabrennen zu Gelsenkirchen

Sonntag, den 27. Juli 1930, 15 Uhr.

P. Finn (Berlin) startet in Gelsenkirchen.

Ein gemischtes Programm mit dem ersten Zuchtrennen des Jahres, dem „Versuchsrennen der Hengste", bietet der erste Tag der Sommerveranstaltung auf der Gelsenkirchener Trabrennbahn. Fast alle westdeutschen Pferde, die mit so guten Erfolgen in Hamburg liefen — wir nennen Dragoman, Jaylina, Graziella, Maienglück, Palmetto Silver, Vorwärts, Peter Winter, King Watts jr., Mine Worthy, Peter W., Wanderin und Graspeter — sind in die westdeutsche Trainingszentrale zurückgekehrt, um in die bedeutenden Ereignisse des kommenden Meetings einzugreifen.

Besonders hervorzuheben ist, daß der Stall Middeldorf für den durch einen Unfall krank daniederliegenden Trainer Nußbaum sich die Dienste des Trainers P. Finn (Berlin) gesichert hat. P. Finn startet erstmalig in Gelsenkirchen. Er ist ein Fahrer von internationalem Ruf, der auf allen Bahnen des Kontinents große Erfolge zu verzeichnen hat.

Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten, sie betragen 1, 2 und 3 RM, Loge 4 RM. Durch die Verlegung des Führrings können die Besucher des 2. Platzes die Pferde in nächster Nähe mustern.

Beginn der Rennen 3 Uhr.

Deutscher Freidenkerverband, Ortsgruppe Buer.

Die Beisetzung der Urne des verstorbenen Genossen Hermann Wolf findet heute (Samstag), den 26. dieses Monats, um 16.15 Uhr, vom Trauerhaus, Resser Straße 112, aus statt.

Der Vorstand.

Kameradschaftliche Vereinigung ehem. Kriegsgefangener, Gelsenkirchen, E. V.

Rheindampferfahrt nach Zons!

Die Fahrtteilnehmer werden nochmals daran erinnert, daß heute (Samstag), den 26. dieses Monats, in der Zeit von nachmittags 5 Uhr bis abends 11 Uhr, im Lokal Kamp, Schalker Straße 43, die Eisenbahnfahrkarten ausgegeben werden. Da es uns in letzter Minute gelungen ist, mit Hilfe des Verkehrsvereins Gelsenkirchen noch einen Sonderzug zu erlangen, ändern sich die Abfahrtzeiten um einige Minuten. Sie werden bei der Ausgabe der Fahrkarten bekanntgegeben. — Blaue Mütze, Fahrtausweise und Liederbücher nicht vergessen!

KINDERFREUNDE

Für alle Gruppen des Stadtteils Gelsenkirchen!

Die Dortmundfahrer versammeln sich am Sonntagmorgen auf der „Wiese", am Alten Markt, pünktlich um 7.30 Uhr.

Am Montag um 17 Uhr haben wir im Metallarbeiterheim, Augustastraße 18, unsere Singestunde. Es müssen alle Falken erscheinen!

Stanis wählte einen Sozialdemokraten

Es ist wohl den meisten Lesern bekannt, daß vor dem Krieg noch das Dreiklassenwahlrecht bestand, und da die Wahl keine geheime war, recht viele Wähler der Wahlurne fernblieben. Jede Partei versuchte, wie es ja jetzt noch der Fall ist, möglichst viele dieser säumigen Wähler an die Urne zu bringen, obwohl man recht oft schlechte Erfahrungen damit gemacht hatte. Einen derartigen Fall werde ich hier, weil er recht drollig ist, schildern.

Es ist Landtagswahl, und der hohe Rat, ich meine damit den Wahlvorstand, bestehend aus Betriebsführer und Steiger, waltete emsig seines Amtes. Jeder Wähler mußte laut und deutlich den Namen des Kandidaten sagen, den er wählen wollte. Sagte nun ein Wähler den Namen eines Kandidaten, der den genannten Herren nicht angenehm war, so wurde er zwei-, auch dreimal gefragt, besonders dann, wenn er einem Sozialdemokraten seine Stimme gab. Zur Zeit, als sich diese Geschichte zutrug, waren folgende Kandidaten aufgestellt: Lehmann (Sozialdemokrat), Fuchs (Zentrum) und Mühlensieven von der „Liberalen Partei". Die Wahl hatte einen normalen Verlauf genommen, und der Zeiger der Uhr zeigte bereits auf 5. Steiger A., der auch Beisitzer war, saß auf heißen Kohlen, denn alle Kumpels aus seinem Revier waren zur Wahl erschienen, nur einer fehlte, und das war der Stanis. Die Zeit drängte, und Steiger A. machte sich auf, um Stanis zu holen. Er steckte sich noch vorher einen Stimmzettel ein, um ihn dem Stanis zu geben, damit er auch richtig wähle. Als der Steiger A. in die Wohnung des Stanis kommt, sitzt dieser in Hemdsärmeln da und wiegt den jüngsten Sprößling.

Steiger: Willst du nicht wählen, Stanis?

Stanis: Aber sicher, Steiger, will ich wählen.

Steiger: Ja, es ist aber hohe Zeit!

Stanis: Was willst machen, Ollsche is in Stadt und quatscht mit Wieber, und muß ich auf Blag aufpassen.

Steiger: Nun, dann bleib ich hier und passe auf dein Kind auf, mußt aber schnell wiederkommen, hier hast du einen Stimmzettel, wähl richtig, verstehst du?

Stanis: Ja, Steiger, kann ich doch nicht gehen, hab ich keine Jacke, hat Ollsche Schlüssel mit von Kammer.

Steiger: Donnerwetter, hier, zieh meine Jacke an und geh.

Stanis: Verdammt, hab ich doch kein Geld, muß doch in Wirtschaft gehn, wenn ich will wählen.

Dem Steiger ist es schon heiß geworden, er sucht in seiner Geldtasche nach einem Groschen, findet aber keinen, damals kostete ein Glas Bier 10 Pfennig. Er faßt sich ein Herz und gibt Stanis eine Mark und sagt: „So, nun geh, tue deine Pflicht und bringe 80 Pfennig zurück."

So ausgerüstet, geht Stanis und kommt nach langer Zeit in guter Stimmung zurück. Der Steiger hat in der Zeit fleißig gewiegt, denn der Kleine wollte und wollte nicht ruhig sein.

Als er Stanis erblickt, atmet er auf und fragt: „Na, alles gut?"

Stanis: Jo, Steiger.

Steiger: Hast du auch die 80 Pfennig mitgebracht?

Stanis: Nee, Steiger, da war Kumpel in Wirtschaft, der hat einen ausgegeben und ich auch, da ist Geld alle geworden.

Steiger: Aber du hast doch richtig gewählt?

Stanis: Ja, Steiger, mit den Stimmzettel da war dat nich richtig, da, wo ich gewählt, da haben alle Lehmann gewählt, aber in die andere Wirtschaft, da haben alle Mühlensieven gewählt.

Das andere, lieber Leser, kannst du dir denken.

Fritz Pelzer

Arbeiter-Sport

Das Programm für Sonntag

Kinderfest des westdeutschen Arbeiter-Turn- und -Sportbundes in Dortmund.

Ein weiterer Merkstein in der Geschichte der Arbeitersportbewegung wird das Kinderfest in Dortmund sein. Die Kreisregatta, die am vorigen Sonntag in Gelsenkirchen stattfand, nahm einen so harmonischen Verlauf, daß die Besucher sich des Staunens nicht erwehren konnten. So dürfte das „Fest der Kinder" in Dortmund sich in noch größerem Maße auswirken. Heran an die Jugend! Noch ist es Zeit! Obwohl wir alle unter der Wirtschaftskrise zu leiden haben, muß es Pflicht aller sein, sich der Jugend anzunehmen. Für morgen gilt nur eine Parole: Alle Kinder, alles Jungvolk auf nach Dortmund! Zum Tag der Kinder! Marschiert auf zum Festtag des Jungvolkes.

Das Programm im Bezirk wickelt sich wie folgt ab:

Schon häufig haben Vereine mit größerem Erfolg Werbefeste veranstaltet. Morgen wird nun die Spielvereinigung Bertlich ein großzügiges Sportfest veranstalten, ebenso der Freie Spielverein Titania Essel. Wir hoffen, daß diese Veranstaltungen sich würdig ihren Vorgängern anschließen.

Sportfest der Freien Spielvereinigung Bertlich, verbunden mit Gründungsfeier.

Obgleich der Verein noch nicht lange besteht, ist er im Bezirk schon lange bekannt. Die Veranstaltung, die heute und morgen vonstatten geht, zeigt ein abwechselungsreiches Programm. Fußballspiele auf zwei Plätzen, ebenso auch ein Handballspiel der Turnerinnen, Läufe.

Samstag. Platz in Bertlich.

Spielvereinigung Bertlich 2 — Sportfreunde Holsterhausen 2.

Wir glauben hier bestimmt, daß der Festverein im Vorteil wegen des Platzes das Spiel gewinnen wird. Anstoß 16 Uhr.

Buer-Scholven 2 — Vorwärts Marl 2.

Wir geben hier den Marlern die größten Aussichten. Anstoß 17,30 Uhr.

Ab 20 Uhr großer Festkommers im Festzelt Bertlicher Straße unter Mitwirkung der Turner der Freien Sportfreunde Holsterhausen.

Das Sonntagprogramm

Der Sonntag wird wieder mit Fußballspielen eingeleitet.

Auf dem Platze in Bertlich.

Recklinghausen-Suderwich 1 — Sportfreunde Holsterhausen.

Dieses Spiel wird als eines der interessantesten des gesamten Festsonntags zu bezeichnen sein. Holsterhausen, als eingespielte Elf, die schon viele Proben ihres Könnens abgelegt hat, Recklinghausen-Suderwich, die erst in der letzten Zeit viel von sich reden machen! Wir werden abwarten müssen. Anstoß 9 Uhr vormittags.

Haltern 26 1 — Buer-Scholven 1.

Buer-Scholven hat sich erst in letzter Zeit herausgemacht. Von Haltern können wir nicht mit Bestimmtheit behaupten, ob sie mit ihrer alten Mannschaft antreten werden. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß sich auch hier neue Kräfte eingefunden haben. Jedenfalls gibt es interessante Momente, so daß auch hier ein jeder befriedigt sein wird. Anstoß 10 Uhr. Von 11 bis 12 Uhr werden die Arbeiterathleten Spartania

Buer-Hassel

mit Ring- und Borkämpfen aufwarten. Ebenfalls wird deren Jonglierabteilung ihre Kraft und Geschicklichkeit zeigen. In den Pausen werden die 1500-Meter-Läufe und die 400-Meter-Läufe ausgetragen.

Von 12 bis 12,30 Uhr Mittagpause.

12,30 Uhr: Sammeln aller Sportler in Sportlerkluft zum Festzug.

Standquartier: Festzelt Bertlicher Straße.

Abmarsch spätestens 12,45 Uhr. Die einzelnen Vereine werden nochmals gebeten, zeitig zu dem Festzug zu erscheinen, da, wie schon gemeldet, die „Oppo" dort eine Veranstaltung steigen läßt, und wir doch wieder mit einer Massenbeteiligung aufwarten wollen.

Nach dem Festzuge werden auf zwei Plätzen die Spiele ausgetragen.

Platz in Polsum.

Die Treffen der zweiten und Jugendmannschaften.

Bertlich Jugend — Buer-Scholven Jugend.

Ob sich die Jugend der Scholvener hier revanchieren wird? Anstoß 11 Uhr morgens.

Haltern 26 Jugend — Wanne-West Jugend.

Wir glauben, daß die Haltener in spieltechnischer Hinsicht sich als die Besseren zeigen und den Sieg an ihre Farben heften werden. Anstoß 14,30 Uhr.

Herwest-Dorsten 1 — Bertlich-Bottrop kombiniert.

Herwest-Dorsten gewinnt sicher. Anstoß 15,30 Uhr.

Buer-Resse 2 — Sportfreunde Wanne-West 2.

Ersatzgeschwächt die Wester, so mit einem Siege der Resser zu rechnen ist. Anstoß 16,30 Uhr.

Herwest-Dorsten 2 — Sportfreunde Bottrop 2.

Ob es zu einem Siege der Herwest-Dorstener langen wird, bezweifeln wir noch. Anstoß 17,30 Uhr.

Gladbeck-Zweckel 2 — Recklinghausen-Suderwich 2.

Die Recklinghäuser werden dem Festverein jederzeit überlegen sein und ihn besiegen. Anstoß 18,30 Uhr.

Auf dem Platze in Bertlich.

Vorwärts Marl 1 — Sportfreunde Bottrop 1.

Die größere Durchschlagskraft wird sich hier durchsetzen und die vermuten wir bestimmt bei den Marlern. Anstoß 14 Uhr.

Buer-Resse 1 — Wanne-West 1.

Trotz der tapferen Gegenwehr dürfte es den Western schwer fallen, sich gegen die in guter Form befindlichen Resser durchzusetzen. Resse dürfte hier einen knappen Sieg holen. Anstoß 15 Uhr.

Vorwärts Marl Turnerinnen — Bertlich Turnerinnen.

Wer wird gewinnen? Wir glauben, daß die Bertlicher ins Gras beißen müssen. Anwurf 16 Uhr.

Sportfreunde Wanne-West Alte Knaben — Sportfreunde Holsterhausen Alte Knaben.

Wenn wir nicht irren, dürften die Alten Knaben von Holsterhausen die meisten Siegesaussichten haben. Den Willen dazu besitzen sie. Anstoß 17 Uhr.

Das Hauptspiel.

Freie Spielvereinigung Bertlich — Gladbeck-Zweckel.

Zwei Mannschaften von unbeugsamem Siegeswillen werden sich hier treffen. Konnte auch Gladbeck auf dem letzten Bezirkstreffen sich gegen die nicht gerade in besonders guter Form befindlichen Bertlicher durchsetzen, so glauben wir, hier bestimmt damit rechnen zu können, daß der Festverein einen Sieg holen wird. Alle Teile sind gut besetzt, das haben die letzten Spiele bewiesen. Anstoß 17,30 Uhr.

In den Pausen der einzelnen Spiele werden die Hauptläufe ausgetragen.

Das ist im großen und ganzen das Programm, das sich an beiden Tagen in Bertlich abwickeln wird.

Genossen, denkt an das Bezirksfußballertreffen!

An die Arbeiterschaft der Gemeinden Bertlich, Westerholt und Polsum, die mit uns sympathiesiert, an die Parteimitglieder und Gewerkschaftler, richten wie die Bitte: Bleibt unserem Feste nicht fern! Erscheint alle, damit wir auch hier zeigen können, daß wir uns einig sind.

Laßt rote Fahnen wehen! Laßt schwarzrotgoldene Fahnen wehen! Keiner darf zurückstehen! Auf ein frohes Gelingen zur Gründungsfeier der Freien Spielvereinigung Bertlich ein kräftiges Frei Heil! Fr. Ch.

Sportwerbefest des Freien Sportvereins Titania Essel

Auch der Freie Sportverein Titania Essel läßt es sich nicht nehmen, am morgigen Tage ein Sportwerbefest unter Mitwirkung sämtlicher Arbeitersportvereine von Oer-Erkenschwick abzuhalten. Unter anderem werden dort mitwirken die rühmlichst bekannte Kraftsportabteilung des Arbeiter-Athletenvereins von Erkenschwick, ebenso die Freie Turnerschaft Erkenschwick mit ihren Handballern und Handballerinnen.

Das Festprogramm für Sonntag.

Ab 9 Uhr finden die Vorläufe statt: 100-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf und 4-mal-100-Meterstafette.

Anschließend Handballspiel.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund „Solidarität", Recklinghausen Stadt.

Am Sonntag, dem 27. dieses Monats, abends 8 Uhr, findet im Volkshaus eine Zusammenkunft unserer Mitglieder mit ihren Angehörigen statt. Gleichfalls laden wir alle Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrer, die sich dem Bund anschließen wollen, zu dieser Versammlung ein. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag über die Einrichtungen des Bundes, wie: Raddiebstahl-, Haftpflicht-, Unfall- und Sterbegeld-Unterstützung.

Arbeiterradfahrer, schließt euch an!

Erkenschwick Turnerinnen — Grün-Weiß Eickel Turnerinnen.

Wir trauen hier den Mädels der Erkenschwicker einen Sieg zu, weil deren Spielweise flüssiger ist. Anwurf 10 Uhr.

Erkenschwick — Schwimmer Recklinghausen.

Zwei Vertreter aus der Gruppe 1 und Gruppe 2 werden sich nach langer Zeit wieder ein Spielchen liefern. Wir glauben den Schwimmern die meisten Siegesaussichten einräumen zu dürfen. Anwurf 11 Uhr morgens.

Mittagpause.

13 Uhr: Antreten sämtlicher Sportler und Sportlerinnen zum Festzug. Standquartier Feldhoff, Esseler Straße.

13,30 Uhr: Abmarsch zum Festplatz (Esseler Weg). Dort Abwickelung des weiteren Festprogramms.

Große Fußballspiele.

Schwarz-Weiß Rapen — Arminia Ickern.

Keinen schlechten Gegner aus dem 5. Bezirk haben die Rapener. Dem Gastverein geht ein guter Ruf voraus. Jedenfalls wollen die Rapener wieder alles wettmachen, so heißt es auf der Hut sein und zu kämpfen bis zum Schlußpfiff! Anstoß 15 Uhr.

Titana Essel — Grün-Weiß Eickel.

Die Grün-Weißen verfügen über einen besonders guten Torwart. Ebenfalls kann auch die Hintermannschaft gefallen. Der Platzverein besitzt seine Hauptwaffe im Sturm, der auch in den letzten Spielen eine bedeutende Formverbesserung aufzuweisen hatte. Wir glauben hier an einen knappen Sieg der Esseler. Anstoß 16,30 Uhr.

Um 18 Uhr werden die Kraftsportler im Ringen und Boxen ihre große Kunst zeigen.

Ab 20 Uhr im Standquartier: Großer Festkommers.

An die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder richten wir die Bitte: stellt euch am morgigen Tage nicht abseits, erscheint alle! Keine Ausreden, einer muß dem anderen helfen!

Dem Freien Spielverein Titania Essel zum Gelingen des Sportfestes ein kräftiges Frei Heil. Fr. Ch.

Weitere Fußballspiele im Bezirk.

Horst-Emscher — Sportfreunde Buer-Hassel.

Der Platzverein mußte in der letzten Zeit mehrere Niederlagen einstecken. Ob es nun Sonntag Sieg heißen wird, wird uns der Ausgang des Spieles zeigen. Anstoß der 1. Mannschaft 16 Uhr, 2. Mannschaft 14 Uhr.

Spielvgg. Gelsenkirchen-Heßler — Freiheit Gelsenkirchen

Das Glück wird entscheiden. Beide Mannschaften sind gleich gut. Anstoß 16,30 Uhr.

Um 13 Uhr werden sich die zweiten Mannschaften ein Treffen liefern, und dürfte sich auch hier ein flottes und interessantes Spiel abwickeln.

Um 12 Uhr wird die Jugend gegen die gleiche von Heßler-Katernberg spielen.

Aus dem Lager der Handballer

Sportwerbefest Eintracht Recklinghausen.

Auch im Handballager wird reges Leben herrschen. Die Freie Turnerschaft Eintracht Recklinghausen-Süd veranstaltet auf dem Unionsportplatz ein Werbefest, das auch einen werbenden Lauf nehmen wird.

Zur Einleitung des Festes werden sich die

Turnerinnen Eintracht Recklinghausen — Turnerinnen Bochum-Riemke treffen.

Hier werden wir wohl die größere Spielerfahrung der Riemker Mädels in Rechnung stellen müssen. Ein Sieg für sie wird nicht ausgeschlossen sein. Oder werden die Eintracht-Mädels den Spieß umdrehen? Anwurf 15,30 Uhr.

Eintracht Recklinghausen 1 — Mülheim-Heißen 1.

Einen Bruderverein aus dem Essener Bezirk. Wenn der Platzverein sich durchsetzen will gegen die technisch bessere Elf des Gastes, dann muß er aus sich herausgehen von Anfang bis Schluß. Anwurf 16,30 Uhr.

Eintracht Reserve — Mülheim-Heißen Reserve.

Hier sollte bestimmt ein Sieg der Eintrachtler herauskommen. Das Zeug haben sie in sich. Anwurf 14,30 Uhr.

An die werktätige Bevölkerung von Recklinghausen Süd ergeht die Bitte: Unterstützt die gute Sache der Arbeitersportler. Auf zum Unionsportplatz.

Freie Turnerschaft Bottrop

fährt nach dem Bochumer Bezirk, um dort gegen Bochum-Harpen mit der 1., 2. und der Turnerinnenmannschaft anzutreten. Wenn auch den Harpenern in ihrem Bezirk die größte Achtung gezollt wird, wird hier das Resultat anders lauten. Bottrop kam, sah und siegte! Abfahrt per Auto vom Vereinslokal morgens 8 Uhr.

Bezirksnachrichten und sonstige Mitteilungen

13. Fußballbezirk.

Sämtliche Vereine werden dringend ersucht, ihre Bezirksbeiträge pünktlich zu erledigen. Vereine, die mit dem zweiten Quartal im Rückstand sind, erhalten, sofern ihre Erledigung bis zum 3. August nicht erfolgt, ab 10. August Spielverbot. Folgende Vereine sind wegen Nichtantretens zum Festzuge in Röhlinghausen mit 3 RM. bestraft: Freiheit Gelsenkirchen, Vorwärts Gelsenkirchen, Gladbeck-Rentfort, Gladbeck-Zweckel, Recklinghausen-Hillerheide, Haltern und Herten. Erledigung muß ebenfalls bis zum 3. August erfolgt sein, andernfalls Spielverbot, wie oben ab 10. August. Der Spieler, der sich in Röhlinghausen dem Bezirksausschuß gegenüber zu Unsportlichkeiten hat hinreißen lassen, wird mit 4 Wochen Spielverbot bestraft.

Im Terminkalender ist zu ändern: Die Spiele in Gruppe 3 vom 24. August werden wegen dem Rast auf dem 14. September verlegt.

Die neuen Vereine Horst-Emscher, Heßler-Katernberg, Bertlich und Freie Turnerschaft Recklinghausen tragen als 5. Gruppe im Hin- und Rückspiel ihre Meister aus. Die Terminbekanntgabe erfolgt durch die Presse.

Der Bezirksausschuß.

Jugendmannschaften 13. Fußballbezirk.

Die 2. Serie beginnt. Es sind viele Jugendmannschaften hinzugekommen. Wir bitten die Vereine, sich sofort bei dem Genossen Aug. Rauschner zu melden, damit sie noch in die zweite Serie eingestellt werden können. Auch die Vereine, die keine Jugend mehr haben, haben diese abzumelden. Als letzter Termin für An- und Abmeldung ist der 3. August festgesetzt. Spätere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt. Rauschner.

Achtung! Gründung einer Tennisabteilung!! Achtung!

Der Arbeiter-Turn- und -Sportverein Eintracht Recklinghausen ladet hiermit alle Tennisfreunde und solche, die es werden wollen, zu einer Besprechung am Sonntag, dem 27. Juli, vormittags 10 Uhr, im Lokale Kohnke (früher Jasper), Feldstraße 62, zwecks Gründung einer Tennisabteilung ein.

Der Vorstand des Arbeiter-Turn- und -Sportvereins Eintracht sowie der Handballspielleiter werden ebenfalls gebeten, zu erscheinen. J. A.: Lippkau.

Freie Turnerschaft Recklinghausen.

Sonntag, morgens 10 Uhr, findet im Volkshause, Herner Straße, eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen aller ist Pflicht. U. a. Aufstellung einer zweiten Fußballmannschaft.

Die Handballmannschaft spielt gegen die Handballmannschaft von Herne 07, und hoffen wir hier, daß sich unsere Handballer voll und ganz revanchieren werden. Anwurf 14 Uhr.

Rasensportverein Buer-Resse.

Sonntag, den 27. Juli, findet beim Vereinswirt Chemnitz morgens um 10 Uhr unsere Monatsversammlung statt. Besprechung über neues Sportzeug. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, dort zu erscheinen.

Freie Spielvereinigung Gelsenkirchen-Heßler.

Sonntag morgen, 9,30 Uhr, findet im Vereinslokal eine außerordentliche Versammlung statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht, daß alle Genossen dort erscheinen. Um 9 Uhr findet eine Vorstandssitzung statt, auch hier haben die Vorstandsmitglieder pünktlich zu erscheinen.

Zu dem Spiel gegen Freiheit Gelsenkirchen: Treffpunkt der 1. Mannschaft 15,30 Uhr. Aufsicht Rauschner 2. 2. Mannschaft 12 Uhr. Aufsicht Gebauer. Jugend 11 Uhr morgens. Aufsicht Solenski G. Alte Herren 14 Uhr. Aufsicht Beer. Es wird erwartet, daß sämtliche Genossen pünktlich erscheinen.

Schwarz-Weiß Rapen.

Sonntag, den 27. Juli, beteiligt sich der ganze Verein an dem Sportfest in Essel. Die Läufer müssen morgens um 8,30 Uhr in Essel sein. Folgende Genossen beteiligen sich an den einzelnen Läufen: 100-Meter-Lauf Gawlikowitz H., Schmitt J., 400-Meter-Lauf Jung W., Kapinski P., 3000-Meter-Lauf Borris K., 4-mal-100-Meter-Stafette Reinhardt J., Reinhardt Ferd., Gawlikowitz H. und Schmitt J. Mittags um 12,30 Uhr treffen sich sämtliche Genossen im Vereinslokal Tillmann. Sämtliche aktiven Sportler machen den Festzug in Sportkleidung mit. Erscheinen ist Pflicht.

Der Spielausschuß.

13. Handballbezirk.

Sonntag, den 27. Juli, morgens 9 Uhr, findet in Wanne, im Lokal Labod, Karlstraße, eine Schiedsrichterlehrstunde mit anschließendem Belehrungsspiel statt. Jeder Schiedsrichter und Kursist hat schwarze Hose und Trikot mitzubringen. Es wird erwartet, daß sämtliche Genossen erscheinen.

Bußmann, Schiedsrichterobmann.

13. Fußballbezirk.

Die Einteilung der neuen Vereine zu den Serienspielen. (Gruppe 5.)

10. August. Horst-Emscher — Freie Turnerschaft Recklinghausen. Schiedsrichter: Klein, Rahn. — Bertlich — Heßler-Katernberg. Schiedsrichter: Spreen, Neumann E.

17. August. Heßler-Katernberg — Horst-Emscher. Schiedsrichter: Klein, Rahn. — Freie Turnerschaft Recklinghausen — Bertlich. Schiedsrichter: Bayer, Tüllinghoff.

24. August. Heßler-Katernberg — Freie Turnerschaft Recklinghausen. Schiedsrichter: Wohndorf, Scholl. — Horst-Emscher — Bertlich. Schiedsrichter Samentinger, Weichert.

2. Serie.

31. August. Freie Turnerschaft Recklinghausen — Horst-Emscher. Beer, Vergin. — Heßler-Katernberg — Bertlich. Schiedsrichter: Schmidt, Wohndorf.

7. September. Horst-Emscher — Heßler-Katernberg. Schiedsrichter: Schonert, Klein. — Bertlich — Freie Turnerschaft Recklinghausen. Schiedsrichter: Weichert, Enneper.

14. September. Freie Turnerschaft Recklinghausen — Heßler-Katernberg. Schiedsrichter: Hustiak, Becker. — Bertlich — Horst-Emscher. Schiedsrichter: Graf, Schupennis.

Durch Beschluß des Bezirksausschusses wurden die neuen Vereine in die 5. Gruppe eingestellt. Die beiden ersten der Gruppe nehmen bei Schluß der Serie an den Bezirksausscheidungsspielen teil. Den Vereinen diene zur Nachricht, daß die angesetzten Schiedsrichter besonders anzufordern sind (für beide Mannschaften). Alles andere siehe Serienspiel!

Wo noch keine Serienhefte vorhanden sind, sind solche gegen Einsendung von 0,60 RM. in Briefmarken vom Unterzeichneten zu beziehen. Mache darauf aufmerksam, diese Aufstellung auszuschneiden und im Serienheft einzukleben. Die Anschriften der einzelnen Vereine sind durch die Tagespresse bekanntgegeben. Wer nicht mehr im Besitze derselben ist, wende sich telephonisch an den Gen. Chudziak, 24135 Amt Gelsenkirchen, der das weitere veranlassen wird. Vereinsleiter, sorgt dafür, daß zum Beginn der Serie alles in Ordnung ist. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein jeder Verein sofort Berichtsbogen über Serienspiele beim Bund zu bestellen hat.

Rauschner, Bezirksfußballtechniker.

13. Fußballbezirk.

Tabellenstand der 1. Halbserie am 21. Juli 1930.

Gruppe 1.

Vereine	Spiele	gew.	unentschieden	verlor.	Torzahl	Punkte
Gladbeck-Zweckel	6	5	1	—	19— 6	11— 1
Holsterhausen	6	5	—	1	14— 7	10— 2
Rentfort	6	3	—	3	16—17	6— 6
Rasensp. Dorsten	6	3	—	3	10—13	6— 6
Buer-Hassel	6	2	1	3	11—13	5— 7
Bottrop	6	2	—	4	16—14	4— 8
Herwest-Dorsten	6	—	—	6	8—23	0—12

Gruppe 2.

Hatteln	6	5	1	—	20— 9	11— 1
Rapen	6	4	1	1	18— 7	9— 3
Essel	6	3	1	2	20—13	7— 5
Marl	6	3	1	2	12—16	7— 5
Hillerheide	6	3	—	3	15—12	6— 6
Suderwich	6	1	—	5	5—14	2—10
Haltern 26	6	—	—	6	7—27	0—12

Gruppe 3.

Röhlinghausen	5	4	—	1	14— 5	8—2
Fr. T. Eickel	5	3	1	1	18— 7	7—3
Wanne	5	3	—	2	13— 8	6—4
Wanne-West	5	1	2	2	12— 9	4—6
Herten	5	1	1	3	7— 9	3—7
Grün-Weiß Eickel	5	—	2	3	8—14	2—8

Gruppe 4.

Heßler	5	4	—	1	25— 9	8—2
Buer-Resse	5	4	—	1	24— 9	8—2
Wattenscheid	5	4	—	1	16—21	8—2
Freiheit Gelsenkirchen	4	1	—	3	10—17	2—6
Buer-Scholven	5	1	—	4	6—21	2—8
Vorwärts Gelsenkirchen	4	—	—	4	7—14	0—8

Alle angegebenen Tabellen sind amtlich, und sind alle Spiele gewertet, bis auf das Spiel Vorwärts — Freiheit Gelsenkirchen. Die Tabelle der 2. Mannschaften veröffentlichen wir im Laufe der nächsten Woche.

Rauschner.

Freie Schwimmer, Recklinghausen.

Am Samstag, dem 26. Juli, abends 8 Uhr, findet im Lokale Schulte-Börste (Kraftstation), unsere Monatsversammlung statt. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, u. a. das Westdeutsche Sportfest in Dortmund und das diesjährige Schwimmfest, ist es Pflicht, daß ein jeder erscheint.

Arbeiter-Wassersportverein, Gladbeck.

Samstag, den 26. dieses Monats, um 19.30 Uhr, findet im Lokale Koopmann, Kaiserstraße, eine sehr wichtige Monatsversammlung statt. U. a. wird der Bericht vom Bundestag in Köln vom Kreisspartenleiter, Genossen Hamacher, Köln, gegeben. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund „Solidarität", (Abteilung Kraftfahrer!), Ortsgruppe Gladbeck.

Am Sonntag, dem 27. dieses Monats, findet für die Motorfahrer eine Ausfahrt nach Anholt an der holländischen Grenze statt. Die Abfahrt ist um 7 Uhr morgens vom Vereinslokal Gustav Voerste, Schützenstraße. Am 3. August soll eine Fuchsjagd in der Heide veranstaltet werden. Abfahrt um 14 Uhr vom Genossen Hikisch, Rentforter Straße. Die weiteren Fahrten werden jedesmal besonders bekanntgegeben. Zahlreiche und pünktlich Beteiligung erwartet

Der Fahrleiter.

Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerbund „Solidarität", Abteilung Gelsenkirchen.

Sonntag, den 27. dieses Monats, sammeln sich die Mitglieder um 6 Uhr am Gewerkschaftshaus. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird erwartet, da hier das Ziel von den Mitgliedern selbst bestimmt wird.

Proviant, Badekostüm und Lampen sind mitzubringen!

Arbeiter-Turnverein, Gladbeck.

Am Sonntag, dem 27. dieses Monats, findet im Turn- und Sportheim eine äußerst wichtige Versammlung statt. Da es die erste gemeinsame Versammlung mit der Kraftsport-Abteilung ist und noch wichtige Fragen zu regeln sind, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Rundfunk überträgt . . .

Das 2. Westdeutsche Arbeiter-Turn- und -Sportfest in Dortmund wird in zwei Uebertragungen des Westdeutschen Rundfunks berücksichtigt. In der ersten Uebertragung am Samstag, dem 2. August, vom 18.40 bis 19.10 Uhr, wird die zweite Halbzeit des Handballspiels um die nordwestdeutsche Meisterschaft wiedergegeben. In der zweiten Uebertragung kommt am Sonntag, dem 3. August, in der Zeit von 16.45 bis 17 Uhr, die Leichtathletik (10-mal-100-Meter- und 3-mal-1000-Meter-Staffel) zu Wort.

Sportliche Nachrichten für den Stadtteil Buer

Für die Kinder, die am Sonntag, dem 27. dieses Monats, nach Dortmund fahren!

Die Kinder von Scholven sammeln sich des Morgens um 7 Uhr an der evangelischen Schule in Scholven; diejenigen von Buer und Hassel um 7.15 Uhr in Buer am Volkshaus und Resse um 7.30 Uhr am Forsthaus Erle. Es wird erwartet, daß genaueste Pünktlichkeit eingehalten wird. Die 30 Pfennig für Mittagessen werden von den Helfern des Morgens vor der Abfahrt eingezogen. Hoffentlich nimmt alles einen guten Verlauf!

*

Arbeitersportler des Unterkartells Buer!

An alle Vereinsvorstände und Vereinstechniker.!

Da wir von Buer in diesem Jahre zur Verfassungsfeier unsere sportliche Mitwirkung zugesagt haben, ist es notwendig, nochmals unter den Vereinstechnikern über die vereinstechnischen Fragen sich klar zu werden.

Darum findet für das Sportkartell Gelsenkirchen, Unterkartell Buer, am Sonntag, dem 27. dieses Monats, nachmittags 5.30 Uhr, im Volkshaus zu Buer eine Sportkartellsitzung sämtlicher Vereinsvertreter und Techniker statt.

Es wird erwartet, daß bestimmt alle Vereine vertreten sind; auch werden noch weitere wichtige Fragen erledigt werden.

*

Versammlungsanzeige der Freien Turn- und Sport-Vereinigung Buer 25 (Abteilung Buer).

Am Sonntag, dem 27. dieses Monats, findet abends um 7.30 Uhr im Volkshaus zu Buer die monatliche Versammlung statt. Die Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Wichtig ist die Dortmundfahrt vom 1. bis 3. August und die Verfassungsfeier am 10. August. Alles muß erscheinen!

Reichsbanner-Schutzsport

Schutzsport, Horst-E.

Die Kameraden Nabers, Kasimir und Reichardt haben ihre Prüfung als Rettungsschwimmer bestanden und die Urkunde darüber erhalten. Ein Frei Heil den Jungkameraden!

Am Mittwoch, dem 6. August, abends 8 Uhr, findet im Lokal Kröschel die Aufstellung von zwei Schülerhandballmannschaften statt. Anmeldungen hierzu nehmen die Kameraden Printz, Wilhelmstraße 19, und Stender, Burgstraße 32, entgegen. Die Eltern und Freunde unserer Bewegung bitten wir, uns die Jungens zu schicken.

Recklinghausen 1 gegen Gladbeck 1.

Nachdem die Protestkommission dem Protest Gladbecks stattgegeben hat, findet das Spiel morgen seine Wiederholung. Das letzte Spiel konnten die Recklinghäuser mit 4 : 2 gewinnen. Beide Mannschaften werden dieses Mal alles aufbieten, den Sieg zu erringen. Es verspricht deshalb ein interessantes Spiel zu werden. Das Spiel findet auf dem Jahnplatz in Scherlebeck statt. Anwurf 6 Uhr nachmittags. Die Recklinghäuser Kameraden treffen sich Punkt 3.45 Uhr am Volkshaus. Abmarsch 4 Uhr nach Scherlebeck. Mitgliedsbücher nicht vergessen.

Hüls gegen Datteln.

In Hüls treffen sich morgen zwei Neulinge des grünen Rasens. Den bisherigen Spielen nach zu urteilen, sollte Datteln Sieger sein. Oder sollten wir uns irren? Schiedsrichter: Kamerad Wißgott. Anwurf 10.30 Uhr.

Die Nachschau vom letzten Sonntag konnte wegen Raummangels nicht erscheinen.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473).

Zwischensender: Aachen (227) und Münster (227).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Schallplatten. ● 10.30: Wasserstände. ● 11.20: Schulfunk (außer Mo. u. Di.). ● 12.10: Schallplatten. ● 12.50: Wetter, 12.55: Nauener Zeit. ● 13.05: Mittagskonzert. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Samstags). ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Samstag, 26. Juli.

15.00: Kinderstunde. Kinder vor dem Mikrophon.
15.45: Dr. Mondorf: Der neue steuerliche Verlustvortrag.
16.05: G. Kaufmann: Wanderung durch das industrielle Wuppergebiet.
16.25: Dr. Krummacher: Die Luftschutzfrage.
16.45: Englisch.
17.05: Klära Pohl: Jugendhilfe durch Jugendliche.
17.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Dajos Béla.
18.30: Dr. Hans Stein: Das Schicksal Englands.
19.40: Prof. Dr. Braubach: Die Rheinlande im letzten Jahrhundert des alten Reiches.
20.00: Lustiger Abend.
Anschl.: Nachtmusik.
24.00: Meister des Jazz (Schallplatten).

Sonntag, 27. Juli.

6.40: Selbstverteidigungskursus.
7.00: Hamburg: Hafenkonzert. — Glocken vom Großen Michel.
8.00: Morgenkonzert.
8.30: Alfred Dormanns: Esperanto. — Programmvorschau.
9.00: Geläut von St. Gereon, Köln.
9.05: Katholische Morgenfeier.
11.00: Lebende Dichter: Jacob Kneip: Sommerdichtung.
11.30: Deutsches Bundesschießen. Der Festzug.
12.05: Meister ihres Fachs. Leo Blech dirigiert die Staatskapelle, Berlin.
12.40: Karl T. Marx: Amerika und der Einwanderer.
13.00: Mittagskonzert.
14.30: Schachfunk.
14.50: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler.
15.10: Prof. Dr. Janson: Die Erneuerung der Bienenkönigin durch Nachschwärme und künstliche Züchtung.
15.30: Städt. Saalbau, Essen: Feier anl. des 10jähr. Bestehens des Zentral-Verbandes der Arbeits-Invaliden und -Witwen Deutschlands, Sitz Berlin.
16.30: Gladbach-Rheydt: Turnfest des Kreises 8b der Deutschen Turnerschaft.
17.00: Heiteres am Nachmittag.
17.15: Pferderennbahn in Krefeld: Kartellrennen der Dreijährigen.
17.25: Frankfurt a. M.: Vesperkonzert.
18.00: Prof. Dr. Platzhoff: Die Franzosenzeit und der Anfall an Preußen.
18.25: Max Bing: Aus Edleff Köppens „Heeresbericht".
18.45: Eine Stunde Kurzweil.
19.30: Internationales Reitturnier. Großer Preis von Aachen.
20.00: „Der letzte Walzer". Operette von Oskar Straus.
Anschl.: Nachtmusik.

Montag, 28. Juli.

7.30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen. Städtisches Orchester, Hildesheim.
15.00: Musikalische Kinderstunde.
16.05: Antonie Hopmann: Frauen im Beruf.
16.25: Gerhart Pohl: Genie, Zeit, Kritik.
16.45: Jugendfunk.
17.30: Vesperkonzert.
18.30: Bürgermeister Dr. Linnartz, Dr. Behle: Das moderne Schulgebäude.
19.15: Elternstunde: Studienrat Dr. Tholen: Auf großer Fahrt.
19.40: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch.
20.00: Abendmusik.
21.00: Einsame Musik. — Intermezzo: Das Weltgedicht.
Anschl.: Nachtmusik.

Dienstag, 29. Juli.

7.30: Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen.
15.00: Kinderspielstunde: Vorstellung im Zirkus Hulla di Bulla.
15.50: Klära Pohl: Jugendhilfe durch Jugendliche.
16.10: Die Welt im Buch.
16.30: Dr. Alfred Peters: Vom Geist des Sports.
16.50: Dr. Hartmann: Untergang Schottlands?
17.10: Deutsches Bundesschießen. Ausschnitt aus den Schießkonkurrenzen.
17.30: Vesperkonzert.
18.30: Dr. Schlenker: Wirtschaft und kommunale Finanzsorgen.
19.15: Französische Unterhaltung.
19.40: Gespräche über Menschentum: Hardt—Honigsheim—Stein—Worm.
20.10: Abendmusik.
21.00: Der Rammersänger. Drei Szenen von Frank Wedekind.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 6.30: Morgengymnastik. ● 6.55: Wetter für den Landwirt. ● Ca. 7: Konzert. ● 10.30, 13.30: Neueste Nachrichten. ● 12.25: Wetter für den Landwirt. (So. 12.50:. ● 12 bzw. 12.30: Schallplatten (außer So.). ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14: Berlin: Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Sonnabend, 26. Juli.

15.00: Jens Lützen: Natur und Leben im Bilde. Photographische Plaudereien.
16.00: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.50: Dr. Max Hirsch: Die schöne Ostseeküste.
18.00: Dr. Pfirrmann: Stellenlos. Zur Psychologie des Angestellten.
18.30: Dr. v. Ungern-Sternberg: Im Lande Don Quichottes.
19.00: Wolfgang Gubalke: Zeitungskuriosa.
19.25: Karl Foerster: Das Gesicht des Gartens im Juli.
20.00: Klaviervorträge. Ausf.: Else C. Kraus.
20.30: Breslau: Die Entwicklung des Walzers. Von der Gaillarde bis zum Boston.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Deutsche Welle. Sonntag, 27. Juli.

6.30: Funk-Gymnastik.
7.00: Blasorchesterkonzert. August Theiß-Orchester.
8.00: Viertelstunde für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Oberförster Hannecke: Aufforstungen.
8.50: Morgenfeier. Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
Anschl.: Glocken des Berliner Doms.
11.00: Richard Tauber (Schallplattenkonzert).
11.30: Elternstunde. Rich. P. Frank: Kind und Bettler.
12.00: Mittagskonzert. Artur Guttmann mit dem Terra-Tonfilm-Orchester.
14.00: Jugendstunde: Von klugen und dankbaren Tieren.
14.30: Sportvorschau des Sonntags.
14.50: Mandolinenorchester-Konzert.
15.35: Bunte Geschichten von Hermann Linden.
16.00: Gesangsvorträge.
Anschl.: Ferruccio F. Busoni.
16.40: Programm der Aktuellen Abteilung.
17.05: Nachmittagskonzert. Musikkorps der Kommandantur Berlin. Tanzkapelle Thomsen.
18.30: Der Breitengrad O (Aequator).
19.00: Einführung in deutsche Meisteropern: Hans Tetzner: „Tristan und Isolde".
19.30: Dichterstunde: Jakob Martin Dolata liest aus eigenen Werken.
20.00: Hamburg: Lortzing-Abend.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Robert Gaden.

Deutsche Welle. Montag, 28. Juli.

15.00: Deutsch für Ausländer.
15.45: Frieda Radel: Wie wohnt die Junggesellin und wie möchte sie wohnen?
16.00: Schallplatten-Konzert.
16.30: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.30: Reg.-Rätin Käthe Delius: Der Unterricht in der ländlichen Mädchenfortbildungsschule.
18.00: Solo Violine.
18.30: Stud.-Rat Dr. Schwering: Große Parlamentarier.
19.00: Konteradmiral a. D. E. Mahrholz: Bilder aus der Tätigkeit der Reichsmarine: Ein Arbeitstag.
19.25: Dr. H. Holtmeier: Die Notwendigkeit des Ausbaues des deutschen Zuchtviehabsatzes.
20.00: Beethoven: Sonate As-dur Op. 110.
20.30: Breslau: „Musike". Musikalischer Hörbericht von Szuka.
21.30: Hans Marr spricht.
Danach: Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach.

Deutsche Welle. Dienstag 29. Juli.

15.00: Joh. G. Sprengel: Sinngehalt und Sprachgestalt der Dichtung.
16.00: R. P. Mettke: Lebensformen im kindlichen Spiel.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Prof. Dr. Deegener: Biologische Ferienspaziergänge am Ostseestrande.
18.00: Polizeihauptwachtmeister Eggert: Wohnung und Polizei.
18.30: Prof. Dr. Platz: Kulturkunde, Schule und Wirklichkeit.
19.00: Prof. Dr. Friedrich: Gesundheit. Verschiedene Wirkung der ultravioletten Strahlen in Stadt und Land, Berg und Ebene.
19.25: Prof. Dr. Reichenbach: 30 Jahre Relativitätstheorie.
20.00: Unterhaltungsmusik. Kapelle Gebrüder Steiner.
21.00: Georg Mühlen-Schulte: Heitere Rezitationen.
21.30: Leipzig: Deutsche Minnelieder und Balladen.

Arbeiter-Rundfunkhörer!

Lest Eure Zeitschrift.

„Der neue Rundfunk!"

Unterhaltung und Wissen

Vom Aberglauben zur Kampfentschlossenheit

Bergmanns-Ueberlieferungen

Die furchtbare Katastrophe in der Wenzeslausgrube zu Neu-Jode, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus tiefste Anteilnahme erweckte, hat wieder einmal mit erschreckender Deutlichkeit einen Einblick in die Gefahren und Nöte gerade dieses Berufszweiges gegeben. Sie hat die ganze Unsicherheit, das Todesbangen gezeigt, in dem auch Frauen und Mütter unausgesetzt schweben müssen, denn jeder Abschied, den der Mann oder Sohn von ihnen nimmt, kann ein Abschied für immer sein. Seit Jahrhunderten sind Ungewißheit und Sorge die Tradition, die eine Frauengeneration von der anderen übernimmt, ohne daß es bis heute gelungen wäre, trotz aller Verbesserungen der Neuzeit, diesen seelischen Druck von den Familien der Bergleute zu nehmen und den Beruf der Grubenarbeiter vollkommen gefahrlos zu gestalten.

*

Seit Jahrhunderten und Jahrtausenden gibt es kaum einen Berufszweig, der so sehr wie dieser von abergläubischen Vorstellungen beherrscht wäre — eine natürliche Folge der grenzenlosen Unsicherheit, in der die Bergleute und ihre Familien zu einer Zeit lebten, als für ausreichenden Schutz so gut wie nichts getan wurde, als Einstürze und Katastrophen aller Art an der Tagesordnung waren. Stets fühlten sich die Bergleute und ihre Familien in der Gewalt übermächtiger dämonischer oder göttlicher Wesen, die über Leben und Tod verfügen konnten, auf deren Gnade sie alle angewiesen waren. Als das Christentum einzog, da benutzte es klug alle diese Vorstellungen, die in den Seelen Wurzel gefaßt hatten. Vor allem aber wandte es sich an das Gemütsleben der Frauen und versuchte, ihre geängstigten Seelen für sich zu gewinnen. Die heilige Anna, die heilige Barbara, wurden zu Schutzpatroninnen, die ihnen die Kirche in allen Stunden der Gefahr empfahl.

Wer heute die herrlichen Fenster des Freiburger Münsters im Schwarzwald überblickt, der wird mit Bewunderung das St. Annenfenster im Alexander-Chörlein betrachten, das zu den hervorragendsten Stiftungen des Bergbaus gehört. „Gott dem Allmächtigen, der Jungfrau Maria und der heiligen Mutter St. Anna zu Ehren" haben es die „Gewerken St. Annen zu Todnau im Schwarzwald" gestiftet. Es ist ein wundervolles, kostbares Glasgemälde in zarten, hellen Farben. Die Figuren zeichnen sich auf dem himmelblauen Hintergrunde wirkungsvoll ab. Jede der 5 Heiligen trägt einen Heiligenschein aus leuchtendem Sonnengold, in dem der Name geschrieben steht. Der Anblick des Fensters ist ein künstlerischer Genuß. Um so ergreifender ist es, wenn man sich daran erinnert, daß längst vergessene, unbekannte Bergarbeiter hier ihr mühsam erworbenes Scherflein auf den Altar der Kirche legten, während die Bergwerke selbst die reichen Silbergruben des Breisgau sich in der Hand weltlicher oder geistlicher Fürsten befanden. Vielleicht suchten arme Steinschleifer oder Häuer hier Schutz und Hilfe beim Anblick dieser wundervollen Glasmalerei; vielleicht knieten hier Witwen und Waisen verschütteter, gesundheitlich Geschädigter oder Verunglückter vor diesem Fenster und rangen in heißen Gebeten mit der eignen Verzweiflung und Hilflosigkeit.

Auch in der St. Annen-Kirche in Annaberg in Sachsen befindet sich ein solches erschütterndes Denkmal menschlicher Seelenangst. Es ist der im 16. Jahrhundert errichtete Bergmannsaltar, der von der dortigen Bergknappschaft errichtet wurde. Die Vorderseite zeigt Bilder aus der heiligen Geschichte, während auf der Rückseite und auf den Seitenflügeln Ausschnitte aus dem Leben der Bergleute gezeigt werden. In dunklen Schächten arbeiten abgezehrte, halb bekleidete Bergleute. Ueber ihnen aber schwebt die heilige Anna, die jeden Gläubigen in ihren Schutz nehmen wird . . .

Was wird jedoch mit dem geschehen, der ohne die heilige Wegzehrung der Kirche, die letzte Oelung, da unten elend zugrunde ging? Auch das war eine Frage, die immer wieder auftauchte. Denn zu kraß hatte die Kirche die ewige Verdammnis derer beschrieben, die unvorbereitet und mit Sünden beladen in die Ewigkeit eingingen. Darum ließen die Hinterbliebenen Messe um Messe für das Seelenheil ihrer Toten lesen, aus der Angst heraus, sie sonst nicht rechtzeitig von der Hölle loszukaufen. Der letzte Groschen wurde auf den Altar gelegt und zu den furchtbaren Verlusten, die Frauen und Kinder erlitten hatten, kam noch die qualvolle Ungewißheit über das fernere Schicksal des „Verdammten". Einen Einblick in diese Seelenstimmung gibt ein Gemälde in der Kirche zu Dudweiler. Aus ihm spricht die Sorge des Bergmannes, durch einen Unglücksfall sterben zu müssen, ohne die letzte Oelung empfangen zu haben. So betet er denn, den Tod vor Augen, inbrünstig zur heiligen Barbara. Und das Gestein teilt sich; die Heilige erscheint und reicht dem Todgeweihten die Hostie. Ob allerdings niemals die Frage auftauchte, warum die Heilige den Unglücksfall nicht verhütet, obwohl sie doch, wie die Kirche verkündete, wachsam über den Gläubigen schwebte?

Bis in unsere Zeit hinein ist es der Kirche gelungen, die Vorstellung der schützenden Heiligen zu pflegen und zu bewahren. Erst vor wenigen Jahren wurde wieder eine St. Barbara-Kirche eingeweiht. Sie steht im Gebiete der Bayerischen Braunkohlenbergwerke A.-G. in Schwandorf und ist bis zum heutigen Tage die Zufluchtsstätte der Frauen und Mütter, deren Männer und Söhne in den Bergwerken ihre schwere Arbeit verrichten. Auch hier ist die alte Vorstellung noch lebendig: Die heilige Barbara, zu deren Füßen zwei Engel sitzen, hält das Sakrament in der Hand und bietet es den Bergleuten dar.

Immer stärker, immer bewußter haben sich die Bergleute und ihre Familien im Laufe der Jahrhunderte aus der Welt der Unwissenheit und des Aberglaubens befreit. Der demütig hoffende, auf den Schutz der Heiligen vertrauende Bergmann ist dem tatkräftigen, selbstbewußten Arbeiter gewichen, der sein Schicksal selbst in die Hand nimmt. Immer energischer verlangt er nach ausreichenden Schutzmaßnahmen, die Grubenexplosionen nach Möglichkeit verhindern. Immer entschlossener findet er sich mit Gleichgesinnten zu festgefügten Organisationen zusammen, die den Besitzern der Bergwerke achtunggebietend gegenüberstehen. Ein weiter Weg, der im Laufe eines halben Jahrtausends zurückgelegt wurde ein Weg, vor dem noch Meilen liegen. Ein dunkler Weg der Vergangenheit, der einer besseren Zukunft entgegenführt. Elke.

10000 Menschen täglich in einem Hause beschäftigt

238 Meter hohe Gebäude

Die Zivilisation ist ein unheimliches, abstraktes Wesen. Sie schafft eine neue Zeit und ein anderes Menschengeschlecht, ein Geschlecht, das zum großen Teil in den gewaltigen Steinlabyrinthen der modernen Großstädte heranwächst, und dem die ewige Natur, hohe Berge, weite Felder und Wälder, nur noch aus Büchern oder durch kurze Urlaubsreisen bekannt sind. Wo vor dreihundert Jahren holländische Kolonisten armen Indianern gegen ein paar Flaschen „Feuerwasser" die Halbinsel Manhattan „abkauften", steht heute New York, die zweitgrößte Stadt der Erde. Alle Stadtviertel sind in ihr so zusammengedrängt, daß eine Ausdehnung in die Länge und Breite unmöglich ist.

Um nun die günstige Lage der unheimlich teuren Bauplätze auszunützen, war man gezwungen, in die Höhe zu bauen. In schwindelnde Höhe erheben sich daher auf der Manhattanspitze die gewaltigsten Leistungen der modernen Bautechnik. In einem nüchternpraktischen Stil, aus unverbrennlichem Material, aus Eisen und Steinen, sind diese sogenannten Wolkenkratzer erbaut. Bis zu einer Höhe von 225 Meter klettern die 50 Stockwerke des Hauses der New-Yorker Metropolitan-Lebensversicherung hinauf, also bis zur anderthalbfachen Höhe der Kölner Domtürme. Das Riesengebäude des Hudson-Terminal-Hauses ist eine Stadt für sich, eine Stadt mit eigenem Postamt und eigener Polizeiwache, in der 39 Aufzüge den Verkehr zwischen den einzelnen Stockwerken vermitteln. In den 26 Stockwerken dieses Hauses werden in Läden, Büros und Banken Tag für Tag 10 000 Menschen beschäftigt. Aber auch dieses steinerne Ungeheuer wird noch von dem Woolworthgebäude übertroffen, 238 Meter hoch und das vierthöchste Bauwerk der Welt. Von 70 ungeheuren Betonsäulen, die in die Felsen der Manhattan-Halbinsel eingelassen wurden, werden die Massen dieses technischen Riesenwerkes getragen, von dessem Dache nachts ein elektrisches Licht strahlt.

Man kann sich einen annähernden Begriff von diesen ungeheuren Gebäuden machen, wenn man sich mit den höchsten Gebäuden Europas vergleicht. Die Masten der drahtlosen Telegraphie in Nauen und Königswusterhausen klettern bis zu 250 und 298 Metern in die Höhe. In weitem Abstande folgen dann erst das Ulmer Münster mit 161, der Kölner Dom mit 155, der Stephansdom in Wien mit 128, die Wilhelmskirche in Berlin mit 113 und der Regensburger Dom mit 106 Meter.

Jahrtausendaltes Sprichwort

Die Redensart „Schuster bleib bei deinem Leisten!" ist keineswegs eine alte deutsche, wie vielfach angenommen wird. Sie geht vielmehr, wie berichtet wird, auf den berühmten griechischen Maler Apelles zurück, der so naturgetreu gemalt haben soll, daß an einem Bilde von Weintrauben, das er gemalt hatte, die Vögel gepickt haben sollen. Apelles brachte einmal auf einem Bilde ein Paar Sandalen an. Er befragte einen Schuhmacher darüber, ob die Sandalen richtig seien, und der Schuhmacher korrigierte sie und nahm sich dann heraus, auch die Beine über den Sandalen einer Korrektur unterziehen zu wollen. Da sagte ihm Apelles: „Schuster, bleib bei deinem Leisten!"

Gut herausgeredet

Emil Jannings hat Besuch in seiner Villa in Hollywood. Ein deutscher Journalist, ein Generalekel. Heißt Schimpf. Um ihn los zu werden, hat ihm Jannings versprochen, mit ihm an einem der nächsten Tage zu dinieren. Als der Besucher endlich fort ist, sagt Emil zu Gusty Holl, die eigentlich Gusty Jannings heißt, weil sie seine Frau ist: „Erinnere mich doch, bitte, daran, daß ich diesem Rindvieh am Freitag abschreibe!" In diesem Augenblick erkennt Jannings im Spiegel den lästigen Besucher, der zurückgekommen ist, weil er etwas vergessen hat. Geistesgegenwärtig fügt Emil hinzu, indem er eine kleine Verbeugung in der Richtung des Besuchers macht: „Ich muß diesem Rindvieh abschreiben, weil ich mit Herrn Schimpf dinieren werde . . ."

Untrügliches Erkennungszeichen

Im Foyer der Pariser Großen Oper. Der Prinz von Wales, der spätere englische König Eduard VII., fragt jemanden, welchen Unterschied er mache zwischen einem Mann von fünfzig und einem Mann von sechzig Jahren.

„Wenn ein Mann grau wird," erwiderte der Gefragte, „dann ist er fünfzig Jahre alt, aber wenn er wieder schwarz wird, dann ist er sechzig."



Autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Gertrud von Hollander.
88] Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg.

(Schluß.)

Sie hatten eine Aussprache. Das Essen mußte von vier auf fünf Uhr deshalb verlegt werden. Sie saßen in Magnolias Schlafzimmer mit der reich garnierten weißen Bettdecke und den Nesselvorhängen — vielmehr Kim und Magnolia saßen, und Ken lag etwas blaß und angegriffen auf Magnolias Bett. Und in der Schiffskambüse, auf der Bühne, in den kleinen Garderobezimmern, die auf den Fluß hinaussahen, oben an Deck und im Billettbüro lungerten die Schauspieler und die Besatzung der Baumwollblüte herum und warteten, spielten Karten und warteten, nähten, versuchten ein bißchen zu schlafen, fragten immer wieder dasselbe — und warteten.

„Das kann doch nicht dein Ernst sein, Nola. Du kannst doch nicht bei dieser Hitze auf den scheußlichen alten Flüssen umhergondeln! Du könntest mit Andy ans Meer gehen. Oder mit Ken und mir nach London fahren — ist das nicht viel gescheiter, Ken? Selbst in deiner entzückenden luftigen Wohnung in New York ist es kühler als —"

Magnolia beugte sich auf ihrem Stuhle vor.

„Hör' zu, Kim. Ich liebe dieses Leben. Die Flüsse und die Menschen und das Schiff. Ich weiß auch nicht weshalb. Doch, ich weiß es wohl. Dein Großvater starb, als du noch ganz klein warst. Du kannst gar keine richtige Erinnerung mehr an ihn haben. Sonst wüßtest du nämlich den Grund. Nun, wenn ihr durchaus mit dem Nachtzug zurück wollt, so müßt ihr mir jetzt mal eine Minute zuhören. Ich habe mit dem Rechtsanwalt und mit Mamas Bankier gesprochen, als wir sie nach Thebes überführten. Mama hat ein Vermögen hinterlassen. Ihr meine damit nicht ein paar tausend Dollar. Sie hat eine halbe Million hinterlassen. Der Ertrag der letzten fünfundzwanzig Jahre aus dem Schiff hier. Das Geld gebe ich euch beiden."

Natürlich weigerten sie sich. Protestierten energisch. Dann kamen doch Bedenken. Sie konnten sich Magnolias Gründen nicht verschließen, stimmten ihr zu, nahmen endlich das Gebotene an. Ken saß jetzt auch noch ziemlich blaß. Kim wurde ordentlich lyrisch. „Eine halbe Million! Mutter! Ken! Das bedeutet für mich die Stücke, die ich mir wünsche, und Ken kann sie mir schreiben; das bedeutet, daß ich in New York ein wirkliches Amerikanisches Theater eröffnen kann. Ich kann die Stücke herausbringen, die ich schon immer brennend gern aufgeführt haben wollte — Ibsen und Hauptmann und Werfel und Schnitzler und Molnár und sogar Shakespeare! Ken! Wir nennen es das Amerikanische Theater!"

„Das Amerikanische Theater!" wiederholte Magnolia nachdenklich. Dann lächelte sie leise. „Das Amerikanische Theater!" Sie sah beinahe etwas unbehaglich aus wie jemand, der einen guten Witz gehört hat und nicht recht weiß, mit wem er sich daran freuen könnte.

Eine Glocke schallte laut durchs ganze Schiff. Essen!

Kim und Ken übersahen liebenswürdig die Hitze und die Fliegen sowie die auseinandergelaufene Butter. Sie wurden mit sämtlichen Schiffsinsassen bekanntgemacht, vom Kapitän bis zum Koch, von den Natven bis zum Paukenschläger.

„Fräulein Ravenal — Verzeihung, ich muß wohl sagen Frau Cameron —, es ist uns eine große Ehre. Wir wissen ganz genau über Sie Bescheid, wenn Sie auch von uns noch nichts gehört haben." Keiner von ihnen hatte sie je zu Gesicht bekommen.

Nach dem Essen folgte ein kleiner Rundgang durch das Schiff. Ken, noch immer etwas blaß, aber schon wesentlich erholt, mußte vor Bewunderung ab und zu aufschreien. „Sieh dir das an, Kim! Glänzend. Ach, wir müssen mal hierbleiben und uns eine Vorstellung ansehen. Davon habe ich ja keine Ahnung gehabt! Was sagst du nur zu dieser Kombination von Garderobe und Schlafzimmer? Donnerwetter noch mal!"

Elly Chipley schminkte sich in ihrer eigenen, winzig kleinen Garderobe gleich hinter der Bühne. Sie hatte heute abend eine vornehme Dame in schwarzer Seide mit Spitzenhaube und Fichu zu spielen. Das Stück hieß: „Die Tochter des Pflanzers." Sie hatte sich gegen den Besuch ziemlich abweisend verhalten. Ihr gegenüber brauchten sie sich nicht gönnerhaft aufzuspielen. Sie setzte lauter eigensinnige kleine Tupfen Rouge auf die welchen Wangen und beugte sich vor, um ihr maskenhaftes altes Schauspielergesicht im Spiegel zu überprüfen. Wie sie sich wohl sah, dachte Kim, die sie gespannt beobachtete.

„Meine Mutter sagt, Sie hätten vor Jahren die Julia gespielt. Das ist ja geradezu toll!"

Elly Chipley wackelte neckisch mit dem Kopf. „Und ob! Meine Julia war berühmt im ganzen Westen. Ich bin nicht immer auf einem Theaterschiff gewesen, darauf können Sie sich verlassen."

„Unglaublich — daß Sie so jung die Julia haben spielen dürfen! Unsereinem passiert das frühestens mit fünfzig Jahren. Erzählen Sie doch, liebes Fräulein La Verne" — ausgesucht höflich und fest entschlossen, die alte Schachtel zu besänftigen — „erzählen Sie mir doch, wer war denn Ihr Romeo?"

Elly Chipley betupfte nachdenklich ihre Backe mit der Puderquaste, blinzelte mit den alten Augen, verzog unwillig die zittrigen alten Lppen und dachte angestrengt nach. Endlich schüttelte sie den Kopf. „Mein Romeo? Warten Sie mal. Warten — Sie — mal. Wer war doch gleich mein Romeo?"

Es war Zeit, sie mußten fort. „Ach, Nola, Herzensnola, eine halbe Million! Es ist zu phantastisch. Mutter, soll ich dich wirklich in dieser gottverlassenen Gegend lassen! Der Gedanke ist mir gräßlich. Nichts als Fliegen und Neger und Dreck und immer nur der alte Fluß, der dir lieber ist als deine eigene Tochter. Stelle dich dort oben hin — ganz oben — damit wir dich so lange wie möglich sehen können."

Die übliche Menschenmenge strömte hinab zum Landungsplatz, als die Lichter im Schiff aufleuchteten. Es wurde schon langsam dämmerig. Von allen Seiten kamen Neger, Farmarbeiter, Flußschiffer; ein ganzes Heer von Neugierigen, Müßiggängern und Vergnügungssüchtigen. Irgendjemand sang ein Lied. Füße scharrten auf den Laufplanken. Ein Banjo klirrte.

Sie fuhren bis zum nächsten Eisenbahnknotenpunkt, aber nicht in dem Ford, in dem sie gekommen waren. Diesmal saßen sie bequem in dem schönen Wagen, der jetzt Magnolias Eigentum war.

„Mutter, spätestens im Oktober oder November bist du wieder in New York, nicht wahr? Versprich es mir. Wenn die Saison vorbei ist. Ich habe dein Wort!"

Kim weinte. Der Wagen zog geräuschlos an. Sie drehte sich um und schaute zum letztenmal unter Tränen zurück. „Ach, Ken, findest du es nur recht, daß ich sie dalasse?"

„Es ist das beste für sie, Liebling. Sieh doch nur hin, Donnerwetter!"

Magnolia Ravenal stand auf dem Oberdeck des Schwimmenden Palasttheaters Zur Baumwollblüte. Hochaufgerichtet und unbeugsam hob sie sich ab gegen den Hintergrund von Abendrot und Wasser. Ihr Mund lächelte, die Augen aber blickten groß und ernst. Ohne zu blinzeln, schauten sie über die glitzernde Wasserfläche. Den einen Arm hatte sie erhoben, als Abschiedsgruß.

„Ist sie nicht prachtvoll, Ken?" rief Kim unter Tränen. „Etwas an ihr ist zeitlos und unbesieglich — wie der Fluß."

Eine Straßenbiegung. Eine Gruppe Maulbeerbäume. Der Fluß, das Schiff, die hohe stille Gestalt waren den Blicken entschwunden.

Lokal-Anzeiger

Der Professor und sein unfreiwilliger Lebensretter

Erdbeben in der Südsee

Rings um die Gärten, zwischen denen das stille Haus des deutschen Gelehrten liegt, windet sich und rauscht der Heilige Strom der Insel hin. Unter Palmenriedroht lockt eine Wachtel, und durch das Laubwerk der Laujaujipichößlinge schreitet behutsam ein Pfau. Der Fluß umgibt wie ein silbernes Band den inneren Teil der Insel. Zackige Hügel schneiden ihn vom Meere, bis er weit draußen in der rötlichen Ferne sein Ziel und seine Mündung findet.

Professor Ullrich, der Zoologe aus Zerbst, stand mit dem Rücken nach der Meerseite und schaute angestrengt durch seinen Zeiß-Apparat über die blühenden Kirschbäume hinweg nach den hohen vulkanischen Bergen, die die Aussicht nach der anderen Inselhälfte verstellen. Von ihren wolkenhohen Felsen rieselt der Heilige Fluß herab. Schon zweimal war ein fernes Donnern hörbar geworden. Die Bastmatten seines Hauses hatten leise gebebt, und der Fluß war aufgerauscht. War es die Brandung des Meeres, die heute stärker als sonst gegen die Ufer der Insel anlief?

Ein Kranich segelte mit gestreckten Beinen hoch durch die Luft. In einiger Entfernung stieg ein Seeadler senkrecht auf, und von der Klippe des vordersten Bergriesen löste sich die majestätische Gestalt eines Adlers. Die Vögel flogen seewärts. Wieder erklang das dumpfe unterirdische Rollen. Da hob auch der Königsfischer, der



so lange ruhig am heiligen Flusse gestanden hatte, sein Gefieder und rauschte zur See. Der Pfau schrie heiser auf. Die Wachtel verstummte. Eine beängstigende Stille brach herein.

Professor Ullrich klappte das Fernrohr zusammen und eilte nach dem Ufer des Flusses, wo eine Dschunke lag. Im Vorbeilaufen rief er etwas in das Haus hinein. Zwei Diener stürzten hervor. Sie schleppten eine Last. In wenigen Minuten war das Boot fahrbereit. Pfeilschnell glitt es dem Meere zu.

Plötzlich hörte der Gelehrte einen Schrei. Es war der Schrei eines Kindes. „Jau Jan", flüsterte der eine Ruderer erschrocken. „Die Dämonen haben Jau Jan, meinen Sohn, ergriffen." — „Anlegen!" befahl der Professor. — Aber die beiden braunen Männer gehorchten nicht. Mit kräftigen Armen trieben sie das Boot weiter. Wieder tönte der Schrei vom Ufer her, und zugleich das Grollen der Berge. „Anlegen! Halt! Halt! Ich befehle es!" — „Sie werden uns alle fressen, Herr", jammerten die Eingeborenen.

Ullrich überlegte nicht, riß ein Ruder hoch und schlug in die Flut. Das Wasser quoll tosend, und die ruhevolle Würde des Heiligen Stromes mit den göttlichen Wasserlilien zerbrach. Mit einem Sprung erreichte der Deutsche das Ufer. Er lief dem Schrei nach. Meterhohes Gras hielt ihn auf. Einmal, als er sich auf einem kleinen Hügel umwandte, bemerkte er, wie die Männer ängstlich nach den Bergen hinaufzeigten, deren Grollen jetzt stärker und stärker ward. Es wehte nur ein leichter Wind, aber das Wehen dieses Windes war dürr und lähmend. Ein Lichtschein flammte über die Insel. Der Fluß begann mit jähem Anwachsen zu toben. Die beiden Eingeborenen fingen wieder an zu arbeiten. Die Dschunke löste sich vom Ufer. „Sie lassen mich im Stich und das Kind dazu, die Feiglinge", rief der Gelehrte.

Aber da sah er ein Schauspiel vor sich, das ihn zugleich schreckte und fesselte und alle seine Ueberlegung in Anspruch nahm. Eine große Schildkröte mit lederartigem, gefranstem Rückenpanzer hatte sich über den Leib eines kleinen dunkelhäutigen Knaben gewälzt, der hinter einem der hohen Grashügel geschlummert hatte. Er schrie nun aus vollem Halse. Der Naturforscher befreite ihn schnell aus seiner unglücklichen Lage und wollte mit ihm auf dem Arme nach dem Flusse zurückeilen, als die besondere Bauart des Reptils seine Aufmerksamkeit von neuem auf sich lenkte. Er blieb überrascht stehen und beobachtete das Tier genauer. Bei seinen Forschungsreisen auf den Galapagosinseln im vergangenen Jahre war ihm weder auf Albemarle noch auf Narborough je ein solches Exemplar begegnet. Ein Warnungsschrei der Eingeborenen tönte jetzt vom Flußufer herüber. Aber der Gelehrte war versunken in den Anblick der seltsamen Schildkröte, die er in keine der bekannten Klassen einzuordnen wußte, und achtete ihrer Rufe nicht.

Ein merkwürdiges Knacken in der Luft und dann —
Ein Feuerregen durchdonnerte die Luft.
Krachen!... Beben!... Bersten!

Hoch bäumte sich der Heilige Strom auf, und seine Feuersäule ragte sekundenlang zum Himmel empor. Die Erde zitterte. Fluten überströmten sie. Eine Faust warf Flammen in die Ebene. Rote, flackernde Wolken umzuckten die Berge. Der Vulkan spie Feuer... Eine schwarze, leuchtende Masse, die Dampf über die Horizonte goß, brach tobend aus dem Grunde hervor... Alles versank. Alles erlosch. — — —



Als der Naturforscher nach langer Zeit durch ein nahes Rauschen erwachte, da war es ihm, als hätte er ein Jahrtausend lang im Innern der Welt geschlafen und als läge er nun, von einem fremden Stern ausgesetzt, am Ufer des unendlichen Weltozeans. Er schlug die Augen auf — — Wasser rauschte! Und nun sah er: Die Insel jenseits des Flusses war eingebrochen. Wasser, unabsehbares Wasser spülte bis zu ihm heran. Nur die Bergklippen ragten noch ferne aus der Flut hervor. Haus, Garten, Dschunke und Diener waren verschwunden... Wo einst das andere Ufer des Heiligen Stromes gewesen war, peitschte jetzt die Brandung des Meeres. Es quoll bis an sein Ufer heran, das zum Ufer eines neuen kleinen Eilands geworden war, auf dem drei glücklich Ueberlebende im Grase ruhten: ein deutscher Gelehrter, ein kleiner Insulaner und eine seltsame Meeresschildkröte, die beide gerettet hatte.

*

Es traf sich gut, daß das holländische Schiff, das sie nach Singapore mitnahm, erst anlief, als der Professor nahezu mit Sicherheit festgestellt hatte, daß es sich bei seinem unfreiwilligen Lebensretter um eine bemerkenswerte Abart der Klasse „sphargis coriacea" handeln müsse.

Walter Meckauer.

Die Türkin von heute

Wer jemals Gelegenheit hatte, in unseren Tagen die Straßen von Smyrna, von Angora oder Konstantinopel zu durchstreifen, der wird den Eindruck gewinnen, daß die moderne Türkin durchaus die Lebensgewohnheiten und die Kultur ihrer abendländischen Schwestern angenommen habe. Nur selten noch sieht man in den breiten, europäischem Vorbild entlehnten Haupt- und Verkehrsstraßen den Schleier. Er ist verbannt in die engen, schmalen Gassen der Armut, in die holprigen, kaum gepflasterten Wege der großen Städte, in die Dörfer Anatoliens. Und selbst hier ist es nur noch ein letzter Rest von Frauen, die sich aus irgendeinem stark betonten Gefühlsmoment heraus für den Schleier entschieden haben, obwohl ihn das Gesetz verboten hat. Die moderne junge Türkin ist nach der neuesten Pariser Mode gekleidet. Sie hat rot geschminkte Lippen, nachgezeichnete Brauen und mehr oder weniger kunstvolle schwarze Schatten auf Wangen und Lidern. Das Einzige, was noch an den Schleier der Vergangenheit erinnert, ist der fest um den Kopf gewickelte seidene Schal, aber er wird so kunstvoll gelegt, seine Farben sind so geschmackvoll und unauffällig, daß er wie ein europäischer Seidenhut wirkt, der das Gesicht wirkungsvoll umrahmt. Ueberall begegnet man heute der modernen Türkin. Sie sitzt am Steuerrad ihres eigenen Wagens, sie liest die Zeitungen und raucht ihre Zigarette in den Kaffees, sie besucht die Hörsäle der Universitäten. Deshalb wird mancher Fremde, der staunend diese Wandlung innerhalb der letzten Jahre wahrnimmt, versucht sein, zu glauben, daß dieses äußere Bild nichts anderes sei als der Ausdruck einer tiefgehenden inneren Revolution, einer vollkommenen Umwandlung im Leben der Frau.

Diese Revolution ist zweifellos vorhanden. Sie begann in dem Augenblick, als das absolute Herrschertum des letzten Sultans zerschlagen war, als der Harem sich öffnete und der Schleier, das Symbol jahrhundertelanger Abgeschiedenheit der Frau vom öffentlichen Leben, verschwand. Wenn man jedoch tiefer hineinsieht, nicht nur in das Leben einer kleinen Oberschicht türkischer Frauen, sondern in die täglichen Gewohnheiten des Durchschnitts oder gar jener Frauen, die heute noch in entsetzlichster Armut, Unbildung und Abgeschlossenheit in ihren baufälligen Lehmhütten hausen, der wird sich bald darüber klar werden, daß diese Revolution erst in ihren ersten Anfängen steckt. Denn nur eine ganz verschwindend kleine Anzahl von Frauen hat die geistige Wandlung dieser Zeitepoche wirklich erfaßt; nur ein winziger Prozentsatz ist in irgendeiner Form geistig tätig.

Gewiß — auch hier gibt es Ausnahmen: Frauen, die in ihrem kleinen, mit europäischen Möbeln ausgestatteten Wohnzimmer oder gar Salon mit Hilfe guter Bücher aus der gesamten Weltliteratur sich wirklich eine Art von geistigem Reich aufgebaut haben. Aber diese Ausnahmen bestätigen eben nur die Regel. Weitaus die meisten Frauen müssen erst langsam Fuß fassen, müssen sich innerlich klar darüber werden, was diese Umgestaltung für sie als Frauen auch wirklich bedeutet. Für viele dieser Beamtenfrauen oder Gattinnen von Kaufleuten und höheren Angestellten ist heute das große Ereignis ihres Lebens der Besuch einer Bar, in der bis in die Frühe getanzt wird, der Eintritt in irgend eines der modernen europäischen Vergnügungslokale, von denen sie einst streng ausgeschlossen waren. Die europäische „Kultur" ist für sie damit erschöpft. Sie sind arme, wurzellose Geschöpfe, die den Zusammenhang mit der Vergangenheit zwar äußerlich gelöst haben, die aber innerlich genau so unselbständig, so gefühlsbetont und unausgefüllt sind wie einst. Das patriarchalische Moment, das äußerlich scheinbar verschwunden oder immer mehr im Schwinden begriffen ist, übt geistig und seelisch noch seine alte, furchtbare Macht aus.

Dieser Eindruck vertieft sich, wenn man einen Blick in die hygienischen und sozialen Verhältnisse der türkischen Proletarierin wirft. Gewiß gibt es auch hier unendlich viele Abstufungen, vor allem, wenn man die Verhältnisse der europäischen Türkei und Anatoliens inander gegenüberstellt. Durchschnittlich aber ist das Bild traurig und niederdrückend. In den winzigen, verwahrlosten Wohnungen ein unbeschreiblicher Schmutz. Bei Krankheitsfällen noch der alte Dämonenglaube der Vergangenheit, der sich in allen möglichen Formen auswirkt. Statt des Arztes wird der Kranke von irgendeinem heilkundigen Nachbarn bedient, oder aber — ein häufiges Bild in den Moscheen — ein Priester haucht das Kind an und murmelt Zauberformeln, während die Mutter mit starrem, wie hypnotisiertem Gesichtsausdruck dem Vorgange folgt. Ueber allem aber schwebt das Leitwort der mohammedanischen Religion, das einem so oft entgegengehalten wird, gerade von Frauen: „Allah will es so. Allah wird es ändern. Aendert er es nicht, was wollen dann wir, was könnten dann wir?"

Trotz dieser Tatsachen haben wir jedoch keinen Grund, den Weg, den die Türkin der Gegenwart geht, mit Pessimismus oder Ungeduld zu verfolgen. Denn dieser Weg ist schwer und von unzähligen Hindernissen erfüllt, von denen sich die Europäerin kaum einen Begriff machen kann. Er ist eng mit dem Wege des türkischen Proletariats verflochten, der ebenfalls heute noch mit den ungeheuren Kräften einer furchtbaren Vergangenheit zu ringen hat. Was Jahrhunderte verschuldet haben, das können ein paar Jahre nicht auslöschen. Schon bestehen heute in der Türkei die Anfänge einer gewerkschaftlichen Vereinigung. Auch die Frau wird den Geist dieser die Welt umspannenden Bewegung sozialistischen Geistes in sich aufnehmen und die Form des Gesetzes, das ihr die Revolution brachte, mit eigenem Denken und Handeln erfüllen.

E. M.

Die Julirevolution

Der 27. Juli 1830 ist der Tag, an dem das freiheitliche Werk der Großen Französischen Revolution, das durch die napoleonische Epoche unterbrochen worden war, in ganz Europa wieder aufgenommen wurde. Den langen Jahrzehnten der Kriege war eine allgemeine Erschöpfung gefolgt, die von den meisten europäischen Regierungen dazu benutzt wurde, die Völker wieder in die „gottgewollte" Abhängigkeit vom Geist und Willen der Regierenden zu bringen. Vor allem war in Frankreich mit der Rückkehr der Bourbonen unter Ludwig XVIII. und Karl X. eine Generation zur Herrschaft gelangt, die nach einem bekannten Worte nichts gelernt und nichts vergessen hatte.

Karl X., der in Frankreich der Pompadour und Dubarry alle Ausschweifungen der Zeit kennen gelernt hatte, war wie so viele hochgestellte Wüstlinge bei herannahendem Alter fromm geworden.

Darum wollte er jetzt, wo er die Krone des Heiligen Ludwig trug, alles verwirklichen, was ihm seine aus Adel und Klerus gewählten Berater vorschrieben. In der Verfassung, der Charte, die auch dem Volke gewisse Rechte sicherte, sah er nur den Ausdruck revolutionärer Empörung gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit, der jeder untertan zu sein habe. Darum weigerte er sich bei seiner mit allem romantischen Schimmer des Mittelalters in Reims vollzogenen Krönung, den Eid auf die Verfassung abzulegen oder auch nur zu schwören, seinem Volke ein guter und gerechter König sein zu wollen. Dagegen legte er in die Hände des Erzbischofs den Eid auf die Statuten des Ordens vom Heiligen Geist und des Ordens vom Heiligen Ludwig ab, die bis zum Jahre 1789 von den französischen Königen als Auszeichnung verliehen worden waren; er wollte dadurch zeigen, daß seine Regierung an die Zeiten anknüpfen werde, in denen es noch keine Volksrechte gab und das Lilienbanner des französischen Königs von den Heiligen des Himmels geschützt wurde.

Waren jedoch diese Gesetze immerhin noch mit Hilfe der Ersten Kammer, der sogenannten Pairskammer, angenommen worden, so weigerte sich selbst diese, im Jahre 1826 dem Gesetz über die Wiederherstellung der Majorate, das den französischen Bauern wieder zum Leibeigenen gemacht haben würde, zuzustimmen.

An dem Tage, an dem die Abstimmung der Kammern das Gesetz zu Fall brachte, flammten in den Straßen und auf den Plätzen von Paris Freudenfeuer auf, und die Presse feierte den Sieg des liberalen Volkes über die reaktionäre Gesinnung der Regierung. Von da an traten sich Regierung und Volk in einer stets wachsenden Erbitterung gegenüber. Aber trotz wiederholter Kammerauflösungen und schärfster Verfolgung und Knebelung der Presse gelang es dem König nicht, den Freiheitswillen des französischen Volkes zu brechen. Da beauftragte er im Mai 1829 den reaktionärsten Geist seiner Umgebung, den Prinzen Polignac, mit der Neubildung des Ministeriums, und nun begann der Endkampf um Verfassung und Freiheit, der in dem Erlaß der berüchtigten fünf Ordonnanzen gipfelte und zur Julirevolution und zum Sturz des Königtums der Bourbonen führte.

Damals bereitete sich die Eroberung Algiers vor — nun sollte Waffen- und Kriegsruhm das Volk von den Anschlägen ablenken, die im Innern gegen seine Freiheit geschmiedet wurden.

Täglich zogen die Truppen mit klingendem Spiel durch die Straßen von Paris, begafft und bejubelt von denen, die in den napoleonischen Kriegen noch nicht genug „Blut getrunken" hatten. Im Stil der Siegesberichte von Marengo und Austerlitz wurden die Taten auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz gepriesen. Aber das Volk ließ sich nicht blenden. Der Kampf um die Fahne der Freiheit, die in Paris aufgepflanzt war, erschien ihm wichtiger als der Kampf um eine Fahne, die in Afrika wehte. Jede Kammerauflösung brachte die liberale Mehrheit in größerer Stärke wieder. Nun entschlossen sich der König und Polignac zum letzten entscheidenden Schlage, der ihnen endlich die volle Macht in die Hände geben sollte. Am 25. Juli unterzeichnete Karl X. die „fünf Ordonnanzen", auf Grund deren die Veröffentlichung jeder Druckschrift, vor allem jeder Zeitung von einer Erlaubnis der Regierung abhängig gemacht und die Abgeordnetenkammer aufgelöst wurde. Ein neues Wahlgesetz sollte der Regierung für immer eine sichere Mehrheit schaffen. Die Kammer selbst erhielt im wesentlichen nur eine beratende Stimme, und schließlich wurde ihre Einberufung bis auf den Spätherbst vertagt.

Das schlug dem Faß den Boden aus. Am 26. Juli erschienen die Ordonnanzen im „Moniteur", und schon am Nachmittag des 27. fielen auf den Barrikaden die ersten Schüsse.

In der darauf folgenden Nacht bewaffnete sich das ganze Volk. Ueberall wurden die königlichen Wappen heruntergerissen, die Truppen aus ihren Stellungen vertrieben, das Stadthaus besetzt. Die Mannschaften, die den Louvre und die Tuilerien bewachten, verließen ihre Posten. Ganze Regimenter gingen zum Volke über. Am 29. Juli, nachmittags um 2 Uhr, war die Stadt erobert. König Karl X., der vergeblich versucht hatte, durch Zurücknahme der Ordonnanzen und durch das Angebot von Vergleichsvorschlägen den ausgebrochenen Sturm zu beschwören, wurde für abgesetzt erklärt und verließ als einsamer Flüchtling die französische Hauptstadt. Das Verlangen des Volkes nach Errichtung einer Republik wurde aber durch den Einfluß des reichen Pariser Bankiers Lafitte von den liberalen Abgeordneten der Kammer durchkreuzt und an Stelle des geflüchteten Königs der dem genannten Bankier geschäftlich nahestehende Herzog Ludwig Philipp von Orleans zum Regenten Frankreichs gewählt. Am 2. August dankte Karl X. auch formell ab, während Ludwig Philipp sich wenige Tage später zum König der Franzosen ausrufen ließ. Damit begann das „Bürgerkönigtum" das im Februar 1848 ebenso ruhmlos endete, wie das Königtum Karls X. geendet hatte.

Der Funke, der in Paris aufgeflogen war, zündete in fast ganz Europa, vor allem in Deutschland. In Braunschweig, Kassel, Dresden und an zahlreichen anderen Orten flammte der Unwille des Volkes in revolutionären Ausbrüchen empor und erschütterte das Gefüge der deutschen Kleinstaaterei. Doch sollte es noch viele Jahrzehnte dauern, ehe das Werk, das mit der Julirevolution des Jahres 1830 auch in Deutschland begann, vollendet wurde und das deutsche Volk nach dem Gemetzel des Weltkrieges die Bestimmung und Leitung seines Schicksals in die eigenen Hände nahm.

Dr. Karl Hauck.

Wirtschaft und Gewerkschaft

Die Aktion der Roten Gewerkschafts-Internationale

Der Internationale Gewerkschaftsbund übermittelt unserem Mitarbeiter folgende Ausführungen:

Immer näher rückt das Datum des 5. Kongresses der Roten Gewerkschafts-Internationale (R. G. I.). Moskau macht Bilanz: Was ist in den zehn Jahren seit Errichtung der R. G. I. geleistet worden? Ist vielleicht der ungeheure Schaden, den die Spaltung der nationalen und internationalen Gewerkschaftsbewegung verursachte, durch entsprechende Erfolge der R. G. I. gerechtfertigt worden? Ist das Hauptziel erreicht, d. h. ist man „an die großen Massen herangekommen", die angeblich nur darauf warten, von Moskau mit fliegenden Fahnen zur Weltrevolution geführt zu werden?

Auf alle diese Fragen findet man in der Mai-Nummer der „Roten Gewerkschafts-Internationale", die hauptsächlich den Vorbereitungen des Kongresses der R. G. I. gewidmet ist, eindeutige Antworten. Ganz offen wird zugegeben, daß in den Ländern, wo die Spaltung die größten Verheerungen anrichtete, die kommunistische Gewerkschaftsbewegung mehr oder weniger auf dem Hund ist.

Seien es nun Berichte über Frankreich, die Tschechoslowakei, Norwegen oder Deutschland, immer wieder kommt zum Ausdruck, daß alles schief geht, weil in den roten Gewerkschaften der europäischen Länder die Seuche des Opportunismus umgeht und die Jünger Moskaus eben letzten Endes nicht genug revolutionär und durchgreifend sind, um die „immer revolutionäre Masse" in Bewegung zu setzen.

Die Massen geraten trotz der unfehlbaren Leitung Moskaus nicht nach Wunsch in Bewegung; die ganze kommunistische Gewerkschaftsbewegung ist rechtsopportunistisch verseucht. Wenn aber die Massen nicht in Bewegung geraten, trotzdem Moskau durch Jahre hindurch behauptet hat, daß man sie ja nur anzuführen brauche, um sie in Bewegung zu setzen, so ist damit nicht nur bewiesen, daß die kommunistische Leitung der einzelnen Länder versagte, sondern es steht vor allem fest, daß Moskau seine Sache auf nichts gestellt und seine ganze kommunistische Gewerkschaftsbewegung unter einer völlig falschen Voraussetzung großgezogen hat. Die Führer der einzelnen Länder, die sich zum Teil große Mühe gaben, die täglich wechselnden Wunderrezepte Moskaus auszuführen, werden reihenweise abgesetzt. In Moskau aber sitzen die Herren Losowsky und Cie., die allein und ausschließlich für den Mißerfolg verantwortlich sind, auf ihren Stühlchen und erteilen der Welt Lektionen.

Soviel über Europa. Wie steht es mit der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung außerhalb Europas? Hier wird nur gelobt! Denn: die außereuropäische kommunistische Gewerkschaftsbewegung besteht nur in der Einbildung der Führer in Moskau. Und diese Einbildung ist groß. Man glaubt Grund zu großer Zuversicht haben zu dürfen. Warum? Kann man etwa größere Mitgliederzahlen melden? Hat sich das Pan-Pazifische Sekretariat wirklich zu einer Zentrale der an den Stillen Ozean grenzenden Länder entwickelt?

Nichts von alledem. Um zu beweisen, wie gut es Moskau auf diesem Gebiete seiner Aktion geht, muß man auf eine beiläufige Bemerkung der Presseberichte des J. G. B. zurückgreifen, laut welcher der indische Mensch auf Grund seiner Geisteslehren den Agitationen Moskaus gefühlsmäßig — nicht etwa faktisch! — näher steht und deshalb die kommunistischen Auffassungen in Indien vorübergehend, d. h. bis das Manöver durchschaut ist, eine gewisse Wirkung ausüben können. (Ganz wie dies in China der Fall war.) Diese Bemerkung muß dazu herhalten, den Erfolg der R. G. I. im Fernen Osten zu beweisen. Daß das von Moskau errichtete Pan-Pazifische Sekretariat nach dem Austritt seiner Hauptstütze, dem Australischen Gewerkschaftsbund, zu einem bloßen Namen geworden ist, daß die kommunistische Taktik in China völlig versagt hat usw., gehört zu den verschwiegenen Dingen.

Während der Internationale Gewerkschaftsbund in den Jahren 1928 und 1929 beträchtliche Mitgliedergewinne zu verzeichnen hatte, ist die kommunistische Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1928 erheblich zurückgegangen. Zählte sie doch am 31. Dezember 1927 13 670 462 Mitglieder, Ende 1928 jedoch nur noch 11 706 906, was eine Abnahme um 1 963 556 (14,3 Prozent) bedeutet. Dies war vorauszusehen; die riesige Zahl von 2 800 000 Gewerkschaftsmitgliedern in China, mit der die Kommunisten 1927 die Welt überraschten, hat sich als Bluff erwiesen: die sogenannte kommunistische Gewerkschaftsbewegung in China ist zusammengebrochen.

Die übergroße Mehrheit der kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder stellt Europa, wo die Zahl im Jahre 1928 von 10 788 117 auf 11 582 764, also um 794 647 (7,3 Prozent) stieg. Diese Erhöhung wurde vor allem durch die russische Gewerkschaftsbewegung (die insgesamt 11 060 000 Mitglieder zählt) erzielt, wobei man jedoch in Betracht ziehen muß, daß die Gewerkschaften in Rußland keine selbständigen und unabhängigen Organisationen der Arbeiter, sondern Staatseinrichtungen sind. Asien steht in der kommunistischen Gewerkschaftsbewegung an zweiter Stelle, und zwar mit 74 452 Mitgliedern im Jahre 1928, gegenüber einer Zahl von 2 805 000 Ende 1927. Dieser gewaltige Rückgang erfolgte, wie bereits gesagt, durch den Zusammenbruch der kommunistischen Gewerkschaften in China. An dritter Stelle kommt Amerika, wo die Zahl der kommunistisch Organisierten ebenfalls zurückging, und zwar von 77 345 auf 46 078 (40,4 Prozent). In Afrika, wo die kommunistische Richtung Ende 1927 noch keine Anhänger hatte, betrug die Zahl Ende 1928 3612. In Australien gibt es ein Land mit Gewerkschaften kommunistischer Richtung, deren Mitgliederzahl jedoch nicht bekannt ist.

Tonfilmfriede

Die jüngste Industrie schafft ein internationales Meinungssyndikat

Abermals ist die Welt aufgeteilt worden, und zwar erfaßt der von den Interessenten in Paris abgeschlossene Tonfilmfriede nicht nur die Filmindustrie, sondern auch das Sprechmaschinen- und Schallplattengeschäft. Nach einem erbitterten Patentkampf zwischen den europäischen und den amerikanischen Interessenten hat man nun die Welt gedrittelt. In Nordamerika werden die Amerikaner verkaufen und in Mittel-, Nord- und Südosteuropa die Deutschen. Für den übrigen Teil der Erde gilt vorläufig noch „freier Wettbewerb". Gegen Zahlung entsprechender Lizenzgebühren wird der deutsche Markt der amerikanischen Filmproduktion und der amerikanische Markt der deutschen Filmproduktion geöffnet.

Für die hochkapitalistische Verfassung der Tonfilmindustrie ist wohl am besten bezeichnend, daß diese Industrie, einer unserer jüngsten Wirtschaftszweige, überraschend schnell zu einer, wenigstens formal fast lückenlosen internationalen Bindung gekommen ist. Das Mutterland des Tonfilms ist Deutschland. Leider fanden die Versuche auf elektroakustischem Gebiet nicht die Pflege und Fürsorge, von der die deutschen Großbanken so viel reden. Deutsche Tonfilmpatente wurden schon recht frühzeitig in der Tri-Ergon Musik A.-G. zusammengefaßt. Die Banken hielten sich aber gegenüber dem Unternehmen zurück. Wahrscheinlich war ihnen das Risiko zu groß. So mußte die Tri-Ergon Musik A.-G. ihre Patente nach dem Ausland verkaufen. Erwerber wurden u. a. Amerikaner. Darauf beruht auch der Vorsprung der nordamerikanischen Industrie. Auch für die Entwicklung der Apparatur der Western Electric sind deutsche Patente benutzt. In den Auseinandersetzungen und Patentkriegen zwischen der Western Electric und den deutschen Konzernen hat das eine ausschlaggebende Rolle gespielt.

Verhältnismäßig spät, ungefähr Mitte 1928, kam es zu einer weiten Zusammenfassung deutscher Tonfilmpatente unter Führung des dem I. G. Farben-Konzern nahestehenden Generalkonsuls Brückmann in der Tonbild Syndikat A.-G., kurz Tobis genannt. Die Tobis vereinigte wohl 500 Patente und nahm auch den Bau von Wiedergabeapparaten in der Tobis-Industrie-Gesellschaft m. b. H. (Tigis) auf. Andererseits wurde Fühlung mit dem Deutschen Lichtspiel-Syndikat genommen, in der 800 konzernfreie deutsche Kinobesitzer vereinigt sind. Einige Monate später erfolgte die Gründung der Klangfilm G. m. b. H. durch die beiden größten deutschen Elektrokonzerne, Siemens und AEG. und die Polyphon-Werke A.-G., die wichtige Grammophonpatente besitzt. Eine Arbeitsteilung zwischen der Tobis und der Klangfilm war von Haus gegeben, und zwar in der Art, daß für die Tobis die Filmvertonung und die Tonfilmproduktion in Frage kam, für die Klangfilm der Bau von Apparaturen. Nachdem man eine Zeit lang Patentkrieg geführt hatten, kam schließlich eine Verständigung zwischen der Tobis und dem Klangfilm zustande.

Unterdessen hatte sich die Struktur der Tobis aber grundlegend geändert, und zwar durch ihre Verbindung mit holländisch-schweizerischen Finanzkreisen. Ein deutscher Erfinder, Kühnemeister, der, wie die Leute der oben erwähnten Tri-Ergon, die „Pflege und Fürsorge" durch deutsche Banken satt hatte, wandte sich zur Auswertung seiner Patente an das holländische Bankhaus Oyens en Zonen. Nach vielen Experimenten wurde unter Führung des genannten Bankhauses eine Dachgesellschaft mit einem Kapital von 30 Millionen Gulden unter dem Namen N. V. Küchenmeisters Int. Mej. voor Accoustiek gegründet. Diese Dachgesellschaft erwarb von schweizerischen Finanzkreisen, der sogenannten Ilse-Gruppe, etwa 26 Prozent des Kapitals der Tobis. Da aber die Holländer ihrerseits bereits Einfluß auf die Tobis genommen hatten, dürfte die Nr. V. Küchenmeisters Int. Mej. voor Accoustiek etwa 68 Prozent des Tobis-Kapitals besitzen. Die Commerz- und Privatbank, die auf diesem Gebiet eine Bankengruppe führt, dürfte höchstens 30 Prozent des Tobiskapitals in der Hand haben. Die Tobis ist also in ihrer heutigen Verfassung als Tochtergesellschaft der N. V. Küchenmeisters anzusprechen. Es sei bemerkt, daß die Fabrikation der Küchenmeistergruppe durchweg in Deutschland erfolgt. Durch die Küchenmeistergruppe drang die Tobis auch erst in das internationale Geschäft ein, was ohne Hilfe der Holländer nicht möglich gewesen wäre. Allerdings ist die Stellungnahme der deutschen Banken bei den ganzen Vorgängen gerade nicht erhebend gewesen. Den Titel „Förderer der Industrie" können sie gerade nicht in Anspruch nehmen.

Zwischen den deutschen und einem Teil der amerikanischen Interessenten ergaben sich auf elektroakustischem Gebiet Beziehungen durch die Verbindung zwischen der General Electric mit der AEG., Siemens u. Halske und der Polyphon A. G. Die General Electric trat auch in dem Patentkrieg zurück und ermöglichte Einigungen auf Teilgebieten. Amerikanischerseits wurde der Kampf durch die Western Electric getragen. Die Gerichte erklärten nun während des Patentkrieges die Western Electric für lizenzpflichtig, weil ihre Apparatur mit Hilfe deutscher Patente entwickelt worden war. Da die Western Electric aber keine Gebühren zahlen wollte, waren wichtige Märkte und Absatzgebiete der nordamerikanischen Filmindustrie verschlossen. Die Sperre übersprang die Warner Brothers Pictures Corporation, indem sie sich gegen Lizenzzahlung an die Tobis die Aufführungerlaubnis für ihre Filme in Deutschland sicherte. Die Einstellung der Warner Brothers ist begreiflich, da die Rentabilität im Filmgeschäft auf der internationalen Austauschbarkeit der Filme beruht. Der deutsche Markt war der Warner Brothers die Lizenzgebühren an die Tobis schon wert. Damit war die Grundlage für den Tonfilmfrieden von Paris gegeben. Wichtig ist, daß die Warner Brothers auch Sprechmaschinen- und Schallplatteninteressen hat, und zwar durch ihre Beteiligung an der Brunwick-Balke-Collender, der zweitgrößten Sprechmaschinen- und Schallplattenfirma in der nordamerikanischen Union. Durch diese Interessenverflechtung erklärt sich auch die Bestimmung über das Schallplattengeschäft in den Pariser Abmachungen.

Der Pariser Tonfilmfriede hat bis jetzt nur eine grundsätzliche Einigung gebracht. Die Einigung in den Einzelheiten ist kommenden Verhandlungen überlassen. Auf jeden Fall kann man schon heute sagen, daß mit den Pariser Abmachungen ein internationales Meinungssyndikat entstanden ist, das bereits in allen Ländern Fuß gefaßt hat.

Oeffentliche Hilfe für Mansfeld

Arbeitsaufnahme in Sicht

Berlin, 24. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die seit Wochen geführten Verhandlungen der Mansfeld-A.-G., deren Kupferbergbau seit dem 2. Juni stillgelegt ist, über eine Subvention durch das Reich und Preußen, haben zu einem Ergebnis geführt. Es ist zwischen den genannten Parteien ein Vertrag zustande gekommen, der eine Finanzhilfe für die Mansfeld-A.-G. vorsieht. Zwar wird diese Hilfe formell in Form eines Darlehens gewährt, praktisch läuft sie aber auf eine glatte Subventionierung auf öffentliche Mittel hinaus. Es ist nämlich vorgesehen, daß vom Reich und Preußen zu gleichen Teilen an Mansfeld von der Wiederaufnahme des Kupferbergbaues an bis zum 31. Dezember d. J. ein zinsloses Darlehen von monatlich zusammen 450 000 Mark gewährt wird. Für die fünf Monate bis zum Jahresende kommt also ein Subventionsbetrag von etwa 2½ Millionen Reichsmark in Betracht. Die Verpflichtung zur Rückzahlung dieses Darlehns entfällt, wenn der Jahresabschluß der Mansfeld-A.-G. für das gesamte Jahr 1930 einen Verlust ergibt, der der Finanzhilfe von rund 2½ Millionen Mark gleichkommt. Uebersteigt der Jahresverlust den Betrag von 5,5 Millionen Mark, so ist eine weitere Finanzhilfe der öffentlichen Hand von insgesamt 250 000 Mark vorgesehen. Sollte der Jahresabschluß der Mansfeld-A.-G. für 1930 aber etwa ein Erträgnis bringen, das hinter einem Gesamtverlust von 2½ Millionen zurückbleibt, so ist das Darlehen ab 1. Januar zum Reichsbankdiskont zu verzinsen und am 1. Juli 1931 in Halbjahresraten zurückzuzahlen. Der Betrieb soll noch in dieser Woche wieder aufgenommen werden.

Die Kohlenproduktion im Ruhrgebiet

ist in der letzten Woche etwas gesunken, und zwar auf 1 936 396 Tonnen von 1 955 597,70 in der Vorwoche.

Die Produktion der I. G. Farben

Ueber das zweite Vierteljahr des laufenden Geschäftsjahres der J. G. Farbenindustrie A.-G. wird folgendes berichtet: In Farbstoffen und Färbereihilfsprodukten bewegte sich das Inlandsgeschäft etwa auf der gleichen Höhe wie im ersten Vierteljahr 1930. Der Absatz im europäischen Auslande ist zum Teil belebt, im Exportüberschuß ist er befriedigend.

Die Produktion der Elektro-Industrie

1929 betrug der Wert der von der deutschen elektrotechnischen erzeugten Produktion 3,4 Milliarden Mark gegen eine Produktion von 2,4 Milliarden im Jahre 1925.

Die Reichsbahn im Juni

Der Güterverkehr der deutschen Reichsbahn hielt sich im Juni wegen des anhaltend ungünstigen Standes der Industrie, des Handels und der Landwirtschaft in mäßigen Grenzen. Der Fracht-Stück- und Wagenladungsverkehr ging weiter zurück.

Arbeit gibt es in – Marokko

Das rapide Tempo, das seit Jahren den Ausbau der französischen Industrie kennzeichnet, ist ebenfalls typisch für die industrielle Entwicklung der französischen nordafrikanischen Besitzungen. Die Bahnbauten, die außerordentlich schnell wachsende Ausbeutung der wertvollen Erz-, Kohle- und Phosphatlager rief eine starke Nachfrage nach Arbeitskräften hervor, die sich inzwischen zu einem fühlbaren Arbeitermangel auswuchs. Einmal ist die Bevölkerungsdichte des Landes — nur zehn Einwohner kommen auf den Quadratkilometer — sehr gering, zum andern haben die Fortschritte, die in der Anbautechnik und vor allem durch künstliche Bewässerung erzielt wurden, die Ernteerträgnisse so erheblich gesteigert, daß der eingeborene Landwirt nicht mehr gezwungen ist, beim Bahnbau oder Straßenbau einen zur Lebensexistenz bislang notwendigen Nebenerwerb zu suchen. Auch die schlechten Gesundheitsverhältnisse, die namentlich in den Gelbfieberdistrikten eine sehr hohe Sterblichkeit verursachen, sind ein weiterer Grund des Arbeitermangels, dem auch durch verlockende Lohnangebote nicht abgeholfen werden kann, da steigender Verdienst den Eingeborenen bei seinen geringen Lebensansprüchen nur dazu veranlaßt, weniger lange zu arbeiten und mehr Ruhetage einzulegen. In echt kapitalistischen Kolonialmethoden hat die französische Regierung zur Bekämpfung des Arbeitermangels zunächst Auswanderung einheimischer Arbeiter streng untersagt, was zwar dem Grundsatz der Freizügigkeit zuwiderläuft, aber darum umso besser dem Profitstreben der Unternehmer zugute kommt. Daneben soll die Einwanderung europäischer Arbeitsloser mit allen Mitteln gefördert werden, wobei allerdings die zu diesem Zweck in mancher Hinsicht veränderten polizeilichen, gesundheitlichen und arbeitsnachweisamtlichen Vorschriften es der französischen Verwaltung ermöglichen, jede unangenehme Einwanderung zu unterbinden.

Nordfranzösischer Proteststreik

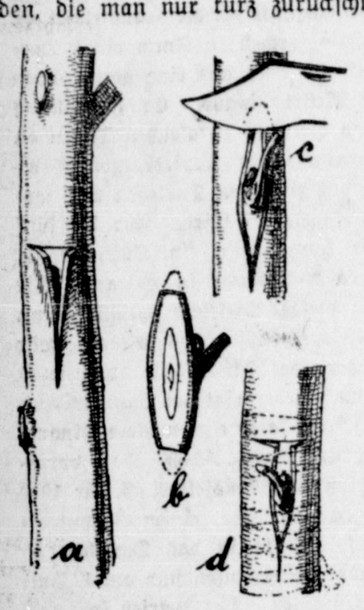
Eine Havas-Meldung aus Lille bestätigt, daß sich der Proteststreik gegen die Lohnabzüge wegen der Sozialversicherung ausgebreitet hat. In Nordfrankreich betrage die Zahl der Streikenden 14 000. In einer Fabrik in Lille sei es zu Zwischenfällen gekommen. Die Streikenden hätten die Fenster des Gebäudes eingeschlagen.

Der Kleingärtner

Aus Theorie und Praxis

Rosenveredelungen: Okulieren

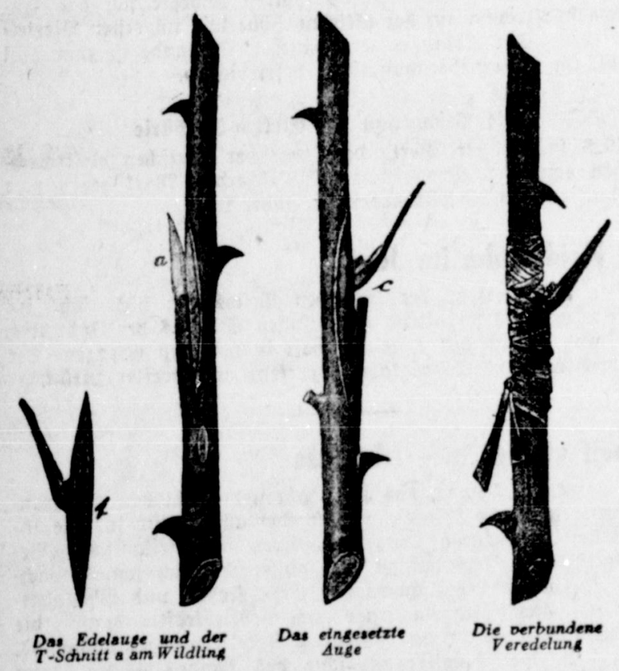
Die verbreitetste Methode der Veredelung ist das Okulieren. Die erste Rosenblüte ist vorbei; die zu veredelnde Rose oder der Wildling werden geputzt, um bis zur Veredelung regen Safttrieb zu erreichen. Seiten- und Wildtriebe sind bis auf die am Ende des zu veredelnden Triebes stehenden, die man nur kurz zurückschneidet, zu entfernen. Das



a Wildling mit T-Schnitt, b ausgeschnittenes Edelauge, die untere Spitze kann weggeschnitten werden, um das Auge besser in den T-Schnitt einzuführen; c das eingeschobene Edelauge, die obere Spitze des Schildchens wird weggeschnitten; d das Anlegen des Verbandes durch punktierte Linien angezeigt

Edelauge soll gut ausgereift sein. Am besten sind die untersten Augen an einem bereits abgeblühten Zweig, die gut ausgebildet sind und vor allem keinen neuen Trieb zeigen.

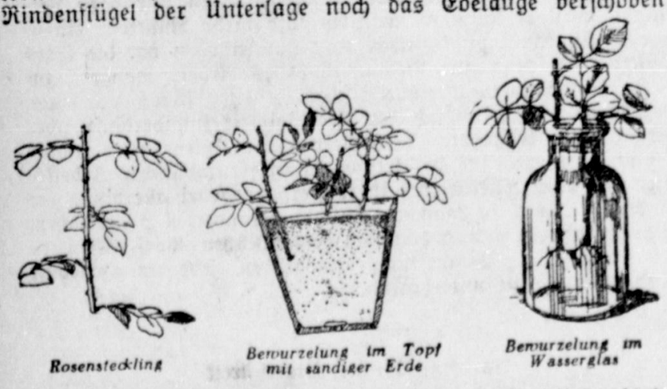
Das Auge wird so geschnitten, daß man mit dem Veredelungsmesser etwa 10 bis 12 Millimeter unterhalb des Auges in flacher Schräghaltung einsetzt und den Schnitt nach oben hinter dem Auge so führt, daß das Messer wiederum 10 bis 15 Millimeter oberhalb des Auges aus dem Reis heraustritt. Dabei darf an dem ovalen Augenschildchen sich nur ein ganz dünnes Streifchen Holz befinden, das aber beim Veredeln daran belassen werden soll. Die Beachtung dieser Anleitung ist durchaus notwendig, da der Anfänger beim Ent-



Das Edelauge und der T-Schnitt a am Wildling — *Das eingesetzte Auge* — *Die verbundene Veredelung*

fernen dieses Holzstreifens unter Umständen das Auge verletzen könnte.

Der T-Schnitt an der Unterlage ist ohne Schwierigkeit auszuführen, wie auf Abb. 1 unter a ersichtlich ist. Die Rindenflügel, die durch den T-Schnitt entstehen, werden nun etwas angehoben, das Edelauge dann so eingeschoben, daß es oben noch ein wenig über dem T-Schnitt herausragt (Markierung Abb. 1 unter c). Mit scharfem Messer wird dieser Teil vorsichtig entfernt, so daß das Ende des Schildchens mit der Wildlingsrinde gerade zusammenstößt. Nun wird mit trockenem Bast oder Wolle so verbunden, daß weder die Rindenflügel der Unterlage noch das Edelauge verschoben



Rosensteckling — *Bewurzelung im Topf mit sandiger Erde* — *Bewurzelung im Wasserglas*

werden. Nie darf das Band in die Rinde einschneiden; trotzdem soll das Auge festsitzen. Mit kaltflüssigem Baumwachs wird das Ganze sorgfältig verstrichen. Das Auge ist jedoch freizulassen.

Anplatten der Augen.

Eine andere Methode ist das Anplatten der Augen. Sie ist viel schwieriger als das Okulieren. Deshalb wird diese Art der Veredelung weniger angewandt. Abb. 2 demonstriert die Methode zur Genüge.

Okuliermade.

Ein großer Schädling für die Veredelungen ist die Okuliermade, die rotgefärbt und etwa 2 Millimeter lang ist. Nur ein sorgfältiges Verschmieren mit Baumwachs schützt vor einem Verderben des Edelauges.

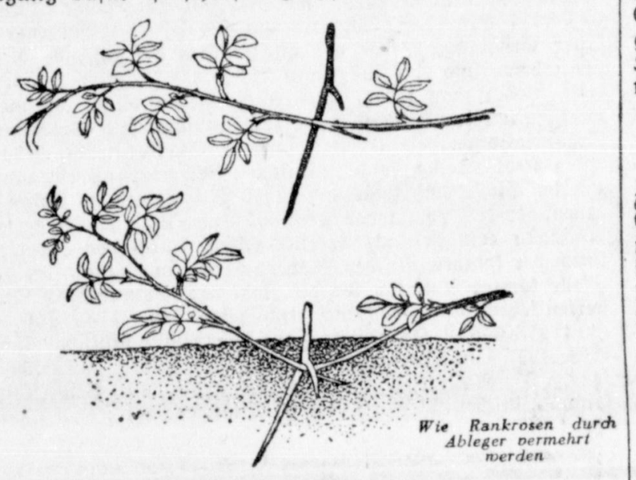
Sorgsame Ueberwachung.

Das Angewachsensein des Auges zeigt sich am sichersten schon nach acht Tagen durch das Vergilben und Abfallen des Blattstieles. Trocknet der Blattstiel ein und bleibt am Schildchen sitzen, so ist in den meisten Fällen die Veredelung mißlungen. Nur ein sofortiges Nachveredeln an einer etwas tiefer liegenden Stelle kann den Ausfall eventuell ausgleichen.

Treibt die Veredelung noch im Herbste aus, so ist der Trieb bis auf ein Auge einzukürzen, da er sonst, weil nicht ausgereift, im Winter doch eingehen würde. Ist der Trieb im Frühjahr etwa 5 bis 6 Augen lang geworden, so wird er auf 2 Augen eingekürzt; es bilden sich dann nach und nach Krone oder Verzweigung.

Rosenvermehrung durch Stecklinge.

Auch durch Stecklinge lassen sich Rosen leicht vermehren. Bedingung dafür ist scharfer Flußsand, den man in einen



Wie Rankrosen durch Ableger vermehrt werden

Blumentopf tut und in offener Sonne täglich einige Male überspritzt. Im allgemeinen wurzeln dann die Stecklinge sehr schnell. Abb. 3 zeigt die Einzelheiten.

Schlingrosen sind leicht durch Ableger zu vermehren. In etwa 15 Zentimeter tiefe Gräben werden die einjährigen Triebe abgesenkt und mit einer Klammer befestigt (Abb. 4). Im Frühjahr wird der bewurzelte Ableger von der Pflanze abgeschnitten.

Auf diese einfache Weise kann jeder sein Rosensortiment beliebig vermehren.

Wie sät man Winterrettiche?

Rettich kann man das ganze Jahr über haben, doch ist die Kultur der haltbaren Winterrettiche besonders verbreitet, weil er sich zur Nachfrucht auf Boden von alter Dungkraft eignet. Frischen Stallmist, namentlich Pferdemist, muß man vermeiden: Pelzig- und Madigwerden, Verkrüppeln und in Samenschießen wären die Folgen solcher Düngung. Der Boden darf etwas feucht, muß aber vor allem locker sein. Auch liebt der Rettich keinen eingeschlossenen Standort.

Man kann, da die Entwicklung in sechs bis acht Wochen vor sich geht, den ganzen Juli die Aussaat vornehmen, so daß die Bodenfrage keine Schwierigkeiten bereitet. Man macht Rillen in 35 Zentimeter Abstand und drückt mit einem Stab in ebensolcher Entfernung im Dreieckverband die drei Zentimeter tiefen Löcher ein und legt in jedes zwei bis drei Körner. Die schwächeren Pflanzen werden nach einiger Zeit entfernt. Das Beet muß am Tage der Saat entweder durch Regen oder Gießen gut feucht sein, später wird durch Hacken und Jauchen dafür gesorgt, daß die Entwicklung der Rettiche in kurzer Zeit vor sich geht.

Wachsen sie zu langsam, so werden sie nicht nur zäh, sondern auch so scharf, daß sie für den menschlichen Genuß nicht verwendbar sind. Die Rettiche müssen rechtzeitig geerntet werden, bekommen sie Frost, so leidet ihre Haltbarkeit. Ein Kilogramm Samen enthält 100 Körner; man kann also den Bedarf danach berechnen. Die Dauer der Keimfähigkeit beträgt vier bis fünf Jahre.

Als Durchschnittsertrag wird pro Ar 800 bis 1000 Stück angegeben. Gewisse Gegenden Deutschlands, namentlich Bayern, kultivieren Rettiche als Spezialität.

Beseitigung von Ameisen

Ameisen richten keinen Schaden im Garten an, wenigstens keinen direkten. Es ist auch nicht ohne Interesse, dem Leben und Treiben dieser Tiere zuzusehen. Aber sie können unangenehm werden.

Man beseitigt die Nester am besten, indem man sie mit kochendem Wasser übergießt, das die Tiere und einen großen Teil der Eier tötet. Aber nicht immer ist dieses Mittel anwendbar, namentlich wenn die Ameisen sich am Fuße der Obstbäume heimisch gemacht haben. Sie wandern sogar durch die Leimgürtel in die Kronen der Bäume. Um sie für ihre Naschhaftigkeit zu strafen, legt man in Zuckerlösung oder Sirup getaucht Schwämme aus, in die sie hineinkriechen. Wenn man glaubt, daß der Zweck erfüllt ist, wirft man die oder den Schwamm in kochendes Wasser, das die Tiere tötet. Nach gründlicher Säuberung der Schwämme ist die Wiederverwendung im Haushalt ohne Bedenken.

Versuch mit späten Bohnen

Es ist durchaus möglich, Mitte Juli noch Bohnen zu legen. Jedoch steht nicht fest, ob es zu einer Ernte kommt. Vorbedingungen sind gutes Kulturland und fleißiges Hacken. Der Enderfolg hängt jedoch von der Spätsommersonne ab. Wo Saatgut und Land knapp sind, sehe man von einem Versuch ab.

Kleintierzucht

Hahn oder Henne?

Ein erfahrener Züchter täuscht sich bei der Unterscheidung des Geschlechts bei jüngeren Tieren selten. Er erkennt es an der Haltung des Tierchens, an seiner Gesamterscheinung, an seinem Benehmen und im einzelnen an der Kopfform. Für den weniger Erfahrenen ist ein gutes Merkmal der Unterkamm. Er entwickelt sich bei jungen Hähnen schon sehr früh.

Gewisse Schwierigkeiten entstehen durch die Verschiedenheit der Rassen. Bei der einen treten die äußeren Geschlechtsmerkmale früher auf, bei der anderen später. Bei Haubenhühnern ist beispielsweise die Unterscheidung am schwierigsten. Cochins und Brahmas lassen ebenfalls lange warten. Dagegen ist es verhältnismäßig leicht, bei spanischen Rassen, Hamburgern und Italienern Hahn und Henne frühzeitig zu unterscheiden.

Die Erkennung des Alters bei der Ziege

Im ganzen besitzt die Ziege 32 Zähne, darunter 24 Backzähne. Für die Erkennung des Alters kommen nur die Schneidezähne in Betracht. Davon sitzen 8 im Unterkiefer, während der Oberkiefer, wie bei allen Wiederkäuern, zahnlos ist. Das mittelste Paar heißt Zangen, dann folgen rechts und links die inneren Mittelzähne, dann die äußeren Mittelzähne und als äußerstes Paar die Eckzähne. An dem Ausfallen der kleineren und helleren Milchzähne und ihrem Ersatz durch die größeren bleibenden Zähne erkennt man das Alter.

Das Ziegenlamm hat bei der Geburt 6 Milchzähne. Nach 3 bis 4 Wochen erscheinen dann die beiden übrigen Schneidezähne, die sogenannten Eckzähne. Diese 8 Milchschneidezähne behält das Tier bis zum Alter von 1 bis 1½ Jahren. Dann beginnt der Zahnwechsel.

Die Zangen wechseln mit 1¼ bis 1½ Jahren.
Die inneren Mittelzähne mit 1¾ bis 2 Jahren.
Die äußeren Mittelzähne mit 2½ bis 3½ Jahren.
Die Eckzähne mit 3½ bis 4½ Jahren.

Später werden die Zwischenräume zwischen den Ersatzzähnen, die zuerst dicht beisammenstehen, immer breiter und zugleich dreieckig. Die vorderen Flächen der Zahnkronen nehmen infolge der Abnutzung ab, der Zahnhals tritt immer weiter hervor, und die Kronen der Zähne beginnen von etwa 8 Jahren an abzubrechen.

Diese Alterserscheinungen brauchen aber keineswegs immer so zu verlaufen. Die Konstitution der Tiere spielt nämlich dabei eine große Rolle. Kräftige Ziegen mit guten Gebißanlagen, die von Jugend an Gelegenheit zur Aufnahme kalkreichen Futters hatten und vielleicht gar die Wohltat eines freien Auslaufes genossen, können bis ins hohe Alter hinein ein tadelloses Gebiß behalten und auch einen erfahrenen Ziegenhalter über ihr wahres Alter täuschen.

Für die Küche

Fruchtkaltschale

Es hat seinen guten Grund, wenn an heißen Tagen die Fruchtkaltschale allseits besonderes Verständnis findet. Man hat viele Zubereitungsarten. Vielleicht entschließt man sich mal für Himbeeren, Heidelbeeren und Johannisbeeren, von deren Gemisch 100 Gramm für den Tischgast genügen. Die Beeren werden gut gewaschen, mit der Gabel etwas zerdrückt und sollen nun, gut überzuckert, etwa eine halbe Stunde ziehen. Mittlerweile schlägt man rasch süße Sahne, Obstsaft und Milch, etwa ¼ Liter pro Person. Uebergießt man hiermit die gezuckerten Beeren, so bedarf es nur noch einiger geriebener Mandeln, um eine sensationelle Erfrischung auf den Tisch zu bringen. L. Bürgel.

Rote Grütze

Für diese zeitgemäße Erfrischung hat die Hausfrau jetzt reiche Auswahl unter den Gartenfrüchten. ½ Pfund Johannisbeeren und ½ Pfund saure Kirschen werden mit ¾ Liter Wasser angesetzt und ¼ Stunde gekocht. Dann läßt man sie ein Haarsieb passieren oder preßt sie durch einen Mullbeutel. 130 Gramm Zucker geben die richtige Süße, wenn man den Saft damit aufkocht. Inzwischen quirlt man 70 Gramm Reisstärkemehl in ¼ Liter Wasser klar, um es mit einem energischen Wupp zum Saft beizugeben. Bei langsamem Gießen erlebt man nämlich die unliebsame Ueberraschung, daß sich Klümpchen gebildet haben. Wir lassen wieder kurz aufkochen und mischen noch ½ Pfund gezuckerte Johannisbeeren oder in Scheiben geschnittene Erdbeeren bei, bevor wir unsere herrliche Süßspeise in die kalt ausgeschwenkte Form geben. Frische Milch oder Vanillentunke bilden eine ausgezeichnete Ergänzung. Lucie Bürgel-Potsdam.

GELSENKIRCHEN-BUER

Was geschieht mit unserem Ausflug bei schlechtem Wetter?

Wenn es heute nachmittag oder am Sonntagmorgen bei der Abfahrt noch regnet, und auf Grund dessen der Boden durchnäßt wird, wird der Ausflug auf den 17. August verschoben.

Ist das Wetter zweifelhaft, so ruft der Ortsgruppenführer sofort Nr. 23 527 an. Für alle Fälle ist den Teilnehmern **zu empfehlen, eine Decke mitzubringen, damit das Lagern auf dem Boden keine nachteiligen Folgen hat.**

Unser Parteiausflug

Für unseren Parteiausflug ist alles aufs beste vorbereitet. Zirka 1500 Personen werden per Auto zum Waldfest hinbefördert. Für gute Fahrgelegenheit, Sitzplätze, ist gesorgt. Die Sammelplätze für die einzelnen Ortsgruppen werden den Teilnehmern schon mitgeteilt worden sein. Wir geben sie nachstehend nochmals bekannt:

Altstadt: 6 Uhr, Elisabethplatz.
Neustadt: 6 und 7.30 Uhr, Moltkeplatz.
Schalke: 6 und 7.30 Uhr, Schalker Markt.
Heßler: 6 Uhr, Melanchthonschule.
Bismarck Ost: 6 und 7.30 Uhr, bei Blackmann.
Bismarck West: 6 und 7 Uhr: Bahnhof Schalke Nord.
Bulmke: 6 Uhr, bei Dehring.
Hüllen: 6 und 7.30 Uhr, bei Nachbarschulte.
Ueckendorf: 6 und 7.30 Uhr, bei Serres.
Rotthausen: 6 und 7.30 Uhr, bei Weskamp.
Feldmark: 6 und 7.30 Uhr, bei Dey.
Buer Mitte: 6.15 Uhr, Volkshaus.
Buer-Bülse: 6.15 Uhr, Volkshaus.
Buer-Erle 1: 6 und 7.15 Uhr, Ecke Franken- und Bismarckstraße.
Buer-Erle 2: 6.20 Uhr, Ecke Grenz- und Bismarckstraße.
Buer-Resse: 6 Uhr, an der neuen Straße nach Westerholt.
Buer-Hassel, nach Bekanntgabe des Ortsgruppenleiters.
Buer-Scholven: 7 Uhr, an der Brücke.
Buer-Beckhausen nach Bekanntgabe des Ortsgruppenleiters.
Horst 1 und 2 nach Bekanntgabe des Ortsgruppenleiters.

Unser Waldfes'programm

Punkt 8.30 Uhr: Beginn des Waldkonzerts. Sämtliche Genossinnen und Genossen sammeln sich auf der Waldwiese zur Wald-Morgenfeier.

Sämtliche Ortsgruppenführer tragen dafür Sorge, daß alle Genossinnen und Genossen teilnehmen. Es ist dieses der Auftakt zur Wahl.

Nach der Feier Beginn der Spiele für Kinder und Erwachsene. Während des ganzen Tages Konzert.

Rückfahrt gegen 19 Uhr. Diejenigen, die morgens die erste Fahrt gemacht haben, fahren um 19 Uhr, die anderen um 20 Uhr wieder zurück.

Achtung! Parteiausflug!

Für Nachzügler und solche, die sich zu spät gemeldet haben, geht um 6.30 Uhr und um 7.45 Uhr von der Wiese am Gaswerk ein Sammeltransport ab, und zwar:

6.30 Uhr 50 Personen.
7.45 Uhr 80 Personen.

Bei Zwischenfällen bei der Abfahrt oder Ausbleiben der bestellten Autos ist sofort 23 527 anzurufen, damit ein Ersatzauto eingesetzt werden kann. Der Vorstand.

SPD., Ortsgruppe Buer-Hassel.

Wir marschieren am Sonntagmorgen um 8 Uhr geschlossen vom Zechengasthaus ab zum Waldfest nach Polsum.

Ortsgruppe Ueckendorf.

Alle Teilnehmer am Waldfest der Partei treffen sich am Sonntagmorgen **zur ersten Fahrt um 6 Uhr bei Serres, Bülowstraße. Ein kleiner Teil kann noch mit der zweiten Partie um 7.30 Uhr fahren.**

Unser täglich Aergernis gib uns heute

Nicht nur ärmellose Kleider auch Kindersöckchen sind in Köln unsittlich. — Die Berufsschule und ihre Toilettengeheimnisse.

Der Vorfall, der die schöne Gemeinde B.-Gladbach wieder einmal „berühmt" gemacht hat — dort duldet der Pastor in der Berufsschule keine ärmellosen Kleidchen der Mädchen, so daß sich angesehene Bürger der Stadt bewogen fühlen, bei der Regierung als Aufsichtsbehörde gegen solchen Moralaufguß energisch zu werden —, steht leider im Bannkreis des „heiligen Köln" nicht vereinzelt da. Er scheint vielmehr durch den folgenden Vorfall übertrumpft, der jetzt aus Köln selbst, aus Mühlheim, glaubhaft berichtet wird:

Die gerade 14 Jahre alte Tochter Maria eines Mülheimer Bürgers nahm am 4. Juli, also an einem Tag großer Hitze, am Unterricht in der Berufsschule Tiefentalstraße teil. Kaum hatte der Unterricht begonnen, wurde ihr von der Lehrerin, einem Fräulein K.,

> aufgegeben, nach Hause zu gehen und — in langen Strümpfen wiederzukommen. Das Kind trug nämlich statt bembergseidener Strümpfe Söckchen, die einen Teil des Unterbeins, insbesondere den oberen Teil der Wade, freilassen. Welch ein Greuel!

Der Vater aber schickte Maria mit ihren Söckchen wieder zur Schule. Er begab sich dann selbst auf den Weg dorthin, um sich die Ausstellerin des Befehls, nämlich jenes Frl. K. selbst, einmal anzusehen. Kurz vor der Schule begegnete ihm seine Tochter schon wieder. Die Lehrerin hatte sie erneut nach Hause geschickt, sich, entgegen dem ausdrücklichen Gebot des Vaters, lange Strümpfe anzuziehen. (Man beachte dabei die pädagogische Unverantwortlichkeit, die darin besteht, das Kind gegen den eigenen Vater mobil zu machen; etwas Unverantwortliches selbst dann, wenn das Objekt der Meinungsverschiedenheit wirklich strittiger und problematischer gewesen wäre, als es die Söckchen wirklich sein können!)

Auf energische Vorstellung des Vaters erklärte dann die Lehrerin rundheraus,

> sie betrachte es eben als unsittlich, wenn junge Mädchen mit ärmellosen Kleidern oder gar mit Söckchen zur Schule kämen. Sie (die Lehrerin) müsse „bei einem solchen Anblick vor den Kindern erröten" (!). Außerdem gäbe man „den jungen Burschen Gelegenheit zum Nachdenken". (!!)

Dies, allerdings für eine gewisse psychische Verfassung außerordentlich bezeichnende Gespräch fand vor dem Klassenzimmer statt. Immerhin: der Vater setzte es durch, daß seine Tochter in der Klasse blieb. Aber als die Lehrerin nach dieser Zurechtweisung durch den Vater wieder in das Klassenzimmer zurückkehrte, sagte sie, nach Aussage der Maria, zu dem Kinde in ziemlich höhnischem Ton: „So, Maria, du darfst jetzt immer Söckchen tragen. Dein Vater will es ja so." Das sollte, anders kann es ja auch gar nicht aufgefaßt werden, eine Beschämung des Kindes ob seiner und seines Vaters „Unsittlichkeit" vor den andern Kindern sein . . .

Wir geben diesen für Köln bezeichnenden Vorfall hier so ausführlich wieder, weil sich Dinge und Vorkommnisse gleicher Art in diesen Tagen geradezu häufen. Siehe auch Recklinghausen! Es fragt sich nur, soll die Zurückweisung dieses doch wirklich unsittlichen Unfugs sich auf die Proteste der einzelnen Bürger bei der Schulbehörde und auf Beschwerden in der sozialdemokratischen Zeitung beschränken, oder wäre es nicht angebracht, in öffentlicher Kundgebung einmal diese Rüsselträger so lächerlich zu machen, wie sie es verdienen. Hier wäre wirklich ein Betätigungsfeld für einen anderen „Verband zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit".

Falsche Wege zur Kraft und Schönheit

Münster unter Sittenkontrolle des Zentrums.

„Um die Auswüchse und Unsitten im öffentlichen Bade-, Schwimm- und Rudersport, die innerhalb des Stadtgebietes und seiner Umgebung stellenweise sich einzubürgern drohen, abzustellen und zu verhindern", hat das Zentrum vom Oberbürgermeister als Polizeichef schärfere Maßnahmen verlangt. Der entsprechende Antrag kam jetzt in der Stadtverordnetenversammlung zur Beratung, und zwar in geheimer Sitzung. Was sich hinter den verschlossenen Türen abgespielt hat, entzieht sich also der öffentlichen Kenntnis. Doch war nach dem amtlichen Bericht das Ergebnis der geheimen Beratungen die „nahezu einmütige" Annahme folgender Maßnahmen:

1. In öffentlichen Gewässern ist das Baden und Schwimmen außerhalb der behördlich genehmigten Badeanstalten und Badestellen zu verbieten.

2. Das Entkleiden und das Tragen von Bade- oder Schwimmhosen als einziger Bekleidung außerhalb der Badeanstalten, sei es im Ruderboot oder sonstigem Wasserfahrzeug, sei es auf dem Lande, ist zu verbieten.

3. Den Schwimm- und sonstigen Vereinen, die auf städtischem Grund und Boden Badeanstalt betrieben oder Zuschüsse oder Beihilfen irgendeiner Art aus städtischen Mitteln erhalten, ist zur Bedingung zu machen, daß sie innerhalb der Badeanstalt nur anständige Badekleidung dulden, beiden Geschlechtern zeitweise die Möglichkeit schaffen, die gesamten Einrichtungen der Badeanstalten: Ankleideräume, Erfrischungsräume, Badestellen im Wasser, Badestrand und Spielwiese oder Sportplatz, vollständig getrennt, zu benutzen, sei es durch entsprechende Zeiteinteilung, sei es durch wirklich ausreichende Abgrenzung auch gegen Sicht. Diese Bestimmung soll nicht für Badeanstalten gelten, die ohnehin nur für Männer oder nur für Frauen bestimmt sind.

4. Der Badebetrieb in öffentlichen oder privaten Gewässern und an Badestellen, die von der Stadt gepachtet oder polizeilich genehmigt sind, ist im Sinne dieses Beschlusses zu regeln und zu überwachen.

5. An den Landrat des Landkreises Münster ist mit der Bitte heranzutreten, auch für den Landkreis Münster entsprechende Maßnahmen gemäß vorstehenden Bestimmungen zu treffen.

6. Der Regierungspräsident ist dringend zu bitten, nötigenfalls den Bade-, Schwimm- und Rudersport für den Stadt- und für den Landkreis Münster nach einheitlichen Gesichtspunkten ebenfalls im Sinne des Beschlusses regeln und entsprechende Verfügungen für die Regelung ordnungsmäßiger sportlicher Veranstaltungen treffen zu wollen.

Der Beschluß findet in der sportfreudigen Bevölkerung keine allzu freudige Zustimmung. Man kann hören und lesen, daß Münster anscheinend weiterhin als „finster" gelten wolle. Das sozialdemokratische Blatt gibt seinem Bericht die Ueberschrift: **„Falsche Wege zur Kraft und Schönheit! Ganz Münster unter der Sittenkontrolle des Zentrums."**

Achtung, Elternbeiratswahlen an der Lessingschule!

Es ist Ehrenpflicht einer jeden Genossin und eines jeden Genossen, soweit sie wahlberechtigt sind, an der Elternbeiratswahl an der Lessingschule teilzunehmen. Es wird für die Teilnehmer am Waldfest ein geräumiges, gutes Auto zur Verfügung gestellt, welches die Teilnehmer an der Lessingschule um 9.15 Uhr abholt. Es darf niemand durch Verärgerung oder Gleichgültigkeit von der Wahl fernbleiben. Ein Personalausweis oder sonstige Legitimation ist zur Wahl mitzubringen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: J. V.: J. Hau; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Levpoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Kameradschaft 3:
Samstag, 8 Uhr: Führersitzung bei Paul. **Vollzähliges** Erscheinen erforderlich!

Kameradschaft 4:
Samstag, 7.30 Uhr: Wichtige Versammlung bei Kuhlmann, Schalker Straße. Auch die passiven Mitglieder müssen erscheinen. Vortrag des Kameraden Hau: „Notzeit und politisches Leben."



Schneller - besser - billiger

geht das Spülen und Putzen in jedem Haushalt mit IMI, Henkel's neuem Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel.

IMI erleichtert Ihnen alle Spül- und Putzarbeit. Überraschend schnell und gründlich löst es die dicksten Fettschichten und den hartnäckigsten Schmutz, ohne die Gegenstände anzugreifen. Strahlender Glanz und appetitliche Frische verleiht es allen Haus- und Küchengeräten.

IMI ist überaus sparsam im Gebrauch. 1 Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser = 1 Eimer genügt schon, um diese fabelhafte Reinigungskraft zu erzeugen. IMI kostet nur 25 Pfennige und ist überall erhältlich.

IMI
Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

J 33/30 b

Besitz ist Schuld

Als Kultusminister Grimme im Preußischen Landtag das Wort sprach: „Besitz ist Schuld", ging Widerspruch, aber auch Bewegung und ein Erschauern durch die bürgerlichen Parteien. Nach dem großen Grubenunglück in Neurode hat der gleiche Schauer die gesamte Oeffentlichkeit ergriffen. Im Augenblick des Bekanntwerdens der Katastrophe schien die Erschütterung dies Schuldbewußtsein an den Tag zu rufen. Es hat nicht lange vorgehalten! Im Neuen Tageblatt Waldenburg stand nach dem großen Unglück folgende Notiz:

„Zum Besten der Hinterbliebenen der Hausdorfer Bergknappen. Ein großes Wohltätigkeitsfest im Salzbrunner Kurpark-Hotel. In den gesamten Räumen des Kurpark-Hotels in Bad Salzbrunn findet eine Sonderveranstaltung großen Stils statt. Diese wird den Charakter eines Bordfestes auf dem Hapag-Dampfer „Oceanus" und gleichzeitig als Wohltätigkeitsfest zum Besten unterstützungsbedürftiger kinderreicher Bergmannsfamilien des niederschlesischen Steinkohlenreviers und vor allem der Hinterbliebenen der bei Neurode zu Tode gekommenen Bergknappen auf breiter Basis arrangiert. Der Reinertrag aus Eintrittsgeld, Tombola usw. wird zu dem genannten guten Zweck abgeführt. Die Oberleitung der Veranstaltung, an der auch die Hamburg-Amerika-Linie mitwirkt, liegt in den Händen des Leutnants zur See Werner Osan. Man darf wohl annehmen, daß diese Veranstaltung das Fest der Saison von Bad Salzbrunn wird, zu dem jeder im Interesse der guten Sache sein Scherflein beitragen sollte."

Ein Teil der Opfer von Neurode liegt noch ungeborgen im Schacht. Ueber ihnen tanzen die Kurgäste von Salzbrunn im Kurpark-Hotel beim „Wohltätigkeitsfest". Das ist die ganze Wirkung, die der Erschütterung ihres Gewissens durch die Neuroder Katastrophe hervorgerufen hat!

Wann kommt nach dieser Probe auf das soziale Gewissen der große Ball in Koblenz zum Besten der Hinterbliebenen der Opfer der Koblenzer Brückenkatastrophe?

Die neue, riesige Hafenbrücke der Stadt Montreal in Kanada, deren Bau 20 Millionen Dollar kostete. Der große Passagierdampfer „Ducheß of Richmond" passiert gerade die Riesenbrücke

Auch eine Befreiungsfeier

Alljährlich wird am 24. Juli in Deutschland eine Befreiungsfeier begangen. Die Stadt Stralsund feiert die Wiederkehr des Tages, an dem im Jahre 1628 Wallenstein die Belagerung der Stadt aufhob. Die Feier ist eine ganz offizielle Angelegenheit. Sie besteht aus Umzügen, Festgottesdiensten und einer großen Wasserparade um den Dänholm, einer vor Stralsund gelegenen Insel. Diese Feier ist eine ganz tolle Angelegenheit: Die Stadt begeht festlich die Erinnerung daran, daß die Schweden gegenüber den deutschen Truppen standgehalten haben, sie feiert den Sieg des Reichsfeindes und triumphiert über den Rückzug des Reichsfeldherrn. Während man am Rhein die Befreiung deutschen Gebietes jubelnd begrüßt, feiert man in Stralsund die Erinnerung daran, daß deutsches Gebiet von fremden Besatzungstruppen siegreich behauptet wurde! Die Herren, die an der Spitze dieser merkwürdigen Feier stehen, sind selbstverständlich alles nationale Leute!

Eine ganze Familie Opfer der Not

WTB. Calbe a. d. Sale, 25. Juli. Die Familie des hiesigen Gastwirts Strutz wurde gestern tot in der Wohnung aufgefunden. Türen und Fenster waren abgedichtet und die Gashähne geöffnet. Es handelt sich um den Pächter des Gasthofes „Zum goldenen Stern", seine Ehefrau, seine 54jährige Schwester und zwei noch nicht erwachsene Kinder. Der unselige Entschluß ist auf wirtschaftliche Schwierigkeiten zurückzuführen.

Unglück in einem Vergnügungspark

Omaha, 25. 7. Im Vergnügungspark Krug-Park stürzte ein Vierwagenzug einer Berg- und Talbahn aus 12 Meter Höhe ab. Von den Insassen waren vier auf der Stelle tot, 19 wurden verletzt, davon drei schwer.

Tragischer Unfall im Waffenlager

Berlin, 25. 7. Ein schwerer Unfall ereignete sich heute abend in einem Waffengeschäft in der Jägerstraße. Als ein Herr von Heeringen, der eine Expeditionsreise unternehmen wollte, sich Gewehre und Revolver zeigen ließ und die Munition für die einzelnen Waffen probierte, löste sich plötzlich ein Schuß, durch den der Verkäufer Kraus auf der Stelle getötet wurde. Die Kriminalpolizei, die Heeringen zunächst in Gewahrsam nahm, prüft, ob es sich tatsächlich um einen Unglücksfall handelt.

Fünf Tote bei einem Flugzeugunglück

Neuyork, 25. Juli. Wie Associated Preß aus Mexiko berichtet, hat sich dort während einer militärischen Flugübung ein schweres Unglück ereignet. Eine in einer Staffelformation fliegende Maschine explodierte und riß beim Absturz ein mit ihm fliegendes Flugzeug in die Tiefe. Beide Flugzeuge fielen auf einen Turnplatz in der Nähe des Flugfeldes Valbuena. Die vier Insassen waren sofort tot und ein Mann, der auf dem Turnplatz Handball spielte, wurde gleichfalls unter den Trümmern der beiden Flugzeuge begraben.

Explosion im rumänischen Petroleumgebiet

Drei Tote, ein Schwerverletzter.

WTB. Bukarest, 25. Juli. Im Petroleumgebiet von Parrgovişte explodierte in der Petroleum-Raffinerie der Tank eines Motors. Die Explosion war so heftig, daß die Maschine zerstört wurde und der Tank 20 Meter hoch in die Luft geschleudert wurde. 3 Arbeiter wurden dabei getötet und einer schwer verletzt.

22 Tote bei der Wirbelsturmkatastrophe in Italien

Treviso, 25. 7. Die Zahl der bei dem gestrigen Wirbelsturm in der Provinz Treviso ums Leben gekommenen Personen hat sich um zwei auf 22 erhöht. Außerdem sind 100 Personen verletzt und 200 Häuser beschädigt worden.

Vom Schauplatz der Erdbebenkatastrophe

Rom, 25. Juli. Die Berichte der Morgenblätter aus dem Erdbebengebiet geben ein anschauliches Bild von der eingeleiteten Hilfsaktion, für die die einzelnen Heeresverbände mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Menschenkräften herangezogen worden sind. Nicht weniger als 60 000 Ueberlebende müssen im Hauptbebengebiet unterstützt, verbunden, verpflegt und mit Nahrungsmitteln versorgt werden. Militärambulanzen und Hilfsspitäler wurden eingerichtet, Medikamente aller Art in großen Mengen herbeigeschafft. Den traurigsten Anblick bietet Melfi, das ganz wie eine völlig zerschossene Stadt hinter einer Kampffront aussieht. Bis jetzt sind 150 Leichen im Dom von Melfi eingesegnet und zur Bestattung freigegeben worden. Da der Friedhof von Melfi die Toten nicht fassen kann, mußte ein Zug mit der traurigen Last von 200 Toten nach Potenza geleitet werden. Man fürchtet, daß aus den Trümmern, besonders in den bis jetzt nur schwer zugänglichen Dörfern, noch eine erhebliche Anzahl von weiteren Opfern geborgen werden müssen. Aus allen Gemeinden wird gemeldet, daß die Häuser, soweit sie dem Erdbeben nicht sofort zum Opfer gefallen sind, vielfach von Einsturzgefahr bedroht und damit unbewohnbar sind. Auffallend viele Kirchen mußten wegen Einsturzgefahr geschlossen werden. In Neapel hat gestern unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung und der Behörden die Beerdigung der vier Erdbebenopfer Neapels stattgefunden.

1883 Tote

Rom, 25. Juli. Nach der neuesten amtlichen Mitteilung hat sich die Zahl der Toten bei der Erdbebenkatastrophe auf 1883 erhöht. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht endgültig fest.



Die von dem schweren Erdbeben heimgesuchten Gebiete Mittel-Italiens.

GESETZ das tötet

Roman von Frank Arnau

19) (Fortsetzung.)

Ein dumpfer Druck im Kopf verwehrte Juscha Lehner das Nachdenken. Sie spürte keinen Schmerz; es war ihr nur alles so sonderbar, als ob es nicht wirklich wäre. Sie sah sich liegen, und es schien ihr, als wäre alles ausgeschaltet, was bisher so wichtig und so furchtbar war.

War sie das, die vor ein paar Tagen ihrem Leben ein Ende machen wollte? — Der Erregungszustand, in dem sie sich seit Wochen befunden hatte, erschien ihr jetzt als etwas ganz Ueberflüssiges, Unverständliches. Sie lag hier, fühlte keinen Schmerz und nicht den Wunsch, aufzustehen, wegzugehen. Sie hatte überhaupt keinen Wunsch.

Die Tür wurde geöffnet, das Licht angedreht. Dr. Berolsheimer kam herein.

„Sind Sie wach, Fräulein Lehner?"

Juscha nickte; es schien ihr schwer, zu sprechen.

„Haben Sie Schmerzen?"

„Ich glaube, nein."

„Sie sind natürlich noch etwas benommen von der Narkose. — Glauben Sie, aufstehen zu können?"

„Ich weiß es nicht."

„Es wird notwendig sein, daß Sie es versuchen. Ich kann Sie ja leider nicht hierbehalten — Sie müssen nach Hause fahren, — nicht wahr?"

Juscha erhob sich langsam. Der Arzt half ihr beim Anziehen: nach einer Viertelstunde war sie soweit, daß sie weggehen konnte.

„Sie fahren also jetzt nach Hause und legen sich sofort zu Bett. Vor Ablauf von vier Tagen stehen Sie mir nicht auf, verstehen Sie! Es wäre lebensgefährlich. Die Operation ist in Ordnung verlaufen, und in acht Tagen sind Sie wieder auf dem Damm. Aber Sie müssen sich vorerst noch sehr schonen — trauen Sie sich ja nicht zuviel zu! Und sollte sich irgend etwas ereignen, was Ihnen nicht in Ordnung scheint, dann müssen Sie mich rufen lassen, unter gar keinen Umständen einen anderen Arzt. Denn der würde sofort wissen, was mit Ihnen geschehen ist. Also — seien Sie vorsichtig!"

Juscha ging. Auf der Straße sah sie sofort den Mietwagen, in dem Dr. Leo Jakobsohn gekommen war, um sie nach Hause zu bringen. Er drückte schweigend ihre Hand und half ihr in den Wagen. Sie hatte das Gefühl einer ungeheuren Müdigkeit, aber es war ein wohltuendes Gefühl, und es war ihr, als sei sie nunmehr vor allem Ungemach geborgen. Daß ihr Tränen über das blasse Gesicht rannen, wußte sie nicht.

Leo Jakobsohn fragte nichts; er hielt nur ihre Hand.

Der Wagen fuhr nicht übermäßig rasch, aber es erschien Juscha, als er vor dem Hause in der Gutzkowstraße hielt, als wären knapp ein paar Augenblicke vergangen, seit sie eingestiegen war. Leo Jakobsohn verabschiedete sich mit einem herzlichen Händedruck. Sie sah ihn wie aus weiter Ferne an:

„Ich danke Ihnen — —" Es waren die ersten Worte, die sie heute an ihn richtete.

„Nicht danken, Juscha! — Erholen Sie sich jetzt und denken Sie nicht so viel. — Auf Wiedersehen!"

Sie hörte den Wagen wegfahren. Sie ging langsam über den Kiesweg zum Hause, bog um die Ecke und stieg dann die beiden Treppen hinauf. Als sie den Vorplatz der Wohnung betreten hatte, kam ihr die Mutter entgegen. Die alte Frau stieß einen Schrei des Schreckens aus.

„Juscha! Kind! Um Gottes willen — wie siehst du denn aus?"

„Weshalb, Mutter?"

„Du bist ja blaß wie eine Tote! Was ist dir denn?"

„Ach — mir ist nicht ganz wohl. Ich habe starke Kopfschmerzen und bin ein wenig schwindelig. Ich bin deshalb auch mit einem Wagen hergefahren!"

„Du wirst zuviel gearbeitet haben, Juscha!"

„Es ist möglich! Ich werde mich jetzt gleich zu Bett legen, und du wirst sehen, es ist bald wieder vorüber."

„Ich werde einen Arzt kommen lassen — du siehst wirklich beängstigend aus!"

„Laß das, Mutter! Ich will keinen Arzt — ich brauche keinen. Ich brauche nur Ruhe."

„Ach Gott — ach Gott! Wenn es aber doch etwas Ernstes ist!"

„Verlaß dich drauf, Mutter, es ist nichts Ernstes. Ich bleibe ein paar Tage zu Hause, und dann ist alles wieder in Ordnung."

Die Mutter ließ sich beruhigen. Juscha legte sich zu Bett und versank fast sofort in einen Schlaf, der einer Bewußtlosigkeit ganz ähnlich war. In einen Schlaf ohne Träume.

Wenige Schritte von Juscha Lehner lag um die gleiche Zeit Else Merten auch zu Bett, doch nicht schlafend, denn das Mädchen hatte nicht unter den Nachwirkungen der Narkose zu leiden, — bei Mutter Mühlmann gab es weder Aether noch Chloroform.

Sie war zeitig am Nachmittag nach der Stralauer Straße gefahren, hatte aber eine Stunde warten müssen, bis Lutz Fink kam.

Else Merten gab dem Geliebten statt einer Antwort die Geldscheine, die aus der Brieftasche des Vaters stammten.

Lutz Fink zählte sie und schmunzelte.

„Bist doch 'n tüchtiges Mädchen, Else! Wie hast du denn das gemacht? Dem Alten aus der Tasche, was?"

Else nickte.

„Da gehn wa also gleich zu Mutter Mühlmann. Fein! Da hast du aber noch hundertzwanzig Märker über — soll ich sie dir aufheben?"

Else bejahte:

„Ich kann sie zu Hause doch nicht haben. Wenn Vater am Ende Verdacht hätte und meine Sachen nachsucht, dann käm es raus! Behalt du sie nur — ich brauch sie ja auch nicht!"

„Das is nett von dir, Elschen! Bist 'n gutes Mädchen! Ich wer dein Vertrauen nich mißbrauchen. — Auf mich kanst du dich verlassen! — Und Courage hast du auch — alle Achtung! Hafte keine Bange vor Frau Mühlmann?"

„Ach Gott, Bange hab ich schon, aber das nützt nu nischt. Es muß doch sein!"

„Also denn komm! Hoffentlich is die alte Mühlmann zu Hause!"

Frau Mühlmann war zu Hause. Sie war sehr nett zu Else Merten, nachdem ihr die fünfzig Mark auf den Tisch bezahlt worden waren.

(Fortsetzung folgt.)

Siemens als Scharfmacher

Personal- und Lohnabbau

Berlin, 25. 7. (Eig. Drahtbericht.)

Der frühere demokratische Abgeordnete von Siemens, der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Reichsbahn, hat sich schon in dieser Eigenschaft mehrfach als Scharfmacher gegen das Personal und gegen entsprechende Löhne betätigt. Neuerdings legt er es auch in den Betrieben, die seinen Namen tragen, darauf an, mit allen Mitteln an einen Lohnabbau heranzugehen. Er hat dadurch bereits sämtliche Gewerkschaften gegen sich aufgebracht und vor allem die Angestellten in schwerste Erregung versetzt.

U. a. läßt er in den Siemensbetrieben in Form eines Plakates den Wortlaut des Briefes anschlagen, den er in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsvorsitzender der Siemens-Gesellschaften an deren Vorstand geschrieben hat. Darin stellt er die Behauptung auf, daß die Betriebe mit Unterbilanz arbeiten und daß sie deshalb mit allem Nachdruck auf eine Herabsetzung der Selbstkosten bedacht sein müßten. Neben anderen Maßnahmen müsse ein stärkerer personeller Abbau vorgenommen werden, der bis zu einer Verminderung des Personalbestandes um mindestens 10 Prozent führen müsse. Da der Wunsch des Aufsichtsratsvorsitzenden für die Direktoren Befehl ist, so wird er unmittelbar erfüllt werden.

Es wird rücksichtslos an die Entlassung von zahlreichen Angestellten herangegangen werden, ohne Rücksicht auf das Schicksal der Familien und auf die Interessen der Reichsfinanzen. Das Scharfmachertum der Industriellen wird auch dem blindesten Arbeitnehmer begreiflich machen, wie notwendig der Zusammenschluß in den Freien Gewerkschaften und die Wahl von Sozialdemokraten in den Reichstag ist.

Karl Demmler tot

Chemnitz, 25. 7. (Eig. Drahtber.)

Im Alter von nahezu 90 Jahren starb in Geyer im Erzgebirge Karl Demmler, ein Parteiveteran, der mit Wilhelm Liebknecht und August Bebel zu den Mitgliedern der Parteiorganisation im oberen Erzgebirge gehörte. In vielen Orten des Erzgebirges schuf Demmler Arbeiterbildungsvereine, die Vorläufer der sozialdemokratischen Ortsgruppen. 1890 gründete er den Konsumverein in Geyer, dessen Geschäftsführer er bis 1918 war. 1909 wurde Demmler vom 19. Reichstagswahlkreis in den sächsischen Landtag gewählt. 1918 eröffnete er als Alterspräsident die sächsische Volkskammer.

Zwei Jahre Gefängnis

für einen kommunistischen Redakteur

Düsseldorf, 25. Juli. Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts Leipzig verurteilte gestern nach zweitägiger Verhandlung, die größtenteils wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, den 29 Jahre alten politischen Schriftleiter Georg Stibi des KPD.-Organs „Freiheit" in Düsseldorf wegen Verbrechens des versuchten Verrats militärischer Geheimnisse in Tateinheit mit Vorbereitung des Hochverrats, Vergehen gegen § 4, Ziffer 1 des Republikschutzgesetzes vom 25. 3. 1930, und Beleidigung zu zwei Jahren Gefängnis, von denen fünf Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände und die Ueberzeugungstäterschaft zugebilligt.

Kriegsteilnehmer-Kongreß

in Paris

Paris, 25. 7. (Eig. Drahtber.)

Am Freitag wurde in Paris der internationale Kongreß der einstigen Kriegsteilnehmer und Kriegsinvaliden eröffnet. An dem Kongreß nahmen die Vertreter von neun Nationen teil, nämlich Deutschland, Oesterreich, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Tschechoslowakei, Polen und Jugoslawien, außerdem sind zahlreiche amerikanische und englische Besucher zu dem Kongreß eingetroffen.

Am Freitag nachmittag um fünf Uhr wurden die Kongreßteilnehmer im Pariser Rathaus empfangen. Der Freitag abend war den Sitzungen der einzelnen Kommissionen gewidmet.

Held versucht Verfassungsbruch

Die Sozialdemokratie verhindert ihn

München, 25. Juli. (Eig. Drahtber.)

Entgegen den klaren Bestimmungen der Verfassung versuchte der bayrische Ministerpräsident Held am Freitag im Landtage das freigewordene Landwirtschaftsministerium und den dadurch gefährdeten Posten des Staatssekretärs für seine Partei und seine Regierung dadurch zu retten, daß er mit Hilfe eines Ministerratsbeschlusses, die freien Stellen besetzen wollte, ohne die dazu vorgeschriebene Genehmigung des Landtages einzuholen. Mit der Leitung des Landwirtschaftsministeriums sollte bis auf weiteres der Innenminister betraut werden. Die Sozialdemokratie war aber auf der Hut und ließ sich diesen Ueberrumpelungsversuch nicht gefallen. Ihr Redner verwies auf die eindeutige Verfassungsbestimmung, die im Falle des Rücktritts eines Ministers nur die Möglichkeit offen läßt, mit der Leitung des freien Ministeriums einen Staatssekretär oder einen Staatsrat zu betreuen. Eine vorläufige Uebertragung der Leitung eines Ministeriums auf einen Minister ohne Einverständnis des Landtages ist nach der Verfassung unmöglich.

Ministerpräsident Dr. Held versuchte vergeblich, die Gesetzlichkeit seines Vorgehens mit verschiedenen Verfassungskommentaren zu beweisen. Der Landtag wurde durch diese willkürliche Auslegung der Verfassung aber nur stutziger und eine offene Niederlage der Rumpfregierung Held schien in greifbarer Nähe. Sie war schließlich nur dadurch zu vermeiden, daß der Fraktionsvorsitzende der bayrischen Volkspartei einen Vertagungsantrag einbrachte. Durch die Annahme dieses Antrages wurde die Entscheidung über die beabsichtigte Verfassungsumgehung auf nächste Woche verschoben.

Stahlhelm- und Zentrumsaktion

Westfälischer Stahlhelm-Dank an Reichspräsident und Brüning-Regierung

Der Reichspräsident wünschte bekanntlich in einem Briefe an den Ministerpräsidenten von Preußen, Otto Braun, die Aufhebung des „Stahlhelm"-Verbots, da er sonst nicht an der Rheinland-Befreiungsfeier teilnehmen könne. Die Hoffnung — nicht des Reichspräsidenten — wohl aber gewisser reaktionärer Kreise war, das Linkskabinett in Preußen zu stürzen, um auch dort den Bürgerblock zu etablieren. Otto Braun aber war den Herrschaften zu klug und hat das Verbot — da der „Stahlhelm" sein Wohlverhalten zugesagt hat — aufgehoben, hat die Absichten der Reaktion in glänzender Weise pariert. Man merkt ihre Wut an dem Ton der Gift speienden reaktionären Presse.

*

Die Verfügung betreffend Aufhebung des „Stahlhelm"-Verbots erfolgte am 16. Juli 1930. Der „Münsterische Anzeiger", anscheinend fühlt er sich jetzt wieder mehr und mehr als berufenes Sprachrohr der Reaktion, veröffentlichte schon am Morgen, des 19. Juli, vom 18. Juli datiert, ein Schreiben des Landesführers des Landesverbandes Westfalen i. R., des Freiherrn Alfred von Landsberg-Velen an den Reichspräsidenten, in dem in herausfordernder Weise u. a. steht:

„. . . im Namen meines mit dem heutigen Tage wieder aufgelebten Landesverbandes, meinen ganz gehorsamsten Dank auszusprechen für die wohlwollende und gerechte Behandlung, die meine Beschwerde (vom 20. 12. 29 — D. R. d. Vw.) durch Euer Exzellenz und die zuständigen Reichsbehörden gefunden hat."

Der münsterische Zentrumskanzler Dr. Brüning hat gewiß inzwischen zugegeben, nicht ganz uneingeweiht gewesen zu sein. Sollte auch Herr Dr. Wirth an der „gerechten Behandlung" nicht ganz unbeteiligt gewesen sein? Staatssekretär Dr. Meißner aber behauptet, des Reichspräsidenten Brief sei eine „rein persönliche Angelegenheit" gewesen!

*

Die Beziehungen zwischen dem reaktionären Adel und dem Zentrum und seiner Presse scheinen inzwischen noch inniger geworden zu sein. Bekanntlich ist auch Herr Pater Muckermann S. J., Münster, der überraschend vielseitige Herr, kurz vor seinem Auftreten auf dem Tänzerkongreß, in der Zentrumspresse begeistert für die Begnadigung der Fememörder eingetreten. Die Rechtskreise, besonders Herr von Landsberg-Velen, scheinen den Eifer des Zentrums zu schätzen. Man las sogar im „Münsterischen Anzeiger", daß der Stahlhelmführer i. R. von Landsberg der „Neudeutschen Jugend", die doch wohl zentrumskatholischen Kreisen sehr nahe steht, eine seiner alten Wasserburgen als Jugendheim zur Verfügung gestellt habe. Ob das alles zur neuen „Aktion" des Zentrums gehört, wissen wir nicht. Man kann es nur vermuten.

*

Wer erinnert sich nicht der Geschichte des Landesverbandes Westfalen des Stahlhelm! Der etwas poltrige aber doch vornehme General Kreutter wurde bekanntlich seiner Zeit als Landesführer abgesägt. Man wollte ihn als Inspekteur auf ein totes Gleis schieben. Der Bundesvorstand des „Stahlhelm" verlangte damals, um einen Vermittler zur katholischen Geistlichkeit zu haben, daß Freiherr von Lüninghh zum Landesführer gewählt werde. Die Gauführer aber waren damit nicht einverstanden und wählten General Kreutter wieder. Der Bundesvorstand bestätigte die Wohl nicht und erklärte die Wahlhandlung für nichtig! Nun wählten die Bundesführer zum zweiten Male, aber nicht von Lüninghh, sondern A. von Landsberg-Velen, der auch vom Bunde bestätigt wurde. Vielleicht sah ihn dieser, wie auch die Entwicklung zeigte, als geeigneten Vermittler an. General Kreutter trat damals aus dem Stahlhelm aus, soviel wir wissen.

*

Ein Herr Mahnken, einst Adjutant bei Lichtschlag und General Epp, Studienrat am Hagener Gymnasium, der mit v. Lüninghh den „Westfalenbund" aufzog, der 1924 mit dem „Stahlhelm" verschmolzen wurde, wurde später Landesführer des Industriebezirks im „Stahlhelm" und unterhält enge Verbindung mit dem reaktionären Dr. Graf von Loe am Niederrhein, dem Landesbundführer. General Kreutter reichte einst eine Beschwerde gegen Mahnken beim Bundesvorstand ein, da dieser nicht als Führer geeignet sei. Aber General Kreutter ist gegangen. Herr Mahnken dürfte auch der Inspirator der bekannten „Stahlhelm"-Uebungen und sonstiger Unternehmungen gewesen sein, wegen deren der Stahlhelm verboten wurde.

*

Man wird sich der engen Beziehungen des „Stahlhelm" zum westfälischen Zentrum bei der Wahl erinnern müssen, denen es auch wohl zu verdanken ist, wenn gewisse Zentrumsleute sich so sehr für die Fememörder und ihren Anhang ins Zeug legten.

th.

*

Verfahren gegen Mahnke

Hagen, 24. Juli. Der „Stahlhelm" teilt mit: Gegen den Führer des wiederhergestellten Stahlhelms, Verband Industriebezirk, Studienrat Mahnken, Hagen, ist im Augenblick der Aufhebung des Stahlhelmverbots durch den preußischen Innenminister ein Verfahren wegen seiner Tätigkeit als Stahlhelmführer vor dem Verbot, sowie wegen eines Telegramms an den Reichspräsidenten eingeleitet worden.

Der Europarundflug

Die Spitze in Breslau

Breslau, 25. 7. (Drahtmeldung.) Ueberraschend schnell traf die Spitze der Europaflieger Freitag nachmittag im Breslauer Flughafen ein. Nachdem gegen 16,30 Uhr aus Prag Meldung eingelaufen war, daß dort drei Engländer zum Fluge nach Breslau gestartet seien, traf um 17,17 Uhr zunächst der Engländer Broad und kurz darauf, 17,19 Uhr der Engländer Butler im Flughafen Gandau ein.

Die Landung erfolgte umso überraschender, als kurz vorher ein Regenschauer niedergegangen war und von der ganzen Strecke her schlechtes Wetter gemeldet wurde. Als Vertreter der Stadt Breslau hat sich Stadtrat Schimmelpfennig eingefunden, der dem Führer der ersten Maschine einen Strauß mit einer Schleife in den Farben der Stadt Breslau, sowie jedem Flugteilnehmer einen silbernen Becher der Stadt Breslau überreichte.

Breslau, 25. 7. Im weiteren Verlauf des Europafluges traf um 17,40 Uhr der in Prag um 16,35 Uhr gestartete Engländer Thorn auf dem Flugplatz Breslau-Gandau ein, dem der deutsche Klemmpilot Poß folgte. Alle drei Engländer beabsichtigen über Nacht in Breslau zu bleiben. Ob noch weitere Flieger den Gandauer Flugplatz bis zur Dämmerung erreichen, ist sehr zweifelhaft. Im allgemeinen hatten es die Flieger insofern günstig, als sie ständig den scharfen Rückenwind ausnutzen konnten. Von Lausanne bis Breslau war von den Spitzenreiter eine Tagesstrecke von rund 1240 Km zurückgelegt worden, so daß bereits mehr als Zweidrittel der Gesamtstrecke von den Engländern zurückgelegt sind.

Der letzte Tote geborgen

Aufräumungsarbeiten in Neurode

Breslau, 25. Juli. (Eig. Drahtbericht.)

Die Bergungsarbeiten in der Wenzeslausgrube sind heute beendet. Der letzte Tote wurde heute vormittag zu Tage gefördert. Die Arbeiten sind in den letzten Tagen verhältnismäßig schnell unter Aufbietung aller Kräfte vorwärts gegangen. Gestern früh lagen noch 11 Tote im Schacht, am Nachmittag waren es noch acht, in der Nacht hat man sieben herausgebracht.

Die letzten Toten lagen vollständig in feinen Kohlenstaub eingebettet und haben nicht, wie andere ihrer Kameraden, schwere Verletzungen davon getragen.

Die Toten sollen noch in dieser Woche beigesetzt werden. Damit besteht jetzt endlich volle Gewißheit über das Schicksal sämtlicher im Kurtschacht verunglückten Bergknappen. Seit 14 Tagen lastet es wie ein Alpdruck über dem Revier. Inzwischen ist auf dem Hausdorfer Friedhof ein fünftes Massengrab ausgegraben worden, daß die letzten Toten dieser durch die Katastrophe fast dezinierten Ortschaft aufnehmen wird.

Die Aufräumungsarbeiten im Schacht sind noch nicht beendet. Wie ungeheuer der Druck der Kohlensäure gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß durch sie nicht nur die 65 Zentner schwere Schrämmaschine, sondern auch noch ein Kohlenblock von 25 bis 30 qm. Fläche aus dem Unglücksbau herausgestoßen wurde. Die Räumungsarbeiten werden von dem zuständigen Bergrevierbeamten kontrolliert, die die Aufgabe haben, alle in dem Schacht aufgefundenen Werkzeuge genau zu überprüfen, um festzustellen, ob nicht etwa mit verbotenen Instrumenten gearbeitet worden ist.

Am nächsten Dienstag wird die Hauptuntersuchungskommission zusammentreten und vermutlich die ganze Woche über tagen.

Buchdrucker-Aussperrung

in Oesterreich?

Wien, 25. 7. (Drahtmeldung). Die Verhandlungen über eine Erneuerung der Kollektivverträge in den graphischen Gewerben sind endgültig gescheitert. Der Schutzverband der Unternehmer im Buchdruckgewerbe hat heute abend beschlossen, dem Druckereipersonal ab heute 14tägig zu kündigen. Ausgenommen sind Beamte, Faktoren, Lehrlinge und gewisse Kategorien von Kriegsbeschädigten. Von diesen Maßnahmen werden nur die Stadtbetriebe betroffen, dagegen nicht die Landbetriebe. Die Zeitungen werden daher bis auf weiteres in Wien erscheinen. In der Provinz hingegen bezieht sich die Kündigung auch auf die Landbetriebe, so daß also in der Provinz innerhalb der 14tätigen Frist, falls keine Einigung erzielt wird, die Gefahr der Einstellung des Erscheinens der Zeitung besteht. Man hofft auf Seiten der Unternehmer, daß die 14tägige Frist von den Arbeitnehmern ausgenutzt werden wird, so daß am Stichtage, dem 8. August, ein vertraglicher Zustand hergestellt sein wird. Von dieser Maßnahme werden ungefähr 10 000 Buchdrucker betroffen.

Die Streikbewegung in Nordfrankreich

Lille, 25. Juli. (Drahtmeldung.) Die Zahl der wegen der Lohnabzüge für die Sozialversicherung streikenden Metallarbeiter in Lille und Umgebung beträgt jetzt 11 000. Die Streikbewegung hat auch in größerem Umfange auf das Textilgebiet übergegriffen. Allein in Lille sind 5000 Textilarbeiter ausständig. Die Streikenden haben gestern Umzüge durch die Stadt veranstaltet. Mehrere Textilunternehmungen haben einige hundert ausländische Arbeiter eingestellt, um die Fabriken in Gang zu halten.

Zahlen beweisen!

Die Versicherungsgesellschaft der werktätigen Bevölkerung, die

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft gewährt ihren Versicherten auf die gewinnberechtigte Jahresprämie für 1929

30% Gewinnanteile in der Volksabteilung,
35% Gewinnanteile in der Lebensabteilung.

Bei der Volksfürsorge sind

2 Millionen Versicherungen

in Kraft; sie hat ein

Vermögen von rund 100 Millionen Mark.

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle:
Essen, Schillerstr. 1-5 IV, (Hansa-Haus) Am Hauptbahnhof Zimmer 88–90.
oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61; B. Lachmann, Gelsenkirchen, Kaiserstraße 24 u. in Gladbeck-Zweckel: J. Sailer, Händelstr. 37.

Von der Reise zurück

Dr. Rohrberg

Wannerstraße 202

Ich habe mich als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Dr. jur. Erich Heyman

Wir üben die Praxis gemeinschaftlich aus. Unsere Büroräume befinden sich Munckelstraße 25 (gegenüber dem Amtsgericht)

S. Windmüller
Rechtsanwalt und Notar
(zugelassen auch am Landgericht Essen)

Dr. jur. Erich Heyman
Rechtsanwalt

Telephon jetzt 25345 und 25346

Schafwolle
Eintausch und Verarbeitung.
Stoffe — Garne
Strickwaren
G. A. Michel
Bahnhofstr. 12

Zinsfreie Hypotheken und Baudarlehen.
Deutsche Bau- u. Siedelungsgemeinschaft e. G. m. b. H., Darmstadt
Auskunft erteilen:
In Gelsenkirchen: Otto Hundt, Vertr., Bochumerstraße 9 u. der Obmann Oberstadtsekretär Major, Vohwinkelstr. 14. Sprechabend jeden Samstag, abends 8 Uhr: Gaststätte Heidtmann (Vertr. Karl Festorf, Ahstr. 16.
In Buer: Architekt Grabo, Brinkgartenstr. 40, Versammlung jed. 2. Sonntag im Monat, Gaststätte Rottmann, Essenerstraße 13, vormittags 11 Uhr.

Vogel-Futter
nur das allerbeste.
Göbel, Alter Markt 26
Goldfische, Aquarien

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24
Ecke Neustraße

Balatum
der TEPPICH für JEDERMANN

150/200	200/250	200/300
ℳ 6.30	ℳ 10.50	ℳ 12.60

Heimann-Rottkamp
en gros en detail
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 8 (Alter Markt)
Dortmund, Westenhellweg 73, Rheinischestraße 47, Hansastraße 84
Schwerte, Hörder Straße 15
Herne, Bahnhofstraße 44

Weingroßhandlung
Probierstuben
Forster's Weinstuben
Zur Bowle:
Weißweine von 70 Pfg. an. Obst- u. Traubensekte. — Krankenweine — Spirituosen
Verlangen Sie gefl. Preisliste
Glaswaiser Ausschank
Luitpoldstraße 24

Inserieren bringt Gewinn

August Bebel, Aus meinem Leben!

Dieses hervorragende Werk ist soeben neu erschienen. Alle 3 Teile in einem schönen Ganzleinenbande.
Preis 8.50 Mk.
Organisationspreis f. Parteimitglieder 6.75 Mk.

Aus dem Inhalt:

Teil I Aus der Kinder- und Jugendzeit / Lehr- und Wanderjahre / Eintritt in d. Arbeiterbewegung u. d. öffentliche Leben / Lassalles Auftreten / Soziale Erscheinungen / Wilhelm Liebknecht / Die Katastrophe von 1866 / Nach dem Krieg / Persönliches / Gewerkschaftsbewegung / Erste Verurteilung u. a.

Teil II Der Sozialdemokrat / Schweitzer u. d. Konservativen / Die Rebellion im Allg. Deutschen Arbeiterverein / Der Eisenacher Kongreß / Gründung d. sozialdemokratischen Arbeiterpartei / Im norddeutschen Reichstag u. d. Zollparlament / Der deutsch-französische Krieg / Unsere Verhaftung / Die erste Session des deutschen Reichstages / Dresdener Parteikongreß / Leipziger Hochverratsprozeß / Majestätsbeleidigungprozeß / Unsere Festungshaft / Von 1870 bis zum Vereinigungskongreß / Das Vereinigungswerk / Neue Verfolgungen / Das Hödel-Attentat u. seine Folgen / Das erste Ausnahmegesetz / Das Nobiling-Attentat u. a.

Teil III Die Beratung des Sozialistengesetzes / Die nächsten Wirkungen des Gesetzes / Die Gründung der illegialen Parteipresse / Der Sozialdemokrat / Die Verbreitung des „Sozialdemokrat" u. d. „rote Postmeister" / Kämple m. d. deutschen Polizei / Minierarbeit / Totgesagt / Der erste Hochverratsprozeß vor dem Reichsgericht / Die Züricher August-Konferenz / Ruhetage u. a.

Zum Studium des Sozialismus ist die Kenntnis dieser Lebenserinnerungen unbedingt notwendig,

Bestellungen nehmen alle Parteifunktionäre und Zeitungsboten entgegen.

Volksbuchhandlung
Gelsenkirchen **Ringstraße 33**

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit das Werk **„Bebel, Aus meinem Leben"**, drei Teile in einem Bande. Ganzleinen gebunden, zum Preise von 8.50 Mk. — Organisationspreis für Parteimitglieder 6.75 Mk. — gegen Nachnahme — auf Buchkarte zahlbar in 4 Raten alle 14 Tage. (Nicht Zutreffendes streichen)

Name ..... Beruf .....

Adresse .....

WERBE DRUCKE

werden wirkungsvoll und modern bei uns hergestellt

BUCHDRUCKEREI VOLKS WILLE

Pickel und Mitesser

Sommersprossen, Flechten und Gesichtsausschlag wirken unästhetisch und verunstalten Ihr Gesicht. Durch Behandlung mit HERBA-SEIFE und HERBA-CREME erhalten Sie einen natürlich-reinen Teint.

Herba-Seife Mk. —.45, 30% normale Mk. 1.—
Herba-Creme fettarm, fettfrei Mk. —.50, —.85.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien

Trau-Ringe
in größter Auswahl stets vorrätig bei
Bäumer & Cie., Gelsenkirchen.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden gut und billig ausgeführt.



Besser u. billiger kaufen Sie bei

Mosbach
Bahnhofstraße 80-82

Berücksichtigen Sie beim Einkauf unsere Inserenten!

Gut und preiswert, stets modern, nur MASSKLEIDUNG erfreut den Herrn

Bestellen Sie Ihre Kleidung beim Schneidermeister der Schneider-Innung Gelsenkirchen.